Digitized by Google

Episteln eines Narren

und

Rath eines Klugen.

Herausgegeben

von

. . r . .

Wien, 1851.
Jasper, Hügel & Manz.

Digitized by Google

JC 233
H48
~~To Red~~ Stack

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Der Druk dieser Schrift war bereits in die Hälfte vorgeschritten, als die Wiener Zeitung vom 26. August die a. h. Cabinetsschreiben Seiner Majestät brachte. Unser erster Gedanke war, die Fortsezung einzustellen; der zweite, uns mit dem Verfasser über allfällige Aenderungen zu berathen. Nach reiferem Bedenken gewann die Ueberzeugung Oberhand, daß der den Angelpunkt bildende Hauptgedanke der Schrift nach wie vor Wahrheit und Anwendbarkeit behalte, und daß selbst dasjenige, was dem Hauptgedanken gegenüber von untergeordneter Bedeutung erscheinen mag, unter einer Eventualität Wahrheit und Anwendbarkeit behalten könne.

An diese Ueberzeugung knüpfte sich sofort eine weitere Betrachtung. Der Patriot, schien uns, habe in der gegenwärtigen ernsten Lage zwei Pflichten: die eine gegenüber seinen Mitbürgern rükſichtlich dessen, was geschehen ist, die andere gegenüber der Regierung Seiner Majestät rükſichtlich dessen, was geschehen soll.

Digitized by Google

diesem Augenblike noch nicht gefallen, weil in diesem Augenblike nichts anderes als der Befehl des Kaisers vorliegt, Bestand und Möglichkeit in Erwägung zu ziehen.

Die Erwägung kann ausfallen:

Entweder dahin, daß die Verfassung vom 4. März 1849 nicht zu bestehen habe, weil sie unmöglich sei.

Oder dahin, daß aus der Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 alles dasjenige auszustoßen und entsprechend zu ändern sei, was mit der durch die a. h. Willenserklärung gefallenen Grundlage des Constitutionalismus im Zusammenhange steht, daß sie aber in allen übrigen Punkten zu bestehen habe.

Auf welche dieser zwei Seiten neigen sich die mehreren Gründe? — Wir meinen auf die leztere!

In der Sache mag es gleichwiegend erscheinen, ob nach geschehener Aenderung der mit der neuen Grundlage unvereinbarlichen Artikel die Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 im Ganzen für aufrecht verbleibend erklärt, oder ob eine neue Verfassungsurkunde, wenn auch in allem übrigen die früheren Bestimmungen enthaltend, gegeben werde.

Aber die Verschiedenheit der Form steht mit Berechnungen gewichtiger Art im Zusammenhange.

Der formalen Beseitigung der Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 nach deren ganzem Inhalte und durch einen momentanen Act werden unerbittlich zwei Gefahren auf dem Fuße nachfolgen.

Digitized by Google

fallen und damit die Verfassung vom 4. März 1849." Das erste ist wahr, das zweite ist falsch.

Der Constitutionalismus oder richtiger einer der Hauptpfeiler des Constitutionalismus ist gefallen. Denn die zweideutige Grundlage, auf die er seine Auffassung der obersten Macht im Staate gebaut, ist beseitigt und die wahre Grundlage, auf welcher der tausendjährige, mit allen unsern Staatsbildungen verwachsene, in allen unseren gesellschaftlichen Verhältnissen begründete Monarchismus ruht, an die Stelle getreten.

Aber die Verfassung vom 4. März 1849 ist nicht gefallen. Wohl bildet der Constitutionalismus *eines* der Prinzipe, die durch ihre Artikel gehen, und die unausweichliche Folge ist, daß alle Bestimmungen, die auf jenen Hauptpfeiler basirt und in der Verfassungsurkunde ausgesprochen sind, hinausgestoßen werden. Aber daneben befinden sich in unserer Verfassungsurkunde andere Principe, welche mit jener Trugidee des Constitutionalismus in keinem Zusammenhange sind und welche nicht mit ihr fallen, weil sie ohne sie stehen. Dahin gehören die Eintheilung und Einheit des Reiches, die Feststellung der Centralgewalt und die Sicherstellung der Länderverwaltungen, die Gleichberechtigung der Stände und Volksstämme, die Aufhebung mittelbarer Unterthänigkeit und gehemmter Freizügigkeit u. a. Nie und nirgend hat der Souverain ausgesprochen, daß *diese* Principe fallen, daß sie Schmälerung erleiden sollen.

Die Verfassung vom 4. März 1849 ist jedenfalls *in*

Digitized by Google

deren Beantwortung allein von Ausschlag sein kann, ist eine andre.

Ist der Weg momentaner Legislation derjenige, auf welchem mit beruhigender Sicherheit das falsche berichtigt, das unmögliche beseitigt werden kann? Oder ist nicht vielmehr beruhigendere Sicherheit auf dem Wege allmäliger, schrittweise vorschreitender Umstaltung zu erwarten?

Bietet der jezige Zeitpunkt schon die Garantie gewisser Einsicht in dasjenige, was allein wahr und nach allen Seiten möglich ist? Ist nicht vielmehr Grund vorhanden zu glauben, daß mit der Zeit im Vaterlande und in Nachbarstaaten noch manche Erfahrungen zu machen sein werden, welche für dasjenige, was künftig feststehen soll, sehr großen Nuzen bringen?

Wird man die feste Ueberzeugung zu gewinnen vermögen, daß dasjenige, was man an die Stelle des für falsch und unmöglich gehaltenen sezen und als Ergebniß reifer und eindringender Erwägung vor die Stufen des allerhöchsten Thrones niederlegen wird, als unumstößlich wahr und unerschütterlich möglich sich bewähren werde? Wenn man nach neuen drei Jahren abermals bei der Einsicht angelangt sein würde, daß auch dieses nicht das allein richtige und ausführbare sei — was dann?

Möge das Gewicht dieser Fragen nicht unterschäzt werden! Es handelt sich hier nicht um die juridische Verantwortlichkeit, über welche die Gerechtigkeit oder die Gnade des Monarchen zu entscheiden hat. Es handelt sich nicht

Digitized by Google

um die moraliſche Verantwortlichkeit, von welcher das eigene Gewiſſen und das löſende Wort des Beichtvaters entbinden kann. Es handelt ſich um die ungeheuere politiſche Verantwortlichkeit gegenüber dem tauſendjährigen Throne, gegenüber dem Jahrhunderte zählenden Beſtande Oeſterreichs, gegenüber der vor kurzem in entſezenvoller Weiſe geſtörten und mit ſchweren Opfern kaum wieder gewonnenen Herrſchaft von Ordnung, Geſezlichkeit und Beſonnenheit! —

Was die vorliegende Schrift betrifft, ſo wird der Leſer aus ihr ſelbſt entnehmen, daß der erſte Theil, die „Epiſteln eines Narren", Aufzeichnungen, die durchaus nicht die Beſtimmung für die Oeffentlichkeit hatten, ihren Urſprung verdanken, und daß den zweiten, den „Rath eines Klugen", ein Schreiben des Verfaſſers an den Herausgeber bilde. Obgleich Schuld und Laſt der Herausgabe allein tragend, und obgleich vom Verfaſſer zu Aenderungen und Auslaſſungen nicht blos ermächtigt, ſondern aufgefordert, haben wir uns doch dazu nicht entſchließen können. Wir hoffen, der billige Leſer werde manche Härte des erſten Theiles einem Verfaſſer zu gute halten, dem aus der Ferne vieles in grellerem Lichte erſcheinen muß, als es ſich in der Nähe beſieht. Es bedarf der Erwähnung nicht, daß die Epiſteln weder einzelne Perſönlichkeiten, noch beſondere Verhältniſſe im Auge haben, daß ſie vielmehr einzig der Zeit gelten, für deren Zeichnung Beiſpiele und Bilder bald aus Paris und vom Rhein, bald

Digitized by Google

aus Frankfurt und Berlin, bald von den Ufern der Donau, der Moldau und der March hergeholt werden. Auch im zweiten Theile haben wir alles unverändert gelassen, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, die wir gänzlich unterdrüken zu müssen glaubten. Wenn wir bemerken, daß die Schrift in Böhmen abgefaßt ist, so geschieht dieß deßhalb, um auf den speciellen Charakter des lezten Drittels derselben vorzubereiten, welches seinem äußeren Gewande, obschon nicht seiner innern Bedeutung nach, ausschließend für die dortigen Verhältnisse berechnet ist.

Die Entfernung des Verfassers hat manche Verzögerung herbeigeführt. Dahin gehörten insbesondere mehrere Aufklärungen, die wir uns über Stellen, deren Beziehungen uns unbekannt oder unklar waren, erbitten mußten. Wir glauben dem geneigten Leser nicht unwillkommen zu sein, wenn wir dieselben, zumeist mit Beibehaltung der Worte, in denen sie uns ertheilt wurden, in der Gestalt von Anmerkungen aufnahmen.

Titel und äußere Anordnung gehören dem Herausgeber, alles andere dem Verfasser an.

Wien am 28. August 1851.

...r...

Digitized by Google

I.

„Die Narrheit Aller ist Vernunft — die Vernunft des Einzelnen ist Narrheit."

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Epistel.

. . . am 1. April.

> Der blinden Welt behagt der Irrthum allzusehr:
> Vernunft ihr predigen, heißt nur ein Irrthum mehr.
>
> Haug.

Still, still, mein Täubchen, ich will Dir etwas anvertrauen, und Du darfst es ja nicht weiter sagen.

Dir ist bekannt, daß Solon ein sehr weiser Mann in Griechenland war. Weißt Du aber auch, was für ein Stükchen dieser weise Solon einmal ausgeführt hat? Die Athener, seine Landsleute, hatten durch lange Zeit ohne Erfolg die Insel Salamis bekriegt, hatten um nichts und wieder nichts Leute und Schiffe eingebüßt und verloren zulezt die Lust, um nichts und wieder nichts noch mehr Leute und Schiffe einzubüßen. Da traten sie zusammen und machten ein Gesez: daß, wer immer von diesem Augenblike an die Fortsezung oder Erneuerung des Krieges mit Salamis zur Sprache bringen würde, mit dem Tode bestraft werden solle. Dies nun war einem unter den Athenern gar nicht recht, und dieser eine war eben der weise Solon; denn der dachte,

Digitized by Google

was neunmal nicht gelungen, kann das zehntemal gelingen. Da er nun glaubte, es sei ein günstiger Zeitpunkt herangekommen, das oft gescheiterte Unternehmen mit besserem Glüke von neuem zu versuchen, da er aber wenig Neigung hatte, sich selber zum Schaden und den Athenern nicht zum Nuzen, seinen klugen Kopf von den gesunden Schultern trennen zu lassen — was that er? Er stellte sich an, als habe er den Verstand verloren, erschien in verrükter Kleidung, mit tollen Gebärden auf dem Marktplaz und sang da als Narr seinen Mitbürgern ein Liedlein vor, wie ein Vernünftiger sich niemals würde getraut haben zu recitiren. Die Leute liefen zusammen, horchten auf, schüttelten die Köpfe, sprachen erst leise unter einander, schrieen dann laut über den Markt und durch die Straßen — der Beschluß zum Kriege wurde erstürmt, der närrische Weise bekam die Führung und in wenig Tagen war die Insel Salamis im Besize der Athener.

Was würdest Du sagen, wenn auch ich so ein Stükchen ausführte? Höre mich an, ich rechne so: Es gibt heutzutage — wie es deren zu jeder Zeit gegeben hat — Dinge, an deren untrügliche Giltigkeit und alleinseligmachende Kraft die ganze Welt eben so fest glaubt, als sie in früheren Jahrhunderten davon überzeugt war, daß die Erde eine platte Scheibe sei, über deren östlichen Rand die Sonne des Morgens heraufsteige, hinter deren östlichem Ende sie des Abends hinabsinke. Habt ihr doch schwer und hart dafür gebüßt, großer Kopernicus, herrlicher Galilei, daß ihr euch herausnahmt, klüger sein zu wollen als alle übrigen klugen Leute: nicht *selbst* wolltet ihr, wie der weise Solon, euch für Narren ausgeben, und darum hat die *Welt* euch dafür erklärt, hat euch verspottet, verfolgt, in Ketten gelegt! Wie

Digitized by Google

erging es noch vor euch beiden, im achten Jahrhunderte, einem christlichen Priester in Baiern, als er behauptete, die Erde sei kugelrund, und auf der andern Seite eben so wie auf dieser hier von Menschen bewohnt? Dem heiligen Bekehrer der Deutschen, Bonifacius, schien das eine so schreckliche Meinung, daß darüber nur der Papst entscheiden könne und dieser entschied: Der Priester solle, wenn er nicht widerrufen wolle, aus der Kirche ausgestoßen werden. Was aber, mein Engel, würde Dein Getreuer erfahren müssen, wenn er sich als Kluger unterfangen wollte, seine eigenen abweichenden Gedanken zu haben über Dinge, in deren Unfehlbarkeit alle Leute des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts nicht den leisesten Zweifel zu sezen wagen! Aber wenn er es macht wie der weise Solon, wenn er sich selbst die Schellenkappe auffezt und die Narrenkolbe in die Hand gibt, wenn er ungereimte Sprache heuchelt und närrische Geberden annimmt: dann werden die Leute, wie damals die ehrlichen Bürger von Athen, herzulaufen, werden mit geduldigem Mitleid — dieweil sie klug sind! — zuhören; sagt er etwas, was ihnen nicht eingehn will, so werden sie achselzukend sprechen: „'s ist ja nur ein Narr!"; kommt aber etwas aus seinem Munde, was ihnen „nicht so ganz ohne" scheint, so werden sie halb gläubig halb ungläubig mit dem Kopfe niken und für sich im stillen meinen: „Kinder und Narren reden die Wahrheit." Wäre das nicht ein köstlicher Wiz, wenn ich mich so anstellte? Darum, um alles in der Welt, verrathe mich nicht! Du sollst es wissen, die Du meine geheimsten Gedanken kennst, sonst niemand. — — —

Aber am Ende bin ich nicht einmal gewiß, ob ich nicht wirklich ein Narr bin. Wenn ich mich zuweilen umschaue, und mir dieses und jenes, was ich wahrnehme, überdenke,

Digitized by Google

[illegible] zum [illegible] kaum, kaum das [illegible] gelingen.
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] herange-
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit besserem
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [

erging es noch vor euch Jenen, im achten Jahrhunderte, einem chriſtlichen Prieſter in Baiern, als er behauptete, die Erde ſei kugelrund, und auf der andern Seite eben ſo wie auf dieſer hier von Menſchen bewohnt? Dem heiligen Bekehrer der Deutſchen, Bonifacius, ſchien das eine ſo ſchreckliche Meinung, daß darüber nur der Papſt entſcheiden könne und dieſer entſchied: Der Prieſter ſolle, wenn er nicht widerrufen wolle, aus der Kirche ausgeſtoßen werden. Was aber, mein Engel, würde Dem Herrenrecht widerfahren müſſen, wenn er ſich als Kluger unterfangen wollte, eine etwaen abweichenden Gedanken zu haben über Dinge, in deren Unfehlbarkeit alle Leute des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts nicht den leiſeſten Zweifel zu ſetzen wagen! Aber wenn er es macht wie der weiſe Solon, wenn er ſich ſelbſt die Schellenkappe aufſetzt und die Narrenkolbe in die Hand gibt, wenn er ungereimte Sprache heuchelt und närriſche Geberden annimmt: dann werden die Leute, wie damals die ehrlichen Bürger von Athen, herzulaufen, werden mit geduldigem Mitleid — dieweil ſie klug ſind! — zuhören; ſagt er etwas, was ihnen nicht entgehn will, ſo werden ſie achſelzukend ſprechen: „'s iſt ja nur ein Narr!"; kommt aber etwas aus ſeinem Munde, was ihnen „nicht ſo ganz ohne" ſcheint, ſo werden ſie halb gläubig halb ungläubig mit dem Kopfe niken und für ſich im ſtillen meinen: Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Wär das [illegible] köſtlicher [illegible] ich mich ſo an
ſtelle' [illegible] las in d[illegible] athe mich nicht
kannſt, [illegible] nſten Gedanken
[illegible] [illegible] [illegible] [

so kommt mir manches so albern, so widersinnig und unvernünftig vor, während ich doch sehe, wie es mit dem unantastbaren Privilegium zweifelloser Verständigkeit, gleich gangbarer Münze von solider Währung, durch die Hände und Lippen von allen Leuten rollt, daß ich nicht umhin kann an meinem Verstande oder an dem der übrigen Welt irre zu werden und mir das Dilemma zu stellen: Entweder sind die Leute nicht recht gescheit, die d'ran halten oder es ist mit mir nicht richtig, dem es nicht eingehen will! Besinne ich mich dann aber weiter, daß wir im constitutionellen Zeitalter leben; daß heutzutage in allen Dingen die Mehrheit der Stimmen gilt, sintemal die mehreren immer und ohne Ausnahme auch die gescheiteren sind; daß ein gerade nicht dummer Mann, ein sicherer Mirabeau, den Saz ausgesprochen hat, daß, „wo alle Welt Unrecht hat, alle Welt wieder Recht hat" — kann ich da anders als zu dem Schlusse kommen, mit mir sei es nicht richtig?

Zum Beispiel: Ich höre die Stimmen der Unzufriedenen und lese in den Spalten der Oppositionsjournale von politischer Mündigkeit und Reife, von autonomer Selbstregierung und Eigenverwaltung declamiren, gegen Bureaukratie, gegen Viel- und Allesregiererei, gegen Bevormundschaftung durch Amt und Beamtete eifern. Dann höre und lese ich aber wieder, wie dieselben Stimmen der Unzufriedenen, dieselben Spalten der Oppositionsjournale, wo immer etwas schlechtes bemerkt, ein Mangel fühlbar wird, wo immer in der Gemeinde, in der Schule, in der Kirche, in den materiellen Mitteln ein Bedürfniß sich herausstellt, ihren Erbfeind in vorwurfsvollem Tone apostrofiren: Regierung, das ist deine Schuld! Regierung, warum schaffst du keine Abhilfe? Regierung, wie lange wirst du unsere Lehrer darben lassen? Re-

Digitized by Google

gierung, baue uns Schulen, schreibe uns Lehrbücher, stelle uns Vicinalwege her, regulire unsre Bäche, Flüsse, Ströme! Das will mir nun nicht zusammenpassen, scheint mir Widersinn und Widerspruch, und ich muß mir sagen: Entweder bin ich ein Narr oder sind es die andern; aber ich bin Einer, der andern sind viele; Mehrheit entscheidet in allem, folglich auch im Punkte der Vernünftigkeit; also: ich bin ein Narr!

Oder: Ich höre und sehe meine lieben Landsleute um mich herum wehklagend die Hände ringen, wie die trauernden Juden an den Ufern des Eufrat: Man will unsre Sprache mißgünstig und gehässig nicht aufkommen lassen; man will uns fremde Laute aufzwängen in Schule, in Kirche, in Amt; man will unsre Nationalität unterdrüken! Dann aber höre und sehe ich wieder dieselben meine Landsleute, wie sie in ihren eigenen Zusammenkünften wunderschöne und stundenlange deutsche Reden halten; wie der Stadtrath der Hauptstadt Prag die böhmische Sprache bereits in's dritte Jahr vor der Thüre stehen und vergeblich hoffen und harren läßt, daß sie endlich einmal eingelassen werde; wie das schriftstellernde Volk anstatt die Schäze der eingeborenen classischen Literatur aus dem Dunkel verstaubter Handschriften hervorzusuchen, leichte französische Waare über die Gränzen ins Land hineinschleppt. Das geht mir wieder nicht in den Sinn; ich bin abermals bei meinem Entweder-Oder angelangt; und da ich zur Einsicht komme, daß ich meine Einzeln-Vernunft gegen jene der gesammten übrigen Welt nicht in die Wagschale legen kann, so bleibt mir nichts übrig als zu schließen: ich bin ein Narr!

Was aber das schlimmste bei der Sache ist — wenn ich dann und wann meine Blike erhebe und zu den Herren, die practische Politik machen, hinaufschaue, geht es mir oft auch nicht

Digitized by Google

beſſer. Denke ich zurük an die Jahre 48 und 49, wie im Süden die Croaten mit ihrem ritterlichen Führer an der Spize zuerſt es waren, die der Losreißung der öſtlichen Hälfte des Reiches einen kräftigen Damm entgegenſezten, der ruchloſen Revolution in der Hauptſtadt der Monarchie Halt geboten; wie im Norden die Slowaken dem geliebten Herrſcherhauſe Treue bewahrten und Soldaten ſtellten, während das übrige ungariſche Land in hellem Aufruhr ſtand; wie ſich, troz vieler und arger Abirrung im Einzelnen, doch im großen Ganzen die Wahrheit herausſtellte, daß das verkannte und mißachtete Slaventhum ſeinen Schuz und ſein Heil von Oeſtreichs kräftigem Throne erwarte, während in den Jahren 1848 und 1849 das Deutſchthum vom weſtlichen Salzburg bis zu der öſtlichen Bukowina lüſterne Blike nach Frankfurt warf und in dieſem Augenblike noch oft und vielfach zuvor Deutſchland, dann erſt Oeſterreich anerkennt, und das Magyarenthum von einem Völkerbunde zwiſchen Groß-Ungarn und Groß-Deutſchland träumte und in dieſem Augenblike noch von ſeinem Traume nicht immer und überall ſich losmachen kann: und nehme ich dann von der andern Seite wahr, wie es kurze Zeit nach Löſchung des verheerenden Brandes den gleißneriſchen Feinden der öſterreichiſchen Größe wieder gelingt, das alte Schrekgeſpenſt von Panſlavismus hervorzuziehen; wie ein politiſcher Beamte in einem Comitate, das durchaus von Unglüklichen, die nur der „Bauernſprache" mächtig ſind, bewohnt iſt, es wagen konnte zu ſagen: in Ungarn gebe es nur Ungarn, wer Slovak ſein wolle, möge nach Böhmen und Mähren gehen; wie heute noch in ſlovakiſchen Gegenden Magyaromanen fungiren, welche Eingaben und Bittſchriften in der „panſlaviſtiſchen" Sprache abgefaßt zurükweiſen und allein ſolche, die in der „diploma-

Digitized by Google

tiſchen“ Sprache niedergeſchrieben, annehmen: da weiß ich mir neuerdings keinen Rath und muß . . . . . Doch was ſchwaze ich da in die Welt hinein über Dinge, die mich alle nichts angehen! Sei mir nicht böſe, mein lieber Engel, und wenn ſich etwa bei dieſer oder jener Stelle Deine heitere Stirne, die ich ſo gerne küßte, in verdrießliche Falten legen möchte, ſo denke, ich bitte Dich, nur: der ſo ſpricht, der iſt — unter der großen Maſſe von lauter vernünftigen Leuten,

der einzige Narr.

Digitized by Google

Zweite Epistel.

. . . am 3. April.

„Man sperrt ein Paar Leute als Narren ein, damit es den Anschein habe, die übrige Welt sei gescheit."

Ist's ein Wunder, mein Kind, wenn mir, dem Narren, die ganze Welt nicht anders vorkommt als wäre sie eine große Narrenstube; die ganze Menschheit, als habe sie Kopf und Verstand verloren; alle Leute, als liefen sie nur darum frei auf der Gasse herum, um jenen Ausspruch des boshaften Franzosen zur Wahrheit zu machen? Und wenn Du mir dies nicht zugeben willst, so lasse ich mir das andre nicht nehmen, und das ist: daß die Leute heutigen Tages und Schlages eine andere Vernunft haben, als die Leute vor hundert, vor fünfhundert, vor tausend, vor sechstausend Jahren gehabt haben. Höre mich einmal an und gestehe daß ich Recht habe — nicht wahr, Du wirst mir nicht Unrecht geben?

Welches war die **Vernunft der alten Zeit?**

Wie der Stein sich bildet aus den Erdtheilchen und Massen, die in natürliche Berührung, Vermischung, Durchdringung miteinander gerathen; wie die Pflanze wächst, dem

Digitized by Google

Samen im befruchtenden Boden entſpringend, Wurzeln, die ihr Halt und Nahrung geben, in die Tiefe hinabtreibend, Keim, Stamm, Geäſte und Laubwerk in Gottes freie Luft hinaus entfaltend; wie der Thiere vielgeſtaltige Geſchlechter gedeihen, ſich fortpflanzen und ausbreiten, ein jedes in ſeinem Elemente, ein jedes in den Umgebungen von Luft und Himmelſtrich, von Grund und Vegetation, wie ſolche ſeiner Natur angemeſſen ſind: alſo bildet ſich, alſo entſpringt und wächſt, alſo gedeiht und verbreitet ſich auch alles was des Menſchen iſt, das kleine wie das große, Wurzeln treibend in dem Boden, der ihm Halt und Nahrung gibt, ſich entwikelnd aus den Umgebungen und Berührungen mit den Dingen, die in natürlicher Zuſammenſezung herum geordnet ſind, herauswachſend aus den Verhältniſſen der Zeit und des Ortes, dieſen ſich fügend, an ihnen und mit ihnen erſtarkend.

So und nicht anders folgen in naturgemäßer Umbildung durch den ganzen Verlauf der Geſchichte die Staatsformen auf einander.

Das Menſchengeſchlecht im Kindesalter iſt eine Familie; das Haupt iſt der Familienvater und alle andern, in abſteigender Folge der Generationen, erbliken und verehren in ihm den Patriarchen, dnrch die Bande des Blutes und des kindlichen Gehorſams an ihn geknüpft.

Aber die Gränzen rüken weiter und weiter hinaus, aus den Familien werden Völker, aus den Haushaltungen werden Staaten, und die früher als Väter in der Familie und in der Haushaltung daſtanden, ſind jezt über die Völker und in den Staaten zu „Tyrannen“ geworden. Das urſprüngliche Bette iſt zu enge, die Wogen quellen über, zerreißen Ufer und Dämme, und über den Thronen der geſtürzten Machthaber dringt in reicher Entfaltung ein neues Gebilde

Digitized by Google

hervor: ein Gemeinwesen an dem alle Freien Theil haben, nicht als Familienhäupter, sondern als Staatsbürger. In solcher Weise entsteht in Griechenland aus den Tyrannien, in Rom aus dem Königthume — die antike Republik.

In wunderbarer Kraft und Herrlichkeit entwikelt sich die neue Schöpfung. Unter all den verschiedenen Freistaaten arbeitet sich einer zu wachsender Größe und Macht empor, nimmt einen nach dem andern in den sich stets erweiternden Kreis seiner Herrschaft auf und steht endlich als Weltreich über den ganzen Raum der alten Geschichte da. Aber eben dadurch ist ein neuer Scheidepunkt herangekommen. Die alten einfachen Formen halten nicht mehr die üppigen strozenden Glieder: die Latifundien und die Herren mit den Tausenden von Sklaven passen nicht mehr für ein Gemeinwesen, an dessen Spize man Consuln und Dictatoren vom Pfluge und vom Rübenmuß herholt. Der dreihundertköpfige Senat gibt seine Gewalt an den Bund der Triumviren ab; die schwächern oder unglüklichern von diesen müssen bald dem Unusvir weichen — das Imperium entsteht. Keine verfassungsgebende Versammlung, keine Verfassungsurkunde; es macht sich alles von selber; keine bestehende Einrichtung wird gewaltsam eingerissen oder geändert: die Fäden, die früher in verschiedenen Händen waren, finden sich wie von selbst in der Hand des Einen zurecht, der sich jeden andern Titel, nur nicht den des Königs anzunehmen getraut.

Ein Paar Jahrhunderte laufen ab und die antike Welt ist in das Stadium des Greisenalters getreten: es ist hohe Zeit, daß die Menschheit und ihre Geschichte durch neue Elemente aufgemischt und aufgefrischt werde. Unverdorbene Geschlechter urkräftiger Barbaren brechen von allen Seiten über die Grän-

Digitized by Google

zen des weiten Reiches herein und sezen sich inmitten der entarteten und verweichlichten Römer, die Besieger unter den Besiegten, fest. Der sieggekrönte Führer vertheilt das eroberte Gebiet unter die tapfern Getreuen, die ihm gefolgt. Allmälig geht eine neue Ordnung der öffentlichen Zustände daraus hervor — der Feudalstaat. Abermals nichts von künstlichen Feststellungen, weil die Dinge sich unmerklich von selbst herausbilden. Zweimal im Jahre kommen die großen geistlichen und weltlichen Vasallen auf den März- und Maifeldern oder auf den Roncalischen Gefilden zusammen. Später versammelt man sich zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten in eigenen Sprechsälen, Parlamenten. Land- und Reichstage werden, so oft die Gelegenheit es erheischt, zusammenberufen. Wo es im Einzelnen Noth thut, helfen in solcher Weise zeit- und sachgemäße Bestimmungen dem jeweiligen Bedürfnisse ab: im großen Ganzen wächst alles in ungehinderter Entwiklung fort.

Doch eben das Wachsen in ungehinderter Entwiklung treibt neue Bildungen hervor. Am Fuße der festen Herren- und Ritterburgen, um die Mauern und Gehöfte der Abteien und Kathedralen der reichen Stifte und Bischoffize bauen sich fleißige Städte an. Der dritte Stand hebt sich durch Industrie, Handel und Cultur. Die hohen Edlen und Prälaten sind nicht mehr die einzigen Gewichte im Organismus des Staates; ihr wildes Hausen, ihre rohen Fehden, ihre räuberischen Zölle beengen und belasten die schaffende Kraft des emsigen Gewerbsmannes, des strebsamen Kaufherren. Um ihre drükende Uebermacht zu brechen, verbindet sich das Bürgerthum mit dem in anderer Weise gehinderten Königthum; eine Souverainitätsacte wird abgefaßt, das Königs-

Digitized by Google

geſez wird gegeben*) — das absolute Königthum ſteht in kräftiger Entfaltung da. Mit klugem Sinn und ſtarker Hand ſchlägt es die Zügelloſigkeiten der Fehdewirthſchaft zu Boden, führt es Ordnung und Geſezlichkeit in alle Zweige und Stufen des öffentlichen Lebens ein, begründet und befeſtigt es die Einheit und Macht des Staates.

Aber immer breiter, immer üppiger ſchwillt der Strom der Zeit. Das Bürgerthum hat ſich zur Bourgeoiſie ausgewachſen, welche aufgebläht und angeſchwellt auf ihren Geldſäken ruht, wie früher der Prälaten- und Herrenſtand auf ſeine Exemtionen und Privilegien ſich geſtüzt. Draußen in der Feldmark beugt der Bauer nur mit Unwillen noch ſein Haupt unter das Joch drükender Leibeigenſchaft. Hinter allen aber erheben ſich, durch mannigfache Mißſtände großgezogen, die ſchwieligen Arme einer zahlloſen Maſſe und begehren mit immer ungeſtümern Drängen Einlaß und Gehör zur Linderung ihrer bittern Noth. Das Königthum, zum Schuze des dritten Standes mit ungemeſſener Gewalt ausgeſtattet, fühlt ſich nicht mehr gewachſen, den hereinbrechenden Nöthen allein und ohne breitern Rükhalt kräftigen Damm entgegen zu ſezen. Nun wird . . .

„Halt!“ läßt ſich hier mit einemmale eine Stimme vernehmen — aus den Wolken kommt ſie nicht, doch ganz gewiß aus Nebel — „Halt!“ ruft die **Vernunft der neuen Zeit**. „Nicht ferner ſoll in bewußtloſer Naturmäßigkeit Geſchichte ihren Faden weiter ſpinnen! Von nun an werde ich Geſchichte machen, und nicht kümmern will ich mich um Grundlagen, um Bedingungen, um Umgebungen,

*) Bekanntlich der Verlauf in Dänemark 1661 und 1665.
A. d. H.

Digitized by Google

um Verbindungen und was sonst für alter Kram noch im bisherigen Laufe gemeiner Entwiklung Geltung gehabt. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Mein Gebiet, das ich wie Freiligraths Wüstenkönig mit fliegender Mähne durchjage, ist nicht die plumpe Wirklichkeit. Der Diener meines Cultus ist Geist, Geist aber ist Hauch, und Hauch ist Luft. Darum, nicht Burgen auf festem Grund, aus hartem Stein, mit zähem Kitt, nein! Luftschlösser sollen sie sich bauen, ohne Grund, ohne Stoff und ohne Kitt. Eine Versammlung der Kinder meines Reiches will ich zusammenrufen, so hell blikend wie der Adler in das strahlende Licht meiner Sonne, daß sie gar die Graben und Gruben nicht wahrnehmen, in die sie himmelangerichteten Auges auf der dummen Erde fallen; so aufgeklärt und durchleuchtet von dem Glanze meines Feuers, daß sie wie das Käuzlein bei hellem Tageslicht nichts ausnehmen sollen von den Gegenständen, die sie in ihrer staubgeborenen Körperlichkeit umgeben, von den Dingen, in deren Mitte sie leben, und von all dem pedantischen Zeug, aus dem meine kindhafte Vorgängerin so ungeheuer viel Wesens gemacht. Und Verfassungen sollt ihr euch geben dürfen, ihr meine Auserwählten, nicht altmodisch langweilige, die ein hundert Jahre wie die willenlose Eiche brauchen um heranzuwachsen, die dann in bäuerisch robuster Gesundheit ein Paar Jahrhunderte fort bestehen, und endlich in schrittweiser Abnahme ihrer Kräfte den Weg alles Sterblichen gehen, um neuen Gestaltungen unmerklich Plaz zu machen. Nein! Verfassungen sollt ihr euch geben dürfen, so oft und so viel ihr wollt, wann und wie es euch gefällt, heute eine, morgen die zweite, übermorgen die dritte und so fort in infinitum!"

Die erste Versammlung der Auserwählten im Reiche

Digitized by Google

der neuen Vernunft tritt zusammen: das erste Verfassungswerk wird in Angriff genommen. Von den Rechten des Menschen, von denen unter der Herrschaft der alten Vernunft durch den ganzen Lauf der Jahrhunderte niemand eine blasse Idee hatte, wird angehoben; in systematischer Reihenfolge werden § für § durchaus neue, nie dagewesene Dinge dictirt und sanctionirt; kein Stein des alten Gebäudes wird auf dem andern gelassen, aber auch keiner zum Neubau genommen — geistige Bauten bedürfen nicht erdgeschaffenen Materials! am 3. September 1791 steht das Werk vollendet da. —

„Doch Kind unsrer Schöpfung! Du darfst dich nicht breit machen und zurecht sezen, darfst keine gebietende Miene annehmen wollen, als hättest du über uns, nicht wir über dich zu gebieten, wir haben dir das Leben gegeben, wir können es dir wieder nehmen. Darum hebe dich hinweg, das Erstgeborene muß dem Zweitgebornen weichen: hier ist die Verfassung vom 24. August 1793. —

„Aber auch du zweites Kind unsrer Laune, du stehst uns gar nicht zu Gesichte. Nun haben wir den 28. August; mehr als zwei lange Monate sehen wir dich schon vor uns! Rund herausgesagt: Du gefällst uns nicht. Wenn wir's uns recht überlegen, so brauchen wir gar keine Verfassung; und daß wir gar keine Verfassung haben, das eben soll unsre dritte Verfassung sein. —

„Wenn es gar nichts gibt, was man verlezen, übertreten und zulezt ganz umstossen kann, bekommt man das auf die Länge auch satt. Wir wollen wieder etwas haben, was wie eine Verfassung aussieht. Gegrüßest seist Du Boissy d'Anglas, Du bist unser Mann! Her mit deinem Entwurfe. Wir werden nicht viel Federlesens machen; angenommen, proclamirt, Punctum; 23. September 1795 Datum.

Digitized by Google

„Variatio delectat. Erlaubniß haben wir, warum wollen wir nicht davon ausgedehnten Gebrauch machen? Die fünf Directoren haben wir zur Genüge: ſezen wir drei Conſuln an ihre Stelle. Geht es mit dieſen nicht recht vorwärts, ſo machen wir den erſten zum lebenslänglichen Conſul; und will ſich dieſer nachher ſelbſt zum Kaiſer machen, ſo können wir das auch eine Zeitlang probiren.

„Nun aber bricht die Flut von außen herein; erſt haben wir uns die Verfaſſungen ſelbſt gemacht; darauf haben wir uns deren von Einem aus unſrer Mitte machen laſſen; nun werden wir mit ſoldatiſchem Befehle zu einer neuen Verfaſſung commandirt — die Charte vom 4. Juni 1814. Der Acte additional aux constitutions de l'empire vom 22. April 1815 fliegt ſchnell wie ein Traum an uns vorüber; denn nach kaum vier Monaten tritt die Charte constitutionelle II. abermals in ihre Herrſchaft.

„Jezt ruhen wir ein wenig aus von der raſtloſen Verfaſſung von Verfaſſungen; höchſtens daß wir, um nur eine kleine Abwechslung zu haben, die Charte constitutionelle in eine Charte vérité umwandeln.

„Nun dauert es uns aber ſchon zu lange; mehr als 33 Jahre, mehr als ein Menſchenalter hindurch haben wir uns mit Einem König begnügt. Verſuchen wir es wieder einmal mit ſiebenhundert und fünfzig Königleins. Alſo fort mit Dir, Du Mann mit dem weitdachigen Familienregenſchirm! Das Duzend vollzumachen, proclamiren wir die Republik „als bleibende Regierungsform“ und damit dieſe gewiß unumſtößlich feſtſtehe, umgeben und umſchanzen wir

Digitized by Google

ſie mit dem Artikel 111 ſo feſt, daß bei dem beſten Willen niemand mit der Reviſion durchdringen kann.

„Doch wenn nur erſt wir recht wollen und der Republik ernſtlich überdrüßig ſind, dann wird uns weder die „bleibende Regierungsform“, noch der Artikel 111 graues Haar wachſen machen. Da gibt es der Mittel hundert für eins. Entweder wir geben ein ganz kurzes Geſez, welches lautet: „Der Artikel 111 der Conſtitution vom Jahre 1848 hat zu regieren aufgehört“; oder wir laſſen den Artikel 111 lärmen und ſchreien ſo viel er mag, und revidiren doch; oder es überraſcht uns jemand eines ſchönen Morgens mit einem Staatsſtreich und wir ſagen „Schön!“ dazu u. ſ. w. Waren doch die Verfaſſungen vom 3. September 1791, vom 24. Juni 1793, vom 23. September 1795, vom 25. December 1799, vom 4. Auguſt 1802, vom 18. Mai 1804, vom 4. Juni 1814 und vom 7. Auguſt 1830 nicht minder „bleibend“, „unumſtößlich“, „à toujours“ und „à perpétuité“ und wir haben ihnen trozdem den Garaus gemacht, wenn uns die Luſt beikam — werden wir etwa mit der Verfaſſung vom Jahre 1848 mehr Umſtände machen ſollen oder wollen?! Haſt du es doch nicht umſonſt zu uns geſprochen, Vernunft der neuen Zeit, das große Wort: „Verfaſſungen ſollt ihr euch geben dürfen, ihr meine Kinder, ſo oft und ſo viel ihr wollt, wann und wie es euch gefällt, heute eine, morgen die zweite, übermorgen die dritte, und ſo fort in infinitum!“ Haben wir das bisher nicht redlich gethan, o Mutter?“ —

Siehſt Du, mein Kind, das iſt die Vernunft der neuen

Digitized by Google

Zeit, und wer ſie böswillig oder beſchränkt nicht anerkennt, dem gebricht es an Tugend oder an Erkenntniß. An Tugend fehlt es mir nicht — weiß der Himmel, ich wollte ja ſo gerne! —, aber die Erkenntniß geht mir ab, und darum bin ich Narr, und als ſolcher zeichnet ſich Dir, Du liebe Närrin,

Dein liebender Narr.

Digitized by Google

Dritte Epistel.

. . am 8. April Abends.

„Il voit tout en Dieu et n'y voit pas qu'il est fou!"

Heute will ich mir einmal den Kopf aufsezen: ich erkläre meine Narrheit für Vernunft „à toujours et à perpétuité." Meine Narrenkappe soll die lokige Perrüke des Lord-Oberrichters sein, meine Narrenkolbe mache ich zum weißen Richterstab; mein niedriges Narrenschemelchen erhöhe ich zum ehrfurchtgebietenden Richterstuhl. Auf diesen lasse ich mich ernst und feierlich nieder, das rechte Bein über das linke geschlagen, wie die alten Geseze vorschreiben, mehrerer Gravität halber; auf das überschlagene rechte Bein stüze ich meinen rechten Vorderarm, in die halbgeöffnete rechte Hand lehne ich mein Kinn und zu den zahllosen allen, die ich vor die Schranken meines Gerichtshofes vorgeladen, spreche ich wie folgt:

„Ihr Leute des neunzehnten Jahrhunderts, ich habe euch vorrufen lassen, um euch zu beweisen und rund heraus ins Gesicht zu sagen, daß ihr insgesammt Kranke seid; voll-

Digitized by Google

säftige Leidende, bei denen sich die Vernunft-Hypertrofie auf die edlen Theile geworfen hat, und daß eure scheinbar gesundheitstrozende Allvernunft nichts anderes ist als regelwidrig aufgedunsene Unvernunft."

„Drei Gebieten fällt das Wesen des Menschen zu: der Sinnenwelt, der Herrschaft des Verstandes und dem Reiche des Glaubens. Was in naturgemäßem Zusammenwirken den Menschen zum Menschen macht, das habt ihr in dreifacher Verrüktheit in wirre Unordnung gebracht, die einen dieses, die andern jenes, mehrere das dritte Mit-Element in excentrischer Weise zur Allein-Macht erhebend. Dreierlei Arten von Kranken gibt es unter euch; für jede derselben habe ich meine Anstalten getroffen."

„Die gutmüthigsten und mindestgefährlichen von allen sind die mystischen Altenweiber-Männer; diese will ich frei herumlaufen lassen, so lange sie nicht zu beißen anfangen. Das sind diejenigen unter euch, für die es keine Welt der Sinne und keine Herrschaft des Verstandes gibt; die mit all ihrem Thun und Lassen einzig im Reiche der Mitte haften; die überall Erscheinungen und Gesichte haben, in einsamer Stube Gewänder vorbeirauschen, Seufzer durch die Luft ziehen, Späne zur Erde fallen hören, glänzende Lichtschimmer durch das umgebende Dunkel flattern sehen; denen die ganze Welt nichts ist als ein Gesellschaftssaal für geistig-bekörperte Wesen, welche rings um uns andere herum ihr muthwilliges Spiel treiben, oder wehklagend und schreiend sich im Zwischenreiche nicht zufrieden geben können über das Stük Butterbrod, das sie in diesem Leben einmal als Kind auf die gute Seite haben fallen lassen — was alles wir Alltagsmenschen mit unsern grobgeschliffenen Augen und Ohren nicht wahrnehmen können und nur euch auserlesenen alten

Digitized by Google

Weibern erſchloſſen iſt, die ihr vom Juliusberge in Würzburg entſprungen ſeid.*) — Ihr ſeid entlaſſen!"

„Minder unſchädlich ſeid ihr andern, das gerade Widerſpiel von jenen, die ich eben abgefertigt: ihr materialiſtiſchen Grobſchmiede, für die es keine Schlußfolge des rechnenden Verſtandes und keine Wahrheit des ahnenden Glaubens gibt; die ihr nichts wiſſen und nichts kennen wollet, was nicht euer Auge ſieht, oder euer Ohr hört, oder euer Gaumen ſchmekt, oder eure Naſe riecht, oder eure Finger taſten; denen Skalpirmeſſer und Reagentien die einzigen Prüfſteine der Wahrheit ſind. Mit dem Skalpirmeſſer könntet ihr einen Lebenden verwunden, mit den Reagentien könntet ihr Geſunde vergiften. Darum müßt ihr euch bequemen und jenes Haus dort beziehen, das ich für eure Aufnahme habe bereiten laſſen. — Tretet ab!"

„Und nun zu euch, die ich nicht ſo leichten Kaufes davon kommen laſſen will: ihr rationaliſtiſchen Allverſtändler, die ihr mit hochmüthiger Befriedigung zurükblikt auf die vorangegangenen Geſchlechter, welche ihr ſo unwürdig wähnt, eure Väter und Vorfahren zu heißen; die ihr euch unendlich erhaben dünkt über jene Bedauerungswürdigen, welche bis an die Kehle tief im Pfuhle der Vorurtheile, des Aberglaubens und der Autoritätsfurcht ſteken, während ihr Erleuchtete, Freiſinnige, Aufgeklärte euch ſonnet und badet im hellſtrahlenden Lichte der Erkenntniß."

„Was iſt euch die grobe Sinnenwelt?! Ihr rationaliſirt euch eine Welt zuſammen und ſezt ſie in luftige Bewegung und fordert nicht einmal — genügſamer als Archimedes! —

*) Immermann's Münchhauſen. Eine Geſchichte in Arabesken. Viertes Buch: Poltergeiſter in und um Weinsberg. A. d. H.

daß man euch einen Punkt anweise, wo ihr festen Fußes stehen, von dem aus ihr manipuliren könnt. Ihr beweist mit fehlerlosen Schlüssen, daß es sieben Sonnenplaneten geben müsse und warum es mehr als sieben nicht geben könne und kümmert euch wenig darum, wenn aus reinem Eigensinn und Rechthaberei wenige Monate darauf Piazzi den achten, im nächsten Jahre Olbers den neunten, dann wieder Harding den zehnten entdeken und jezt gar die Planeten aus dem Himmel wie die Pilze aus der Erde hervorschießen."

„Was ist euch das Reich des Glaubens und der Gefühle, Hochherzigkeit und Aufopferung, Moral und Menschenliebe, Gott und Unsterblichkeit?! Vor eurem lichterfüllten Auge strahlt nur ein Bild, euer vernünftiges Ich, und vor diesem Wunderbilde sinkt ihr anbetend in den Staub und ruft aus: Das ist mein Ich, und ich bin Gott und in Gott, das ist in meinem Ich war, und ist, und wird sein alles, was da war, was da ist, was da sein wird!"

„Ja, ihr aufgeklärten Neunzehnjahrhundertler, die ihr euch in eurer Weisheit tagtäglich begegnet, ohne euch, wie die klügeren Auguren, gegenseitig in's Gesicht zu lachen, wenn ihr Verstand wäret, nichts als Verstand, Verstand von Kopf bis zu Füssen, dann möchtet ihr wohl Recht haben."

„Aber ich frage euch: Ist das Blut, das in euren Adern rollt, Verstand? ist der Nerv, der vom elektrischen Funken zukt, Verstand? ist das Auge, in dem sich eine Welt abspiegelt, Verstand?

„Und weiter frage ich euch: Ist die Zuneigung in all ihren Abstufungen, von der reinen Elternliebe bis zur heißen Geschlechtsliebe, Verstand? Ist das Wohlwollen, das die Thränen des Unglüklichen nicht theilnahmlos ansehen kann, das einen Las Casas, einen Howard, einen Pestalozzi über

Digitized by Google

den Bedrängnissen der leidenden Menschheit die eigene Verfolgung, Mühsal und Noth nicht fühlen läßt, Verstand? Ist das Vaterlandsgefühl, das einen Kodros in das feindliche Lager treibt, um sich dort als händelsuchender Bauer zu Tode prügeln zu lassen, das einem Scävola die sehnigte Faust in die glühenden Kohlen hält, Verstand? Ist der beseligende Gottesglaube, die nach einem bessern Jenseits hinüber blikende Duldung, die demüthige, kindlich ergebene Frömmigkeit Verstand?"

„Und endlich frage ich euch: den Staat begriffsmäßig in Elemente auflösen, aus denen er in der That nicht besteht — ist das Verstand? Die Gesellschaft durch das äzende Scheidewasser zersezender Logik auf Atome zurükführen, aus denen sie in der Wirklichkeit nicht zusammengesezt ist — ist das Verstand? Moral und Religion auf ein kahles, windiges, klapperndes Gerippe von Gedanken hinaus präpariren, auf denen sie in Wahrheit nicht beruhen — ist das Verstand?"

„Weiset einmal vor die Ergebnisse und Erfolge eures Rationalismus, dessen Entdekung derselben Nation angehört, die sich der Erfindung der Buchdrukerkunst, des Schießpulvers und der Taschenuhren rühmt?"

„Was Kirche? fragt der Protestantismus, was Papst und Cardinäle? was Bischöfe und Priester? Jeder ist sich selbst Priester, Bischof, Papst, Kirche — Gott! Das leztere sagten freilich nicht die anfänglichen Reformatoren; und die redlichen Protestanten von heute sagen es auch nicht. Aber den Zusammenhang und die Consequenz, ihr Protestirenden, seid ihr nicht im Stande abzuwenden. Wer sich herausgenommen, eine Autorität, die fünfzehn hundert Jahre unerschüttert dagestanden, über den Haufen zu werfen, der darf sich nicht einbilden, mit einem: „Bis

Digitized by Google

hierher und nicht weiter!“ eine Autorität vom gestrigen Tage an die Stelle sezen zu können. Wohl würdest du, Martin Luther, wenn du heute vom Grabe aufstündest, die neuen Profeten verläugnen, wohl würdest du sie aus dem unerschöpflichen Borne deiner ungeschlachten Beredsamkeit mit Schimpfreden, Fluchworten und Lästernamen überschütten. Aber mit dir zugleich würde auch Erasmus Rotterodamus aus seiner Gruft sich erheben und wie damals zur Zeit des Bauernkrieges, dessen Führer dich angerufen und die du verläugnet hast, so würden auch jezt die harten Worte dir auf's Gewissen fallen: Tu illos non adgnoscis, ast illi adgnoscunt te! —

„Was Familie? fragt der freimaurerische Kosmopolitismus, was Vaterland? was Völker und Nationen? Keine Verbindung im großen als das allumfassende Ganze, die Menschheit: kein Kennzeichen im Einzelnen als das gemeinsame Merkmal — Mensch! Den Schwamm genommen, in's Wasser getaucht und damit über die Landkarten von allen Welttheilen gefahren, auf daß die rothen, braunen, blauen und gelben Striche zwischen den einzelnen Ländern für immer verwischt werden. Homo sum, nil humani a me alienum puto. Alle Menschen Brüder — und Schwestern. Emancipation der Jungen! Emancipation der Weiber! Emancipation des Fleisches! Darum zum sichtbaren Zeichen des neuesten Bundes, in dem Hause, wo man früher einen Herren außer dir, o Menschheit, anerkannt hat, und auf den Altar, wo ehedem dumme und verdummende Pfaffen einem strengblikenden Gotte täglich Opfer brachten, stellen wir eine nakte Meze, als Sinnbild deiner, o Natur! du heilige, du reine, du keusche! als Sinnbild deiner, o Vernunft! du wahre, du herrliche, du unbesiegbare!“ —

Digitized by Google

„Was Kaiser und König? fragt der demokratische Radicalismus — was Stände und Classen? was Oberhaupt und Unterthan? Die Souverainetät kommt allen zu und jeder Einzelne, und jedes Stük eines jeden Einzelnen ist Souverain. Nichts reich und arm, nichts vornehm und gering, keine Kenntniß und keine Bildung, keine Wissenschaft und keine Kunst. Nieder mit den Aristokraten jeder Art: der Geburt, des Geldes und des Geistes! Hoch schwingt die Fahne mit der frygischen Müze an der Spize und mit dem Dreigestirn als Motto: Liberté des Pasquils und des Dolches, Egalité des Menschen mit dem Schakal und der Hyäne, Fraternité der eigenen Hand mit der fremden Tasche! Nur einen Unterschied soll es geben, der hinfort die Brüder-Bürger von einander trennt, den Unterschied zwischen Kerkermeistern und Eingekerkerten, zwischen Räubern und Beraubten, zwischen Guillotinirenden und Zu-guillotinirenden!“ —

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen: dieses, ihr rationalistischen Allverständler sind die euren! Darum vernehmet meinen unerbittlichen Spruch! Ein Gebäude habe ich euch aufrichten lassen, Tollhaus und Zwingburg zugleich, mit eisernen Gittern vor den Fenstern, mit eisenbeschlageneu Thüren in den diken Mauern, mit tiefen Gräben und hohen Wällen rings herum; und darin sollt ihr sizen so lange, bis ihr die eisecnen Hand- und Fußschellen euch von den Gliedern wegrationalisirt haben werdet, bis die eisernen Pfosten und die diken Mauern eurem Allverstande weichen, bis die Schwingen eurer Gedanken euch über die Gräben und Wälle hinüber logisiren!“ — —

* * *

Digitized by Google

Mir brennt der Kopf, die Glieder zittern, was habe ich angerichtet! In bedachtloſem Uebermuth decretire ich mir Vernunft „à toujours et à perpétuité“, lade die geſammte Menſchheit vor die Schranken meines Richterſtuhles, und was kommt heraus? Nur den kleinſten Theil kann ich als unſchädliche Schwärmer in der ſüßen Gewohnheit ihrer Freiheit belaſſen; einen größern muß ich von Sicherheitswegen in ein Verwahrungshaus ſteken; für den größten aber habe ich ein Tollhaus und eine Zwingburg aufzubauen, daß mir die gute Mutter Erde kaum Stein und Eiſen genug liefern kann. Mir graut davor. Solche Verantwortlichkeit nehme ich nicht auf mich, lieber wandre ich ſelbſt wieder in mein beſcheidenes Narrenſtübchen zurük. Darum ſchnell ein zweites Decret erlaſſen, welches den Status quo ante wieder herſtellt:

Article unique.

Das Decret vom heutigen Tage, mit welchem Ich Meine Narrheit „à toujours et à perpétuité“ zur Vernunft erhoben und die geſammte heutige Welt vor Mein Tribunal geladen haben, wird ſamt allen daraus entſprungenen Folgen, Abfertigungen, Wohnungsanweiſungen und Urtheilsſprüchen hiermit ausdrüklich aufgehoben und außer Wirkſamkeit geſezt.

So gegeben u. ſ. w.

Digitized by Google

Vierte Epistel.

. . . am 9. April Morgens.

Professor der Filosofie (vorlesend):
„Ich bin ich, und alles andere ist eine Thätigkeit meines Ich“ —

Schüler (unterbrechend):
„Herr Professor! Wenn Sie ich sind, wer bin denn dann ich?“

— Ein Gesicht, schaurig und deutungsvoll! Ich sah im Traume die Vernunft der neuen Zeit. Als Urbild häßlichen Altweiberthums hokte sie auf niedrigem Size, umgeben von all dem bunten Rüstzeuge rußiger Hexenküche. Drei Kesseln standen bereit; an deren Wänden lekten die spizen Flammen unterlegten Feuers prasselnd und Funken stiebend empor Küche, Hexe, Kesseln — alles in riesigem Maßstabe. Auf dem Boden lagen, in drei Haufen geschieden, die verschiedensten Sachen wirr durcheinander. Hexe Vernuft erhob sich, nahm die Dinge des ersten Haufens und that sie in den einen Kessel. Da weilenweise die verkürzten Flammen die Außenseite frei ließen, konnte ich darauf den Namen

Digitized by Google

„Feuerbach“ entziffern. Die päpstliche Tiara, Cardinalshüte, Patriarchenkreuze und Pallien, Bischofsmützen und Bischofstäbe, Crucifixe, Rosenkränze und Gebetbücher, die Bibel, die Thora und der Koran, Gegenstände der wahren und falschen Verehrung und Anbetung aller Völker des Erdballs verschwanden der Reihe nach in der Höhlung des Kessels. Nun ging es an den zweiten Haufen und zu dem zweiten Kessel, an dessen obern Rande ich gegen die rechte Seite hin nur die Buchstaben „Mazz“... wahrnahm; ohne Zweifel folgte „ini“ auf der mir abgewendeten Seite nach. In rascher Folge flogen hinein: Kaiser- und Königskronen, Scepter und Reichsäpfel, Herzogshüte und Purpurmäntel, Orden und Verdienstkreuze, der Marschallstab unseres Radecky, die drei Roßschweife eines türkischen Pascha, die Pfauenfeder eines chinesischen Mandarins und hundert anderes, was ich bei der Geschwindigkeit nicht ausnehmen oder mir nicht merken konnte. Jezt kamen der dritte Haufen und Kessel an die Reihe; als Umschrift las ich deutlich: „Baboeuf.“ Schneller, als ich mit Blik und Wahrnehmung folgen konnte, empfing er Adelsbriefe, Stammbäume und Wappen, Familienregister und Matriken, Stadtfesten und Marktprivilegien, Zunftfahnen und Innungszeichen, Grenzsteine und Gewährbriefe, Doctorhüte und Advocatenroben; der Spazierstok Balzac's, der Taktierstab Berlioz', der Ehrensäbel Lißt's kamen auch mit, und was weiß ich, was sonst noch alles.

Während das Feuer unter den drei Kesseln den bunten Inhalt durcheinander schmolz, sezte das scheußliche Weib ein ungeheures Gefäß zurecht, so groß als die drei andern zusammen, legte Brennstoff darunter und zündete diesen an. Nun nahm es mit unempfindlichen Händen den ersten Kessel von seinem glühenden Dreifuß und schüttete dessen Inhalt

Digitized by Google

in den weiten Bauch des großen aus; daſſelbe geſchah darauf mit dem zweiten, endlich mit dem dritten. Darauf hokte ſie wieder auf ihren Siz nieder und ſah mit klugen Bliken — Vernunft kann wohl nicht anders! — bald in das kniſternde Feuer, bald an den rauchgeſchwärzten Keſſel, bald auf den emporbringenden Dampf. Von Zeit zu Zeit ſtand ſie auf, nahm einen in der Eke lehnenden rieſigen Stab und fuhr damit, ſchürend und rührend, in dem gährenden Brei herum. „Aha!“ murmelte ich bei mir ſelbſt im Traume, „ſie gibt acht, daß keine Sau wird!“ *)

Es wurde keine. Denn immer dünner und flüſſiger wurde im Innern die glühende Maſſe, immer diker und dichter wurde darüber der aufſteigende Qualm — da, mit einemmale ſtand vor mir ein ungeſtaltiges, ungreifbares, unbeſchreibbares Ding und, ich weiß nicht wie es kam oder wer es mir eingab, ich ſagte zu mir: der Einzige und ſein Eigenthum! **)

---

*) Ein nicht gerade ſalonfähiger Ausdruk der Hüttenleute, dazumal gebraucht, wenn das glühend flüſſige Eiſen durch ein Verſehen des Arbeiters im Ofen ſelbſt „friſcht“ und dadurch der Fluß in's Stoken geräth, wo ſodann nichts übrig bleibt als den ganzen Ofen aufzubrechen und die in einen undurchdringlichen Klumpen zuſammengeſchmolzene und völlig unbrauchbare Maſſe, „die Sau“, herauszunehmen und bei Seite zu ſchaffen.

A. d. H.

**) Die bekannte Schrift Max Stirner's, herausgekommen im Jahre 1845 bei Otto Wigand in Leipzig — eine Schrift, bei der man irre wird ſich vorzuſtellen, woher der Verfaſſer die Faſtnachtslaune genommen habe, eine derartige Satire mit Conſequenz durchzuführen, oder den wüſten Wahnwiz, eine ſolche Cloake von Entwürdigung alles Höheren im Menſchen zuſammen zu bauen. Die Widmung lautet: „Meinem Liebchen Maria Dähnhardt“, die ſich bei ihrem

Digitized by Google

Mit hohler Stimme begann der Rauch- und Dunst-Gebildete zu ſprechen:

„Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts geſtellt — das heißt auf Mich. Mir geht nichts über Mich. Ich anerkenne nichts als Mich und Mein Liebchen Maria Dähnhardt, die Mein „anderes Ich" iſt und in einem garnirten Logis hinten auf die Kothgaſſe hinaus wohnt. Für Mich gibt es keinen Gott, kein Sittengeſez und keine Menſchheit: alles das iſt eitel Spuk und die dran glauben nichts als Beſeſſene. Ich fürchte und verabſcheue keinen Henker, keinen Nero und keinen Teufel: was Mir „unbequem" iſt, dem ſeze Ich Meinen Willen entgegen, allenfalls mit einer Piſtole oder einem Dolch bewaffnet. Eigner bin Ich Meiner Gewalt, und Ich bin es darum, weil Ich Mich als den Einzigen weiß. Als Einziger und Eigner kehre Ich wieder in Mein ſchöpferiſches Nichts zurük, aus dem ich geworden bin. Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts geſtellt — das heißt auf Mich." — — —

Ich bin erwacht! Wunderbares Traumbild! O zeig' mir es bei Tage, Hexe Vernunft, die du, wie das Glük den Dummen im Schlafe, mich unwürdigen Narren im Traume beſchlichen haſt! Laß mich im hellen Sonnenſcheine bliken was ich im nebelhaften Dunſtgebilde geſchaut! Führe mir denjenigen von Fleiſch und Bein vor, den du aus Qualm und Dampf vor mir haſt entſtehen laſſen!

Romeo für den Saz bedanken mag: „Eine freie Griſette gegen tauſend in der Tugend grau gewordene Jungfrauen". S. 82. Die Einleitung iſt überſchrieben mit dem Göthe'ſchen: „Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts geſtellt." Von den beiden Abtheilungen iſt die erſte überſchrieben: „Der Menſch", die zweite: „Ich."

A. d. H.

Digitized by Google

Wo ist dieser Einzige und sein Eigenthum, dieser Auto- und Monobiotiker, dieses Produkt aus durchaus selbsteigenen Factoren, dieses „Ich bin ich und alles andere ist eine Thätigkeit meines Ich“? Wo leibt und lebt dieser Einzelne, Unabhängige, Selbstständige, losgelöst von allen Beziehungen, Verhältnissen, Umgebungen, der kein Blut hat, das ihn an eine Familie knüpft, keine Gefühle, die seine Anschauung und sein Streben in bestimmten Kreisen halten, keine Interessen, die er mit einer Classe von Berufs- und Standesgenossen theilt; der mich hinaufführt auf die Zinne des Tempels und mir den ganzen Weltkreis um mich herum zeigt, sprechend: „Alles, was du hier schaust, ist Mein Eigen?“ Wo suche ich ihn? Dem kynischen Weltweisen reiße ich die Laterne aus der besudelten Hand; statt des ranzigen Stumpfes einer Unschlittkerze thue ich den leuchtenden Sirius hinein; raschen Fluges, wie Oberon's luftiger Geselle, umkreise ich das Erdenrund in vierzig Minuten — ich finde ihn nicht!

— — —

Doch vergib, o Erhabene, wenn sich dem vorurtheilbefangenen Wachenden nur langsam und schwerfällig die Pforten zu dem Heiligthume aufthun, dessen Herrlichkeit du dem Träumenden in ganzer Fülle erschlossen hast. Ist denn dein Reich schon gekommen? Bist du im Besize jener Herrschaft, die dereinst deinen Thron allein gebietend über alle Länder und Völker der Erde erheben soll? Nein, du Nebelentsprossene! Noch lagern Anhänglichkeit, Liebe, Mitgefühl, Gehorsam, Ehrerbietung, Gottesfurcht wie ein tausendfältig drükender Alp weit und breit über den Gemüthern der Menschen. Gering ist noch die Zahl der Gebenedeiten, über welche du die Segnungen deiner Erkenntniß ausgegossen

Digitized by Google

haſt und die ſie freudig und dankbar in ſich aufgenommen haben. Darf ich alſo ungeduldig fordern, daß ſich mir jezt ſchon in körperlicher Entfaltung zeige, was erſt im geiſtigen Werden begriffen iſt? Nein ich darf es nicht!

Aber nachtreten darf ich, ja ſoll ich, da du mich der Offenbarung deiner, o Hexe Vernunft, gewürdigt, den Fußſtapfen, welche deine raſtlos vorwärts drängenden Schritte zurüklaſſen. Und erblike ich die Spuren nicht allenthalben?

Zeigt mir das Bild der heutigen Geſellſchaft nicht in jedem Theile, daß ſie deine große Theorie der Vereinzelung, der „liberté et existence individuelle" begriffen habe und immer weiter zu entwikeln ſtrebe?

Will ich verkennen, daß in demjenigen, was unſere umnachteten Altvorderen als Religion in knechtiſcher Ehre hielten, an der Stelle des außermenſchlichen perſönlichen Gottes immer mehr die allein berechtigte und allein ſeligmachende Vergöttlichung und Vergötterung des Individuums ſich Plaz erringt? Sind nicht die Deutſchkatholiken gegenüber den römiſchen Finſterlingen, die Lichtfreunde gegenüber den altgläubigen Lutheranern, die Reformers gegenüber den orthodoxen Juden, ſind ſie nicht alle die Engel, welche bereiten die Wege der Herrin?

Hilft nicht die neuere Verfaſſungskunſt redlich mit, was ihres Amtes iſt? Welchen Zwek anders hätte das pennſylvaniſche Syſtem der Einzelnhaft, das man von den Gefängniſſen, wo es als Strafe gilt, in die Conſtitutionen, wo es als Belohnung dargereicht wird, übertragen hat? Kennt das Staatsrecht der heutigen Zeit, da, wo es in ungetrübter Reinheit Geltung erlangt, Stände, Claſſen, Beſchäftigungsweiſen, Intereſſen, Körperſchaften, kurz Zuſammengehörigkeiten was immer für einer Art? Weiß der Conſtitutionalismus von etwas andern als von unverbundenen Einzelnen und unter-

Digitized by Google

ſchiedloſen Gleichen? Sind die Rechte und die Linke, ſo ſehr ſie mit einander in Haaren liegen, ſo ſehr ſie giftige Blike aufeinander ſchießen, ſo ſehr ſie — wie einige verſichern, was ich aber nicht glauben kann — ſelbſt unanſtändige Reden ſich zuwerfen und die Reden mit Geberden und Handlungen begleiten, ſind, frage ich, die Rechte und die Linke unſerer Kammern in etwas anderen von einander getrennt, als daß die einen den Einzelnen einfach nach dem Kopfe zählen, der ihm am Halſe ſizt, während die andern ihn nach dem Gelde wägen, das ihm in der Taſche klingt?

Iſt's nicht ſo, hohe Frau mit der Waſſerwage und dem Nivellirſtabe? —

Digitized by Google

Fünfte Epistel.

... am 12. April.

„1848, komm' mal her! Laß Dir mal in's Jesicht sehen, schönstes erhabenstenstes Jahr der Menschheit! Du siehst janz jut aus, janz jut! Stirbst mit rothe Baken un mit offne feurije Oogen ... Schlaf wohl! Leje Dir janz ruhig bei Ewigkeitens zu Bette: Du hast Deine Schuldigkeit jedahn!"

Sylvesterrausch des Berliner Arbeiters Frischer von 1848 auf 1849.

In den ersten Zeiten der Bewegung im Jahre 1848 sprach ich einmal scherzend zu Dir: „Es verdiente vom nationalökonomischen Standpunkte beleuchtet vnd erwogen, ja es verdiente als Preisfrage ausgeschrieben zu werden, zu welchem Nuzen alle die Kannen seien, welche seit den lezten Tagen des Februars durch alle Länder Europa's von Leuten jeden Alters, aller Stände, beiderlei Geschlechtes in so zahlloser Menge gegossen werden?" In den weiteren Tagen desselben Jahres habe ich noch öfter über denselben Punkt mit Dir gesprochen — aber nicht mehr scherzend.

Digitized by Google

Der da bauet an der Straßen, muß die Leute reden laſſen! So erging es der Politik im Jahre 48. „Der Weltgeiſt macht jezt Politik," ſagte ein großer Staatsmann in jenen Tagen; der Weltgeiſt aber war dazumal Straßenjunge. Eine blaue Bluſe über den Leib, eine zweideutige Kappe ſchief über den Kopf, Knüppel, Brecheiſen oder Hake in der Hand — ſo ging er durch die großen und kleinen Städte von Europa, der große Barricadenbringer! ſo machte er Geſchichte auf dem Plaze, unter den Zelten, im Odeon, in Bierhallen und Branntweinſtuben. Wer hätte nicht mit Politik machen ſollen, da er doch auch zur Welt gehörte und von niemand um Paß und Legitimationsurkunde angehalten wurde, weß Geiſtes Kind er ſei!

Das Jahr 48 ging vorüber, aber nicht die beiden großen Errungenſchaften, die es gebracht: Allweisheit im Kopfe und Schnurrbart unter der Naſe. Die Revolution hatte die Runde um die Welt gemacht; der Same, den ſie ausgeſtreut, war nicht auf trokenen Felſen und unempfängliches Geſtein gefallen; hinter ihren entweichenden Schritten hatte die große Heilslehre der allgemeinen Gleichheit an Rechten und an Verſtand Wurzel geſchlagen. Die Wäſſer der Sündfluth hatten ſich verlaufen: Schlamm blieb zurük in den Thälern und auf den Bergen.

Wie war man doch einfältig und befangen in früherer Zeit! Da glaubte man, wer ſich als Schuſtergeſelle verdingen wolle, müſſe vom Lehrjungen anfangen; wer ſich als Tiſchler niederlaſſen wolle, müſſe erſt auf Wanderſchaft durch die Welt gegangen ſein; wer Wagnerei treiben wolle, müſſe zuvor ſein Meiſterſtük gemacht haben. Der Pfarrer, der Doctor, der Amtmann hatten gar viel gelehrte Bücher zu ſtudiren, ehe ſie in den ſichern Hafen ihrer Pfründe, ihrer

Digitized by Google

Praxis oder ihres Amtes einzulaufen hoffen durften. Die Staatshändel aber überließ man den hohen Herren, in deren angebornem Berufe es lag, sich damit abzugeben oder die durch Fleiß und Erfahrung, durch Geist und Geschiklichkeit sich aufgeschwungen hatten. Sprach man auch zuweilen darüber, wenn sich irgendwo die Leute tüchtig das Leder gerbten und es blutige Köpfe sezte: nun so geschah es eben, um etwas zu reden zu haben und sich dabei glüklich zu schäzen, daß der Schwed, oder der Ruß, oder der Türk nicht bisher gedrungen.

Nichts besser's weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus,
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten:
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Konnte man sich auch nicht versagen, über Dinge, die im Lande oder in der Nachbarschaft vorgingen, so seine eigene Meinung zu haben, so gestand man sich am Ende doch, die Herren da oben müßten das besser wissen und das sei ihre Sache. Freilich wohl, betraf es das Handwerk, das eigene Hauswesen, den Stand, dem man angehörte, da blieb man nicht im Winkel sizen, da hatte man ein Wörtlein drein zu sprechen, denn man war sich bewußt, daß man die Sache verstand, wo es Noth thue und was Nachtheil bringe.

Ihr guten einfältigen Leute, wie wart ihr doch umstrikt von Vorurtheilen! Nun, bei der Schusterei, Tischlerei, Wagnerei mag es noch hingehen, daß man erst etwas gelernt haben muß; denn das bringt man nicht mit auf die Welt —

Digitized by Google

obgleich wir es heute auch hier nicht mehr so genau nehmen. In Ländern, wo man wahrhaft aufgeklärt ist, haben wir volle Gewerbefreiheit und diese besteht — um es euch, ihr guten Alten, recht ad hominem zu erklären — in dem Rechte, sobald einer nur seinen Gewerbschein löst, heute schlechte Stiefel, morgen schlechte Tische, übermorgen schlechte Wägen zu machen. Um Pfarrer, um Doctor, um Beamter zu werden, muß man heutigen Tages noch — leider! — sattsam viel studieren; doch auch das wird sich mit der Zeit geben und der Anfang dazu ist schon gemacht. Wenn man erst die Sache recht begriffen, wenn man nur erst volle Lernfreiheit gegeben haben wird, dann wird sich kein Mensch mehr erlauben, einen Candidaten zu fragen, was er und ob er etwas gelernt hat; dann wird jeder kleine Bube die Wahl haben, ob er mit dem Einmaleins oder mit dem ABC anfangen soll, und wenn er eins oder alle beide ausläßt — auch gut. Wenn er dann etwas größer und älter geworden ist, dann löst er seinen Gewerbschein, und wird Pfarrer, Doctor, Beamte, wozu ihm gerade die Lust beikommt und wo ein Plaz offen ist. Aber Politik?! Das wäre doch lächerlich, wenn man da erst fordern wollte, daß jemand etwas besonders gelernt und gesehen haben, daß er etwas wissen und verstehen wüsse! Du lieber Himmel, wo kämen wir da hin? wir, von denen jeder geborner Urwähler ist, morgen Deputirter werden, übermorgen ein Portefeuille bekommen kann! Wozu wäre der gesunde Menschenverstand?! — — —

Ich bin ein recht verstokter Sünder, mein Engel! Mir will auch gar nichts eingehen, und höre ich, daß alle Leute weiß sagen, so bleibe ich dabei und sage schwarz. So zum Beispiel gebe ich keinen rothen Heller auf die gesunde Men-

Digitized by Google

ſchenverſtands-Theorie in der Politik. Kommt mir einer mit ſeinem geſunden Menſchenverſtand, ſo verlange ich von ihm, er ſolle mir zuerſt beweiſen, daß er wirklich einen geſunden Menſchenverſtand hat. Sieht er mich dann großmächtig an, ſo fahre ich fort: „Ja, ja, mein Beſter! in vollem Ernſt, den Beweis müſſen Sie mir erſt liefern. Ich bin ein alter Practicus. Im geiſtigen Leben ſteht es mit dem Punkte von Krankheit und Geſundheit gerade umgekehrt wie im leiblichen: hier gibt es eingebildete Kranke, dort gibt es eingebildete Geſunde. Jene heißt man Hypochonder und Melancholiker, für dieſe hat man noch keinen Namen; denn ich bilde mir etwas darauf ein, dieſe ſchwierige, in der Diagnoſe trügeriſche Krankheitsform entdekt zu haben. Rudelweiſe, wie die Haſen und Hühner auf den Feldern von Deutſchbrod und Collin vor dem Jahre 48, laufen nach dem Jahre 48 auf allen Straßen Leute herum, die ſich etwas erkleckliches auf ihren geſunden Menſchenverſtand einbilden. Aber fühlen Sie einem ſolchen geſunden Menſchenverſtändler auf den geiſtigen Puls: eins, zwei, drei, vier, fünf . . . ſchneller als Sie zählen können, gehen die Schläge, hundert und achtzig in der Minute, der Menſch befindet ſich offenbar im hizigſten Geiſtesfieber und doch behauptet er ſteif und feſt und läßt ſich's nicht nehmen, er habe geſunden Menſchenverſtand."

„Und dann — was wollen Sie mit Ihrem geſunden Menſchenverſtand, angenommen, Sie beſizen wirklich einen ſolchen? Der geſunde Menſchenverſtand in der Politik iſt heutzutage nichts als ein grober Anachronismus. Ja, es gab wohl eine Zeit, wo Nimrod, der gewaltige Jäger vor dem Herrn, Stifter eines mächtigen Reiches wurde, wo Gyges, der kluge Hirte, eine neue Dynaſtie auf dem lydiſchen Throne

Digitized by Google

begründete, wo Romulus, der kühne Räuber, den Grundstein zur weltbeherrschenden Roma legte, wo Premysl, der verständige Landwirth, von der umgestürzten Pflugschaar, auf der er sein Mittagbrod verzehrte, zu dem aufgerichteten Herzogstuhle des schönen Böhmen emporstieg. Aber was, meinen Sie, würde aus allen diesen gewaltigen, klugen, kühnen, verständigen Männern, wenn sie außer ihrem gesunden Mutterwiz nichts weiter in die Wagschale legen könnten, unter den jezigen Verhältnissen werden? Der gewaltige Nimrod würde bei einer klugen und verständigen Herrschaft im Forstdepartement eine schnelle Carriere machen, würde vom Jägerburschen zum Forstgehilfen, zum Förster, zum Forstmeister avanciren, und, wenn er besonders vom Glük begünstigt würde, als fürstlicher oder hochfürstlicher Forstrath einen einträglichen und ehrenvollen Posten einnehmen. Den klugen Gyges würde vielleicht aufmerksame Beobachtung der Pflanzenkräfte und des thierischen Lebens zu einem weit und breit berühmten Naturdoctor in äußerlichen und innerlichen Krankheiten machen, daß ihm selbst die medicinische Facultät, die ihm gerne durch die Behörden sein unbefugtes Gewerbe legen möchte, nichts anhaben könnte. Der verständige Herr von Stadiz würde weit im Lande umher als trefflichster Wirthschafter gelten, würde von der königl. böhm. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft zum correspondirenden oder wirklichen Mitgliede ernannt werden, und würde durch das ausgezeichnete Horn- und Schafvieh, das er alljährlich zur landwirthschaftlichen Ausstellung schikte, den übrigen Concurrenten den Preis verderben. Romulus aber, der kühne Räuber, würde eine Zeit lang die Straßen und Gegenden der Romagna noch verrufener machen als sie ohnedieß schon sind, würde wie der Schinderhannes, der Babinski oder der Fra Diavolo Stoff zu

Digitized by Google

hundertmal mehreren und hundertmal romantischeren Geschichten geben, als er in Wirklichkeit ausgeführt, bis er zulezt von einer Abtheilung französischer Dragoner oder österreichischer Jäger aufgegriffen und durch den Strang vom Leben zum Tode befördert oder ob seiner besondern Celebrität und weil man gar so viele Züge von Großmuth von ihm wüßte, zu Pulver und Blei begnadigt würde."

„Sehen Sie, Verehrtester, darin liegt der Anachronismus. Als die Verhältnisse noch einfach und ungekünstelt waren, da gehörte die Staatskunst unter die vier einfachen Rechnungsarten; der gesunde Menschenverstand übersah den Staat wie das Hauswesen und die Gemeinde. Aber jezt, mein Schäzbarster, fällt die Staatskunst dem Gebiete der höheren Mathematik zu; jezt sind die Verhältnisse im Staate und zwischen den Staaten nicht mehr einfach und ungekünstelt wie im Hauswesen und in der Gemeinde; jezt reicht der gesunde Menschenverstand eben so wenig mehr für die Politik aus als für's Kleidermachen, für's Schiffbauen und für's Oehlmahlen; jezt ist gar verschiedenartige Einsicht und Kenntniß, Erfahrung und Gewandtheit, die durch fleißiges Umschauen und vielseitige Uebung erworben sein wollen, von nöthen. Daß und warum dieß so sei, das versteht freilich der bausbakige Junge von gesundem Menschenverstand nicht, eben weil er mit seinen naiv klugen Augen nur die derben Verhältnisse seiner nächsten Umgebung durchschaut und weil er in seiner glüklichen Einfalt gar keine Idee davon hat, was drüben jenseits der Berge, deren Kämme das Weichbild seines Geburtsdörfchens umschließen, in bunter Verwikelung und Zusammensezung sich alles begibt."

„Uebrigens wissen Sie wofür Sie mich zu halten haben; an der allgemeinen Währung der Weltvernunft bin ich

Digitized by Google

bankerott geworden; nehmen Sie von dem, was ich Ihnen gesagt habe, was Ihnen gut dünkt!“ — —

So, mein Kind, sage ich's jedem, der mir dieses Thema berührt. Es hilft bei keinem, das weiß ich im voraus: die Klugen werden sich wohl von dem Thoren nicht belehren lassen! Sie gehen am nächsten Tage hin, wählen und lassen sich wählen, schiken Abgeordnete oder lassen sich als Abgeordnete schiken, um im Land- oder Reichstagssaale über innere und äußere Politik, Nationalökonomie und Finanzoperationen, Kriegführung und Marine, Justiz und Verwaltung, Bergwesen und öffentliche Bauten, Placetum Regium und Concordate, Lehennexus und Avitalitätsrechte, realistische und humanistische Schuleinrichtung, Gewerbsinteressen und Handelsverbindungen, Zolltractate und Postconventionen, Consulate und Factoreien, Tanfimat und droit d'aubaine, Münzwesen und Papiergeld, Sanitäts-Polizei und Contumazanstalten, jusque à la mer oder jusque dans la mer, Gallicanismus und Febronianismus, „Föderation“ oder „Centralisation“ zu sprechen oder doch sprechen zu hören, jedenfalls abzustimmen und Beschlüsse zu fassen.

„Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren;
Ach was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!“

Guter Schiller oder Göthe, wer von euch beiden diese Xenie gemacht — wie seid ihr mit eurer Satire, für die ihr damals so viel Schimpf, Spott und Hohn habt einsteken müssen, doch heute Zopf, nochmals Zopf und dreimal Zopf! „Was sie *gestern* gelernt!“ Beschränktes Zeitalter von ehedem! Jezt brauchen sie *gar nicht* zu lernen; Finanzwissenschaft, politische Oekonomie, Jurisprudenz, Diplomatie, Technologie, canonisches Recht, Strategie, Staatsarzneikunde, Staatsrecht,

Digitized by Google

Völkerrecht, Marktscheidekunst, Hüttenkunde ꝛc. ꝛc. — was braucht man all den alten gelehrten Quark, wozu wäre der gesunde Menschenverstand?!

Wenn auch wirklich so ein simpler Urwähler sich an dergleichen Dinge nicht wagte, macht ihn heute zum Deputirten, und morgen gibt er euch Audienzen, empfängt Deputationen, nimmt Petitionen entgegen, hört Beschwerden ab, und bescheidet euch alle, wie ihr da seid, und über alles, was ihr nur wollt. Jeder einfache Urwähler ist schon ein gemachter Mann in allem möglichen: was nun erst die Quintessenz und der Ausbruch von tausenden von Urwählern, ein Deputirter, oder, wie es manche auf urwählerisch aussprachen „Deportirter"!

Dem Verstande eines gewöhnlichen constitutionellen Staatsbürgers mißtrauen ist Verbrechen; aber an dem Allverstande eines Abgeordneten zweifeln ist Hochverrath. Omnipotenz des gesunden Menschenverstandes, Omniscienz der Auserwählten des Volkes, siehe da die beiden Grundaxiomata des Verfassungsrechtes der neuen Zeit!

Wer war doch nur — besinne Dich, wir waren miteinander in jener Sizung — der unglükselige Mann, dem auf dem Wiener Reichstage das Wort „Capacitäten" ausrutschte? Der Unglüksohn hatte in seiner Arglosigkeit von einem Unterschied der Capacitäten sprechen wollen; das war wohl ein arger Verstoß. Darum brach ein völliger Sturm gegen ihn los, indem die andern ihn herausforderten, wie er überhaupt von Capacitäten könne reden wollen; und damit kamen diese freilich der Wahrheit bei weitem näher. „Wer hat sich unterfangen, den Ausdruk „Capacitäten" zu gebrauchen. Auf unserem Reichstag gibt es keine Capacitäten; auf unserem Reichstag, wo wir ein

Digitized by Google

Duzend Vollblutburſche haben, die noch nicht einmal ihr juridiſches Abſolutorium in Händen, oder ihre mediciniſchen Rigoroſa gemacht haben; auf unſerem Reichstag, in welchem Stük ein dreißig „Wirthſchaftsbeſizer und Grundwirthe“ ſizen, die gar nicht wiſſen von was die Rede iſt, wenn von etwas anderem geſprochen wird als von Hand- und Zugrobot, von Wirthshausgerechtigkeit und Branntweinſchank; auf unſerem Reichstag, von dem ein gutes Viertheil aus Leuten beſteht, die nicht einmal die Sprache kennen, in welcher verhandelt wird. Und da will ſich jemand herausnehmen, von „Capacitäten“ zu ſprechen?! Steiniget ihn! Steiniget ihn!“ — — —

Ach, wollt' ich doch, daß ich kein armer Narr wäre, ſondern allgewaltiger Gebieter der Erde. Dann machte ich der ganzen heutigen Welt e i n Ohr, und bei dem Läppchen dieſes Ohres würde ich ſie faſſen, und ziehen und zerren würde ich ſie daran, wie der Schullehrer den Schulknaben, der ihm einen Flek auf die Schönſchreibtheca hingeklekſt, oder wie der Meiſter den Lehrbuben, der eine zerbrochene Flaſche nach Hauſe bringt, oder wie der Corporal von ehedem den Recruten, der ihm halb links ſtatt halb rechts gemacht; und ſprechen würde ich zu ihr, indem ich zöge und zerrte: „Alſo darum, du langgewachſenes Kind mit den eſelsgrauen Haaren, ſtrollſt du nun ſchon über die ſechstauſend Jahre auf Gottes ſchöner Erde herum, daß du dich am Ende in einen Unſinn hinein verrennſt, deſſen du dich würdeſt geſchämt haben, als du ein unerfahrener Junge von kaum ein elend Paar hundert Jahren warſt und noch naß hinter den Ohren vom Baume der Erkenntniß kamſt, von deſſen Früchten du naſchhaft und vorwizig genoſſen?!“ —

Digitized by Google

Sechste Epistel.

. . . am 16. April.

> Le monde est plein de fous et qui n'en veut pas voir,
> Doit s'enfermer chez lui, puis casser son miroir.

Wie oft, meine Liebe, habe ich mich angestellt, den Spiegel zu zerschlagen, der in meinem Zimmer hängt und mir jeden Morgen zeigt, daß es jedenfalls einen Narren in der Welt gibt. Aber so oft es zum Entschlusse kam, immer ist mir eine Betrachtung dazwischen gekommen, die mir die schon aufgehobene Hand lähmte. Zulezt ist ein solches Gewebe von Betrachtungen daraus geworden, daß ich es jezt um alles in der Welt nicht dahin brächte, dem wiederscheinenden Ding ein Leides zu thun. Der Spiegel, habe ich gefunden, ist ein sehr wichtiges Stük Einrichtung, aus mehr als einem Grunde. In diätetischer Rükſicht ist er wohlthätig für alle diejenigen, die viel mit dem Gesichte zu thun haben; darum stellen die Uhrmacher stets einen Spiegel vor sich hin, um ihre Augen, wenn diese bei der mühsamen Arbeit ermatten wollen, durch zeitweises Hineinbliken neu zu stärken. In moralischer Beziehung ist der Spiegel ein voll-

Digitized by Google

endeter Sittenprediger; „Blike oft in den Spiegel!“ hat ein weiser Mann gesagt. „Findest du, dein Antliz sei schön, dann soll dir dieß zum Sporne dienen, auf daß dein Inneres dem Aeusseren keine Schande mache! Nimmst du aber wahr, daß du häßlich bist, dann mögest du darin eine Aufforderung finden, durch innere Vorzüge die Nachtheile deiner Gestalt vergessen zu machen!“ Daß aber jezt der Spiegel auch in politischer Hinsicht nicht ohne Nuzen ist, das wirst Du, mein Engel, besser wissen als ich. Denn wenn Du ein Mann wärest und lange Haare und starken Bart trügest — müßte Deinem lieblichen Gesichtchen nicht übel stehen! —, dann würdest Du wohl jeden Morgen im Spiegel hübsch nachsehen, ob die Haare nicht zu lang, der Bart nicht zu stark seien; da ich höre, daß es bei euch gewisse Leute gibt, die wie gute Uhren und schlimme Läuse aufs Haar gehen.

Wäre das nicht eine schöne Sache, wenn die ganze Welt, wie sie geht und steht, einen Spiegel hätte, wie ich in meinem Narrenstübchen, und sich darin besehen könnte, wie ich mich darin besehe. Ich meine immer, sie und ich würden dann mit einander ausgesöhnt. Denn wenn sich die Welt im Spiegel sähe, wie ich sie aus meinem Fenster sehe, dann müßte sie ja über ihren eigenen Anblik zur Närrin werden, wie ich darüber zum Narren geworden bin. Dann wären wir alle Narren, die allgemeine Narrheit wäre Vernunft, ich wäre kein einsamer Narr mehr und alles wäre gut, wie zur Schlafenszeit. —

Die Einzelnen habe ich Dir gezeigt, jezt sieh Dir sie einmal in Masse an. Wenn der Einzelne im Zeitalter der neuen Vernunft schon so ein Wunderkind ist, was muß erst der große Haufe sein! Zweifeln und mäkeln daran, das bringt nur ein so störrischer Wahnwiz über's Herz, wie der

Digitized by Google

meinige ist, und bei mir mußt Du schon ein für allemal Gnade für Recht ergehen lassen.

„Le peuple-dieu! das große, das herrliche, das treffliche Volk! Wie schlägt sein Herz voll Edelsinn und Großmuth! Wie leuchtet sein Auge von Einsicht und Klarheit! Wie strozt sein Arm vor Fülle und Kraft! Was sind all eure pedantischen Schulmeister, aufgeblasenen Gelehrten, feinen Diplomaten gegen seinen natürlichen Verstand, gegen seinen richtigen Takt, gegen sein lebendiges Gefühl! Wer ist vermessen, wer ist Verräther und Verächter genug, darein Zweifel zu sezen, der Einsicht, dem Willen, der Kraft des Volkes mißtrauen zu wollen?!“ . . .

Ich!

Hört mich an und steht mir Rede! Achte ich den rüstigen Landwirth, wenn ich von ihm sage, er sei ein ausgezeichneter Salonmann? Achte ich den tüchtigen Zimmermeister, wenn ich ihn rühme, er sei ein kunstfertiger Uhrmacher? Achte ich den practischen Kaufmann, wenn ich ihm einrede, in ihm steke ein lyrischer Dichter, oder den lyrischen Dichter, wenn ich ihn glauben mache, er sei ein großer Mathematiker, oder den Mathematiker, wenn ich ihn preise, er sei ein trefflicher Schauspieler, oder den Schauspieler, wenn ich ihn lobe, er sei ein wahrer Carthäuser an Frömmigkeit und Sittenstrenge? Achte ich das kernige, frische, biedere Volk, wenn ich ihm vormache, es sei ein tiefer Filosof, ein großer Staatsmann, ein feiner Politiker?

Das Volk hat natürliche Einsicht in die Dinge, von denen es umgeben ist, in denen es lebt, mit denen es sich nach seiner Beschäftigungsweise täglich abgibt. Aber das Volk hat keine Einsicht in Dinge, deren künstlichen Zusammenhang es weder wahrzunehmen noch zu durchschauen ver-

Digitized by Google

mag, deren Natur und Weſen zu erfaſſen ihm Kenntniß und Uebung abgehen. Und nicht derjenige mißachtet das Volk, der ihm dieß offen und ohne Hehl ſagt, ſondern jener ſtellt es bloß, macht es lächerlich, gibt es dem Spotte Preis, der ihm das Gegentheil einreden will.

Die großen Fragen des Tages, deren Umfang und Tiefe ihr ſelbſt zu ermeſſen nicht im Stande ſeid, werft ihr auf die Gaſſe hinaus, und ein Echo ſchallt euch zurük, daß ihr roth werden müßtet bis über die Spizen eurer Ohren und an den Haarrand eurer Stirn vor Scham und Verlegenheit, wenn ihr wie andere gemeine Menſchenkinder wäret und euch im Bewußtſein eurer Souverainetät über Scham und Verlegenheit nicht unendlich erhaben fühltet.

„Das Volk duldet kein abſolutes, kein ſuſpenſives Veto; das Volk will gar kein Veto!“ ſo rufen Robespierre und die Montagne. Aber in den Straßen der guten Stadt Paris ſteht das Volk herum und fragt in ſeiner ſchlichten Einfalt: wer oder was denn doch eigentlich der, die oder das Veto ſei? Die einen behaupten es ſei eine die, nämlich eine neue Steuer, die man dem Volke auflegen wolle. Andere erzählen, es ſei ein der, nämlich ein ſtänkeriſcher Engländer, der das Volk aufwiegle und Unruhe ſtifte: „Den Kerl Veto muß man aufgreifen und an die Laterne bringen!“ Ein dritter endlich berichtigt die unverſtändigen Leute und erklärt ihnen, es ſei ein das und beſtehe darin: „Zum Beiſpiel du haſt deinen Napf Suppe vor dir, du willſt den Löffel hineinthun um daraus zu eſſen, da macht der König: Veto — ausgießen mußt du die Suppe!“

„Das deutſche Volk verlangt Republik!“ rufen Hecker und Struve. „Ein Ende mit der Kleinſtaaterei, das deutſche

Digitized by Google

Volk will Einheit!“ ruft in Chorus die Nationalverſammlung von Frankfurt. Das Schlagwort dringt hinaus, weithin in alle Gauen, durch alle Lande, ſoweit die deutſche Zunge reicht. Auf dem Plaze einer von Deutſchlands vielen Reſidenzen kommen nach gemachtem Feierabend die ehrlichen Bürger zuſammen, in Hemdärmeln und Schürze, und nach vielfacher Ueberlegung vereinigen ſie ſich in dem Beſchluſſe: „E erbliche Republik wolle mer hawe und den verſtorbenen Großherzog an der Spize; des könne mer nach Recht und Billigkeit verlange.“ Und um dieſelbe Zeit entſteht in einem kleinen Fürſtenthume gewaltige Gährung, weil der Fürſt aus einem benachbarten deutſchen Ländchen einen „Ausländer“ in ſeinen Dienſt berufen.

„Das freie und edle Volk von Wien kann ſich mit der Charte vom 25. April nicht begnügen; ſich ſelbſt will es die Verfaſſung geben; eine conſtituirende Verſammlung, in einem Hauſe ſizend, ſoll ſie berathen!“ — ſo dringt am 15. Mai der gefährliche Funke*) in die Schaaren der harrenden Menge. Das große Wort wird gegeben. Heil Dir im Siegerkranz! gelungen iſt der keke Wurf des Spielers, Dorf und Stadt jauchzen ob der neuen Errungenſchaft. Die Haufen zerſtreuen ſich. Gewehre, Stöke, Krampen und Hauen über den Achſeln kehren die Sieger heim zu ihren friedlichen Herden; der kühne Griff, die rettende That bildet den Gegenſtand ihres Geſprächs. „Und zwei Kammern müſſen ſie uns geben, mit einer ſind wir nicht zufrieden!“ ſagt ein Techniker zum andern, indem ich an ihnen vorbeikomme; und weiter ſtoße ich auf eine Gruppe von Arbeitern, von denen einer ſich ausläßt: „Die eine Kammer haben wir

*) Böhm. jiskra. A. d. H.

Digitized by Google

ihnen schon herausgekizelt; wenn wir wollen, müssen wir die zweite auch noch kriegen!"

Ecce populus! Bliket hin ihr Männer des Volkes, das habt ihr aus des Volkes Einsicht gemacht! Ein Zerrbild, eine Fraze, einen Vorwurf für den Satyriker, eine komische Figur für die Vorstadtposse, einen reichen Stoff für die fliegenden Blätter! Und das, ihr Farisäer, ihr gleißnerisches Lügengezüchte, heißt ihr das Volk achten?

Was habt ihr aus des Volkes Willen gemacht?

Wie kommt euer reines demokratisches Blut in kochende Wallung, wenn ihr das Loos des Soldaten betrachtet. Der freie constitutionelle Staatsbürger, da stekt er in doppelfarbigem Tuche; unbedingter Untergebener seines Corporals, blindes Werkzeug unter den Befehlen seines Offiziers, willenlose Maschine nach der Anordnng seines Generals; fern gehalten vom Petitions- und Associationsrechte; ausgeschlossen selbst vom Gebrauche der Preßfreiheit. Ohne zu wissen warum, ohne sich eine Einwendung erlauben, ohne nur nach Ziel und Zwek fragen zu dürfen, hat er zu marschiren und Halt zu machen, auszufallen, vorzudringen oder zurükzugehen, wie und wann sein Oberer für gut findet. Ist das nicht Entwürdigung des freien constitutionellen Staatsbürgers?

Ihr Herren von reinem demokratischen Blute, daß es seinen guten Grund habe, warum es die Offiziere mit ihren Soldaten so, wie ihr eben mit lebhaften Farben geschildert habt, machen müssen und warum es hier anders nicht sein könne, dieses einzusehen, reichen meine schwachen Geisteskräfte wohl hin. Ich will nicht mehr Worte darüber verlieren, was würdet ihr auch darauf geben? Was es aber für einen guten Grund habe, daß ihr es gerade so mit dem Volke machet, daß ihr es zu einer zwar nicht stummen,

Digitized by Google

aber blinden, zwar nicht willenlosen, aber gedankenlosen Maschine umschafft, und wie sich damit die Achtung und die Bewunderung, die ihr mit jedem dritten Worte eurer Reden vor „dem großen, dem herrlichen, dem treffichen Volke“ zur Schau traget, zusammen reimen soll: dieses ihr Herrn von reinem demokratischen Blute einzusehen, reichen meine schwachen Geisteskräfte nicht hin.

Oder sind etwa eure Demonstrationen, eure Sturmpetitionen, eure Sammlungen von Unterschriften etwas anderes, als Handtieren mit einer zwar nicht stummen, aber blinden Maschine, mit, zwar nicht willenlosen, aber gedankenlosen Massen. Ich will euch darüber den Text lesen — ich meine nicht im figürlichen Sinne, sondern im buchstäblichen —, ich will euch, sage ich, den Text lesen eines Briefes, den ich in der lezten Zeit des Kremsierer Reichstages von einem Mitgliede desselben erhalten habe und dessen Urschrift ihr, wenn ihr meinen Namen und Aufenthalt wüßtet, bei mir einsehen könntet. Er bezieht sich auf jenes bekannte Monstre-Vertrauensvotum, welches der altersschwache Reichstag, namentlich die sogenannte Rechte desselben aus allen Städten, Märkten und Gegenden des böhmischen Landes erhielt.

„Was beweisen denn“ — so schreibt mein Freund — „am Ende alle die mehreren Tausende von Namen, welche auf mehrere Hunderte von Bogen unschuldigen Papiers theils aus freier Hand geschrieben, theils mit der führenden Hand eines Dritten gekrazt, theils durch ein gemüthliches ††† stellvertretend angezeigt worden sind und welche im Auftrage des Präsidiums Herr T*** gewissenhaft zusammen zu zählen sich die undankbare Mühe gibt?

„Beweisen sie etwa die Willensmeinung des Volkes in

Digitized by Google

Böhmen? Bewahre der Himmel! Denn es hieße wirklich bedeutend auf den Kopf gefallen sein oder andere für bedeutend auf den Kopf gefallen halten, wenn jemand im Ernste behaupten wollte, daß unter je Tausenden von den Unterzeichneten oder Unterkreuzelten nur hundert im allgemeinen gewußt haben, worum es sich handle; daß unter diesen hunderten nur zehn freien Entschluß gefaßt haben, ob sie ihren Namen oder ihr Kreuzzeichen hinsezen sollen oder nicht; daß unter den zehn auch nur einer klare Einsicht in die inhaltschwere, folgenreiche, vielumfassende Frage, um deren Erwägung es sich dabei handelte, gehabt hat!

„Beweisen sie vielleicht die Stärke der Partei, welche die Petitionen zusammengebracht hat? Behüte Gott! Denn abermals sage ich, es hieße bedeutend auf den Kopf gefallen sein oder andere für bedeutend auf den Kopf gefallen halten, wenn jemand im Ernste behaupten wollte, daß, wenn vor oder nach der Partei vom 8. Jänner jemand andrer denselben Gedanken, dieselbe Rührigkeit und dasselbe Geschik der Ueberredung gehabt und an denselben Orten und von denselben Leuten für die gerade entgegengesezte Meinung mehrere Tausende von Unterschriften zusammenzubringen sich bemüht hätte, ihm das nicht gelungen wäre!

„Was beweisen also, frage ich nochmals, die mehreren Tausende von Namen? Nichts als das einfache Factum, daß die Leute der Partei vom 8. Jänner etwas unternommen haben, was von der andern Seite weder vor noch nach ihnen versucht worden ist, um durch den gleichen Erfolg für die entgegengesezte Sache a priori oder a posteriori den Beweis zu liefern, daß Unterschriften, und mögen sie zu tausenden aufgespeichert werden, irgend einen Beweis zu liefern überhaupt nicht im Stande sind.

Digitized by Google

„Laſſen Sie ſich eine köſtliche Geſchichte erzählen, die neulich hier vorgefallen iſt. Einer meiner Collegen verſpätet ſich in die Sizung. Indem er in die Thüre treten will, kommt er einem oberöſterreichiſchen Bauer, der eben den Saal verlaſſen will, in den Wurf. „Na Se", ſagt dieſer, „gengen's nur 'nein; der Schuhſelka, der ſagts wieder heint den Miniſtern!" „„Wirklich?! was ſagt er ihnen denn?"" „Dös woaß i nit, aber er ſagt's ihna halt!" — Das war ein Deputirter, mein Liebſter, einer vom Salz der Erde, der bereits ins achte Monat im Reichstagsſaale, in den Clubbs und im Wirthshauſe fleißigen Unterricht über göttliche und menſchliche Dinge empfangen hat. Nun ziehen Sie mir ab, was für die ungeſchulten Leute der großen Maſſe übrig bleibt!

„Und gegenüber von ſolchen Thatſachen will man ſich auf die Einſicht und den Willen des Volkes in Dingen, von denen es keinen Begriff hat, berufen? — will ſich uns gegenüber den Anſchein geben, als glaubte man wahrhaftig, daß unter all den Tauſenden, welche zur Unterzeichnung ihres Namens commandirt worden ſind, auch nur zehn, auch nur zwei, auch nur ein einziger gewußt nnd erwogen habe, worum es ſich handle? Aber mich täuſcht ihr nicht, ihr Scheinheiligen, ich kenne euch und eure Taſchenſpielerſtükchen!" . . .

So weit mein Freund — was habt ihr mir darauf zu erwidern?

„„Dir gar nichts, Narr; denn du in deiner armſeligen Beſchränktheit wirſt doch niemals einſehen, was es heißt, Leiter und Führer des Volkes ſein.""

O beliebe eure geſunde Menſchenverſtändigkeit nicht ungehalten zu ſein über meine vorlaute Unbeſcheidenheit! Ich verlange mir ja auch nicht mehr als dieſe Antwort. Aber,

Digitized by Google

ihr nicht genug zu schäzenden Herren, warum das erst jezt? Hättet ihr mir gleich gesagt: „das Volk selbst besizt keine Einsicht in Dingen, die über seinem Gesichtskreis liegen, und keinen Willen in Dingen, in denen es keine Einsicht hat“ — so wären wir von Anfang mit einander einverstanden gewesen. Und würdet ihr gleich mit der Farbe herausgerükt sein und gesprochen haben: „Das Volk weiß nichts, wir wissen statt seiner; das Volk will nichts, wir wollen statt seiner, Wir, von Unserer Selbst Gnaden Leiter und Führer des Volkes!“ — hätte ich dann diese ganze Epistel zu schreiben gebraucht?

Digitized by Google

Siebente Epiſtel.

... am 20. April.

Mens insana in corpore insano.

Du ſchlimmer König Richard III., der du ſinnlos vor Angſt und Schreken in die Scene rennſt und hinaus ſchreiſt: „A horse, a horse, my kingdom for a horse!“ Befändeſt du heute dich in Nöthen, nach einem Roß brauchteſt du nicht lange herum zu ſuchen; die werden bald frei wie der Vogel in der Luft, auf der Erde herum laufen, ſeit die Eiſenbahnen ſie immer mehr in „Disponibilität“ ſezen. Aber, ſchlimmer König Richard III., etwas anderes, wornach man zu deiner Zeit nicht lang zu ſuchen brauchte, das fändeſt du heut zu Tage nicht. Du warſt ein böſer Dämon, ſchlimmer König Richard III.! ein Ungeheuer, ein Teufel in Menſchengeſtalt, aber du warſt ein Mann, und alle, mit denen du zu thun hatteſt, Freund und Feind, gut oder bös, waren Männer. Aber renne heute herum und rufe angſtvoll ſo lang und ſo laut du willſt: „A man, a man, my kingdom for a man!“ — da wirſt du in wahrhafter Noth ſein.

Digitized by Google

Ueberall Fichten, überall Tannen,
Espen, die wie Mädchen beben,
Birken, die zur Erde streben,
Buchen, die sich eng umspannen,
Pappeln, die sich alle gleichen —
nirgends Eichen!

Ueberall Staats- und Kirchendiener,
In Kanzleien und Comptoren,
Dichter, Künstler und Doctoren,
Offiziere, Kapuziner,
Filosofen, Weiberkenner —
nirgends Männer!

„Es ist ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit, daß die gewichtigsten Stimmen sich nicht getrauen Nein zu sagen.“ So schrieb jemand in der äußerlich ruhigen, windstillen, spiegelglatten Zeit vor dem März 1848. Seither hat sich die Sache gewendet. Widerspruch erheben gegen alles, zu allen Zeiten und an allen Orten, Opposition machen aus Princip und mit Consequenz, den Maßnahmen der rechtmäßigen Gewalt Verdächtigung, Anfeindung, Widerstand entgegen sezen, die Stimme der Ordnung und Gesezlichkeit verhöhnen, Autorität jeder Art und jeden Grades bespotten und in den Koth ziehen, kurz Nein sagen in der weitesten Bedeutung des Wortes, im vollsten Umfange seiner Anwendung, dazu gehört heutzutage kein Muth; ein Echo von tausend und tausend Stimmen wird euch Beifall klatschen und ermuntern, wann und wo ihr es thut. Aber zeigt mir den Mann, der sich unerschroken und ohne Wanken getraut, gegen das tausendstimmige Echo rund heraus Ja zu sagen!

Digitized by Google

Warum war mir doch nicht vergönnt einer der Auserlesenen zu sein und auf den rothen Polstern der Reitschule in Wien oder auf den hölzernen Wollsäken des erzbischöflichen Saales von Kremsier zu sizen? Warum glükte mir nicht, mich von den zehn oder zwanzig Leuten, die hier zu Lande die „großen Wahlversammlungen" für Frankfurt ausmachten, in die Paulskirche schiken zu lassen? Warum kann ich mich nicht jezt noch in das Berliner Parlament einschwärzen? Ja wenn es mir auch nur gelänge, mich in den Anhalt-Bernburg-Cöthen-Dessau (A-B-C-D)'schen vereinigten, oder in den Anhalt-Cöthen'schen oder Anhalt-Dessau'schen Sonder-Landtag hineinzubringen — ich könnte mit gerechtem Stolze ausrufen: Anch'io son pittore. Aber da ich ein solches Glükskind weder war noch bin, so mußt Du Dich, mein liebes Herz, schon wieder bequemen — wie Du vor vier Jahren mit mir so oft gethan — auf die Gallerie hinauf zu klettern; ich suche Dir schon einen guten Plaz aus und pflanze mich als Schuzmauer auf, damit Du von dem freien Volke, welches unten seine freien Vertreter tagen zu sehen sich drängt, nicht gar zu unartig und ungalant beläſtigt werdeſt. —

Da haben wir die Versammlung der Gesezgeber vor uns. Hier zur Rechten, siehst Du, sizen die Männer der eigenen Ueberzeugung. Was brauchen sie auch nach einer andern sich zu richten? Heißt sie doch eben darum Repräsentativ-Verfassung, weil jeder Abgeordnete seinen Wahlbezirk nicht repräsentirt. Werden sie doch eben darum Committenten genannt, weil sie ihren Erwählten durch eine Commission nicht binden können! Denn erster Grundsaz des constitutionellen Systems ist es, daß jedes Parlamentsmitglied sein

Digitized by Google

Stimmrecht nur persönlich ausüben könne und durch Instructionen nicht beschränkt werden dürfe. „Ach!“ hörst Du dort einen von der Rechten seufzen, „Instructionen plagen uns freilich nicht, aber da gibt es hundert andre Dinge, die viel schwerer ins Gewicht fallen. Versuche es nur einer und rede nach seiner eigenen Ueberzeugung, wenn ihm die nächste Post Drohbriefe bringen soll, daß man ihm Haus und Hof anzünden werde; wenn er es hören will, wie der Schriftführer unter den Petitionen, die seit der lezten Sizung eingelaufen, abliest: „Zahl so und so viel, Wahlmänner des Wahlbezirkes X um Ausschließung ihres Abgeordneten“; wenn er mit zitterndem Bangen in die Zeit vorwärts bliken muß, da er in die Mitte der Leute, die ihn hergesandt, zurükkehren wird!“

Nun gib Acht und zähle mir diejenigen an den Fingern her — ich garantire Dir, Du wirst die lieben Dingerchen nicht viel abnüzen —, die den Muth haben, ohne Umschweife und ohne Versüßung die Dinge beim rechten Namen zu nennen, nakt und offen heraus von der Rednerbühne zu sagen, was ihre eigentliche Herzensmeinung ist. Dagegen versuche es, ob Du im Stande bist, die andern zusammen zu zählen, die den Muth nicht haben. Blike hin auf die bleichen Gesichter jener, welche nicht einmal beim Votiren mit sicherer Stimme ein helles Ja herausbringen, horche auf, wie einige mit kaum hörbarem Laute ein Salvabo animam meam sprechen: „Ich enthalte mich des Votums“; und sieh, sieh, dort laufen gar ein Paar, ehe die Reihe der Abstimmung an sie kommt, zur Thür hinaus und weinen draußen bitterlich, wie Petrus nachdem er den Herrn verrathen, über die Sakgasse, in die sie zwischen ihrer Ueberzeugung und den erhobenen Fäusten ihrer Committenten hinein gerathen sind!

Digitized by Google

Aber drüben auf der Linken ſieht es wohl anders aus, dort ſizen die Männer des Volkes, die Helden des Liberalismus, deren Reden von den Worten „frei", „freier, freie, freies", „Freiheit" in allen Zuſammenſezungen und mit allen derivatis mehr überſtrömen als Liebesbriefe von Ausrufungszeichen!!! oder ein Sue'ſcher Roman von Gedankenſtrichen — — —

„Freilich wollen wir die Freiheit, die ganze Freiheit," läßt ſich einer der Helden vernehmen. „Aber das wäre uns eine ſaubere Freiheit, die ihren Verehrern nicht erlaubte, jeden Augenblik von der vorgezeichneten Richtung abzugehen, ſelbſt einen kühnen Sprung mitten ins conſervative Lager hinein zu machen, wenn es höhere ſtrategiſche Rükſichten gebieten. Darin beſteht eben die ganze, die volle Freiheit, ſich durch kleinliche Rükſichten der Conſequenz nicht binden, durch pedantiſche Geſeze der Geſchäftsordnung nicht gängeln, durch ariſtokratiſche Regeln des Anſtandes nicht einſchränken zu laſſen!"

M. le Président: Dans ancune assemblée on n'a interrompu un rapporteur.

M. Lesage: Oui, mais nous sommes une assemblée républicaine.

(Longue hilarité)

Une voix à droite. C'est-à-dire, que vous vous croyez dispensés de l'observation des convenances. C'est flatteur pour la république.

(Rires et bruit.) *)

Darum darfſt Du Dich nicht wundern, wenn Du die Unfehlbaren auf dem Pfade des Liberalismus hin und wie-

*) 13. Oct. 1849. Discours de Mr. Thiers sur les affaires de Rome.

Digitized by Google

der etwas straucheln siehst; es ist nur scheinbar und geschieht immer aus höheren Rükſichten.

Zum Beiſpiel es ist die eigene Haut im Spiele. Die Polen im Frak ſind doch gewiß Liberale vom reinſtem Waſſer, das wirſt Du mir wohl zugeben. Aber jezt kommt die Auflöſung des Unterthänigkeitsbandes in Verhandlung und da ſiehſt Du ſie Arm in Arm mit den zopfigen Gliedern des Centrums gehen, findeſt in ihnen die thätigſten Mitglieder der reactionären Conventikel im Hotel Munſch, und ſelbſt der radicale Meſiſtofeles der Linken ſchüttet diesmal die Lauge ſeiner beißenden Ironie nicht für, ſondern gegen die Anſchläge derjenigen aus, auf deren Seite er hoch oben am Berge ſizt.

Oder die Herren Urwähler zeigen ſich ſtüzig. Kannſt Du Dir ein freiſinnigeres, freiheitliebenderes, hochherzigeres Völklein denken als die Wahlmänner von Ober-Oeſterreich im Heilsjahre 48? Was für Auserkorne ſandten die auf den Reichstag! Keinen einzigen der nicht ein Mann aus dem Volke war, durchaus getreue Hilfstruppen für „die Edelſten der Nation", nichts als geſunden Menſchenverſtand erſter Qualität! Doch in einem Punkte war mit ihnen kein Scherz zu treiben. Die Juden ſind und bleiben ſchon das auserwählte Volk, im alten Bunde von Gott für ſeine Liebe, im neuen Teſtamente von den Menſchen für ihren Haß. Darum — keine Judenemancipation! Kein Jude in unſer Land! Keine Judenfamilie in eine Gemeinde, der ſie nicht ſchon am Halſe ſizt! Was bleibt den armen Erkornen am Reichstage übrig? Sie ſind wohl hinreichend aufgeklärt, ſattſam durchſogen von dem Evangelium der neuen Vernunft: „Aber unſere Leute zu Haus! Wir dürften ja nicht einmal zurük; abbrennen

Digitized by Google

zu Tode prügeln würden ſie uns, wenn wir heim kämen. Alſo keine Judenemancipation!"

Oder der Liberalismus ſelbſt hat ſeine Launen! Da ſchau Dir ſie einmal an, die Johanneſſe des neuen Weltheilandes, den Hans Kudlich, den Ernſt Violand, den Anton Füſter und wie ſie alle heißen, deren Namen Muſe Geſchichte mit unvergänglichen Lettern auf ihre ſchönſten Seiten aufgezeichnet hat! Freiheit des Bauern, Freiheit des Bodens, Freiheit der Rede, der Preſſe, der Bewaffnung, der Arbeit, der Aſſociation; keine Bevormundſchaftung, keine Bureaukratie, keine Polizei! Nun kommt es zur Kirchenfrage. Die Tribune betritt ein Aufgeklärter. Vom Feuer improviſirender Begeiſterung hingeriſſen hält er eine einſtudirte Rede — ſie hat ihm viel Fleiß und Arbeit gekoſtet; ich weiß es von meinem Freunde aus Kremſier und dieſer hat es von der Zimmerfrau — „Und Sie wollen die Kirche emancipiren?!" ruft er aus. „Und Sie wollen die Kirche emancipiren?!" donnert er wieder, und ſo in ununterbrochenem Redefluſſe — ein einziges Mal hat er einen Schluk Waſſer dazwiſchen genommen — von Abſaz zu Abſaz mit immer verſtärktem Tone fünfmal nach einander: „Und Sie wollen die Kirche emancipiren?!"

Der Reichstag hat die Kirche nicht emancipirt. Aber gleich darauf iſt er ſelbſt emancipirt d. i. freigelaſſen worden, und die freien Vertreter der freien Völker Oeſterreichs ſind auseinander gegangen von wannen ſie gekommen waren

„— heim zu ihren Häuſern
„Geſchmükt mit grünen Reiſern."

Achte Epistel.

... 22. April.

For all governments in free countries aspire rather to be popular than just.

Bulwer.

Niemand kann zweien Herren dienen, sagte ein Sprichwort alter Zeit; nemo potest dominis pariter servire duobus. Das hat wie so vieles heute keine Anwendung mehr. Der Mensch des neunzehnten Jahrhunderts kann zweien, dreien, vieren Herren dienen, wie vielen ihr wollt, und allen gleich — schlecht. Der neue Staatsbürger kann Beamter im Dienste des Staates, Wehrmann im Dienste der Nationalgarde, Auserwählter im Dienste des Volkes sein, alles zu gleicher Zeit und in einer Person.

Du erinnerst Dich wohl, mein Kind, es war Ende März oder Anfang April 1849; die Wailand Reichstagsabgeordneten waren noch nicht lange zurük von dem Wailand Parlamente; noch schimmerte um das Haupt eines jeden der Schimmer von jener Gloriole, die es damals in strahlendem Glanze umgeben.

Digitized by Google

Wir gingen über den *markt und kamen einer der gefallenen Größen in den Weg. Ich kannte ihn aus einer Zeit her, da er noch an Jahren und an Verstand Junge war; jezt war er dieß an Jahren nicht mehr. Er schloß sich uns an; ein Wort gab das andere und ich fragte, was er jezt zu ergreifen gedenke. Er habe anfänglich an die Advocatur gedacht, erwiderte er; aber dann habe er sich es besser überlegt und werde sich dem Richterstande zuwenden. Bestimme er sich für die Advocatur, so müsse er sich nach einträglichen Anwaltschaften umsehen; um diese zu erlangen, würde er „conservativ" sein oder wenigstens sich so zur Schau tragen müssen, und das sage ihm nicht zu. Aber wenn er Richter sei, könne ihm niemand etwas anhaben; da sei er unabsezbar und unabhängig, könne frei seinen „liberalen" Grundsäzen huldigen, und wenn einmal Land- oder Reichstag zusammenträten, werde er „Popularität" genug haben, um sich wieder wählen zu lassen. —

Hast Du es behalten, wie ich Dir gleich damals sagte: Den Menschen schau Dir gut an; solche kriegt man nicht alle Tage zu sehen, nicht für's schwere Geld; die wachsen nicht im Freien

„Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt."

Es wäre ja sonst nichts leichter. Die Regierung brauchte sich nur bei jedem Amte einen geheimen Gesinnungs-Oberausplauscher zu halten und bedürfte keiner niederen und höheren Polizei, keiner Conduitelisten und Stimmungsrapporte, um hinter die hintersten Hintergedanken der Leute zu kommen. Aber im Ernst gesprochen! Was der in seiner kindlichen Unschuld frei in die Welt hinausplappert, das denken hundert andere, die sich von der Regierung anstellen lassen, und

Digitized by Google

die nicht redlicher aber vorsichtiger sind als dieser da, im stillen für sich.

Fasse nur wohl, was in den Worten liegt! Um nicht „conservativ“ sein oder scheinen zu müssen, wird dieser Mensch Staatsbeamte! Um ungehindert und ohne Gefahr seinen „liberalen“ d. i. anti-conservativen und anti-gouvernementalen Grundsäzen huldigen zu dürfen, läßt er sich von der Regierung besolden; denn Dir ist bekannt, daß er kurze Zeit darnach wirklich erlangt hat, was er gesucht!! Um für den künftigen Land- und Reichstag als politischer Parteimann in Athem bleiben zu können, ergreift er den unabhängigen und unabsezbaren Stand eines Richters!!! Nun so strafe mich der ewige Gott, wenn mir meine Narrheit, die über solche Dinge ihre Glossen macht, nicht hunderttausendmal lieber ist als der Andern Weisheit, die mit filosofischer Ruhe darein schaut!

Unabhängigkeit und Unabsezbarkeit des Richterstandes — wohl und gut! Der Richter soll niemand kennen als das Gesez, soll nichts beachten als das Recht, soll nichts zu fürchten haben als die Stimme seines Gewissens, die in ihm laut wird so oft er etwas anderes kennen will als das Gesez, etwas anderes beachten als das Recht. Darum muß er gesichert gegen Parteileidenschaft und Privatrache, gegen Ungnade und Regierungsfeindlichkeit dastehen, auf daß er in jedem Falle seiner Pflicht furchtlos nachkommen, und selbst der simpelste Müller dem mächtigsten Könige, der etwas ungerechtes durch Gewaltthat erzwingen zu wollen droht, ruhig entgegnen könne: „Ja, Euer Majestät, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre!“

Allein den Richter so hinstellen, daß er nicht nöthig hat, sich um die Gunst der Regierung zu kümmern, dagegen

Digitized by Google

der größten Verlokung ausgesezt ist, um die Gunst der Menge zu buhlen; daß er sich selbstständig fühle gegenüber dem gnädigen Lächeln oder der gerunzelten Stirne seines Präsidenten oder Fürsten, dagegen nur zu leicht der Anfechtung unterliege, nach dem rauschenden Beifall oder mißliebigen Zischen des Publicums hinzuhorchen; daß er unabhängig sei gegenüber der Regierung, die ihn besoldet, dagegen sehr abhängig werde gegenüber den Parteien, aus deren Mitte er sich die Stimmen für künftige politische Wahlen erschmeicheln möchte; mit einem Worte, Beamte-Abgeordnete hinstellen, die ihren Regierungspflichten nur so weit und unter solchen Cautelen nachkommen, daß sie sich für künftige Landtags- oder Reichstagswahlen möglich erhalten, und die ihre untergeordnete Stellung nur als die Stufe ansehen, von der sie bei erster Gelegenheit in die Kammer treten und von da weiter als Volkstribunen den Weg zu einer Präsidentschaft oder zum Portefeuille sich bahnen werden — wenn darin Sinn ist, was ist denn dann Unsinn?!

Und die Früchte davon? Bringt sie uns doch jeder Tag! Blike hin auf jenen Vertheidiger des Gesezes, wie er als Ankläger in einem politischen Prozesse mit widerstrebender Zaghaftigkeit seiner Amtspflicht Genüge leistet und nachdem dieß geschehen, im Kreise derjenigen, welche in der Sache des Angeklagten ihre gemeinsame erbliken, sich gleichsam rein wascht: er sei ja selbst nicht jener Meinung, die er vertreten habe, gewesen; es sei ihm sauer genug geworden, er habe so reden müssen u. dgl. Sieh dort die Glieder des löblichen Richterstandes von Dingsda *), die es für keine

*) Eine kleine Landstadt am Rheine. Der Verfasser versichert, rüksichtlich dieses und des gerade zuvor angeführten Factums die

Digitized by Google

Umgehung des Preßgesezes erklären, wenn der gefürchtete Redacteur eines Oppositionsblattes dem Staatsanwalte regelmäßig einen Abklatsch seiner Nummern zusendet, in welchem alle die Sachen nicht stehen, die darauf in dem für das Publicum bestimmten Abdruke des langen und breiten zu lesen sind nnd die allenfalls von jenen ehrenwerthen Gliedern des Abends im traulichen Wirthshauskreise mit dem Herrn Verfasser selbst besprochen und belacht werden. Nimm es wahr, wie Angeklagter und Vertheidiger nichts weiter brauchen, als die streitige Angelegenheit auf das politische oder nationale Feld hinüber zu spielen, um im Bunde mit dem lauten Beifalle des Publicums, mit der geheimen Neigung der Geschworenen und mit der schüchternen Beklommenheit der Richterbank ein zweifelloses „Nicht-Schuldig" zu erringen. Sind das nicht herrliche Früchte? Gerechter Himmel, wenn in den Einrichtungen, die solche Erscheinungen zu Tage fördern, auch nur ein Funken Vernünftigkeit lebt, kann dann meine widerspenstige Rechthaberei etwas anderes sein als ausgemachte Narrheit? —

Erbärmliches Geschlecht! Die Stelle der Kriecher früherer Zeit, die vor dem gebietenden Antliz des „Despoten" den Rüken gekrümmt, nehmen jezt Kriecher andrer Art ein, die mit feiger Dienstbeflissenheit der Gewogenheit von allem dem schmeicheln, was gerade als beliebtes Losungswort an der Tagesordnung ist!

Demoralisirte Legislation und mit ihr Hand in Hand demoralisirte Administration; denn beide laufen in rührender

---

genaueren Notizen weder in seinem Gedächtnisse, noch unter seinen Aufzeichnungen wieder auffinden zu können.

A. d. H.

Digitized by Google

Geschwisterlichkeit neben einander her. In jedem administrirenden Beamten steckt zugleich der künftige legisferirende Abgeordnete. Um Beamter zu bleiben, will er es mit der Regierung nicht verschütten; um Abgeordneter zu werden, muß er sich die aura popularis in frischem Zug erhalten. Da kommt denn seine Pflichtmäßigkeit gegen die Regierung bei seiner Buhlschaft um die Volksgunst auf Visite, beide treffen mit einander ein gütliches Uebereinkommen, und wer dabei zu kurz kommt, ist nicht die Buhlschaft um Volksgunst. —

Ich sage Dir, mein Herz, glüklich wer es überstanden hat! Ich habe ein für allemal mit ihr gebrochen, mit dieser weltläufigen Vernunft, und schere mich nicht das geringste mehr um ihr Urtheil, um ihren Beifall. Allein ihr andern, die ihr es noch nicht überstanden habt, und vor allem Du, mein holdes Leben, möget sehr wohl Acht geben! „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren". Du aber hast einen zu verlieren!

Digitized by Google

Neunte Epistel.

... am 28. April.

> There is not a man in the world, but desires to be or to be thought to be a wise man; and yet if he considered how little he contributes himself thereunto, he might wonder to find himself in any tolerable degree of understandig.
>
> Clarendon.

Daran erkenne ich meinen treuen Engel! Wohl magst Du es jemandem abgehorcht haben, daß man bei Personen, deren Vernunftwerk in anderer Weise ablauft als jenes der übrigen Leute, nicht wagen dürfe, durch schroffes Dazwischentreten dem regelwidrigen Laufe ihrer Ideen Halt zu gebieten, daß man vielmehr versuchen müsse, auf ihre Gedanken einzugehen, sich anzustellen als ob man selbst ihre absonderlichen Meinungen theilte, und auf solche Art durch sanfte Führung sie aus den Irrgängen ihrer Fantasien unmerklich herauszuleiten. So trittst jezt Du als liebender Arzt zu mir heran, hegst und pflegst die Einbildungen, die mich mit der gesammten vernünftigen Welt in Widerstreit gebracht haben, spinnst

Digitized by Google

fort was ich anknüpfe, stellst Fragen, verlangst Auskünfte— wirst selber zur Politikerin.

Nie doch warst Du das sonst! Weiblich gesinnt in der vollsten schönen Bedeutung des Wortes, hattest du niemals mit der Anfechtung zu kämpfen, in Sachen hinein zu blikken, die Du Deinem Berufe abseits fühltest. Und hätte Dich je solches Gelüste in Versuchung führen wollen, so würdest Du in diesem Punkte, wie in so vielen andern, meinem Wunsche und meiner Einsicht Dich gefügt, den ungehörigen Reiz zum Schweigen gebracht haben. Mußtest Du doch hundertmal aus meinem Munde hören, daß mir ein politisirendes Weib ein Gräuel! Hatte ich mich doch oft darüber ausgesprochen, daß dem Weibe als Tochter, als Schwester, als Gattin, als Mutter, als Erzieherin, als Pflegerin, als coeur d'ange eine überaus herrliche Bestimmung beschieden sei, die es nimmer durch das unschikliche Begehren entweihen dürfe, in das rauhe Handwerk der Männer zu pfuschen! Hatte ich Dir doch bei so manchen Anlässen die Rede des biederben Göz von Berlichingen vorgesagt: „Wenn Weiber quer in unsre Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sichrer als sonst in der Burg!" —

Damit ist es nun freilich im allgemeinen Laufe der heutigen Welt anders bestellt. Wie sollte es auch nicht? So lange Männer Männer waren, waren Weiber Weiber. Jezt, da die Männer mit jedem Tage unmännlicher werden, will man sich wundern, wenn die Weiber mehr und mehr über die Gränzen der Weiblichkeit hinaustreten? — wundern, wenn eine schwarzäugige Abentheurerin Jahrelang die Verwaltung eines Staates mit der Reitgerte dirigirt? — wundern, wenn die Trägerin eines gefeierten Namens der neuesten französischen Literatur sich in den Kaffeehäusern von Paris herum-

Digitized by Google

treibt, die Versammlungsorte der Männer nach Männerweise besucht, und nur in einem Punkte, aber in dem verächtlichsten, ihr Geschlecht blosgibt? — wundern, wenn eine „Hochverrätherin“ *) mit ihren Röken den Maulhelden verbirgt, der vor Jahren mit der Feder in der Hand sich selbst hingestellt hatte als

„ . . den Mann, der das Panier
„der neuen Zeit erfasse,“

um, größer als Winkelried, durch Europa zu bahnen

„der Freiheit eine Gasse!“ —

Freilich wohl, unter dem Sprizleder!

Aber verkündet Dir nicht der Ton, in dem ich dieses schreibe, daß ich nicht mehr derselbe bin, der ich zu schreiben angefangen? Aus dem fröhlichen Narren, dem die Klugheiten der Welt reichlichen Stoff zum Spotte boten, ist ein trübsinniger Kopfhänger geworden, den die Tugenden der Menschen mit anwidernder Bitterkeit erfüllen. Der heitere Demokritos hat sich in einen schwermüthigen Herakleitos verwandelt. Lachen konnte ich, so lange ich es mit den prunkenden Verkehrtheiten des Verstandes zu thun hatte: seit ich mich in das Capitel von Herz und Charakter verstiegen, möchte ich weinen. Ich sehe schwarz und fühle schwer. Nicht etwas, mein gutes Kind, alles scheint mir faul im Staate Dänemark, und der erstikende Geruch, der aus dem Aase aufsteigt, wenn ich darin herumstöre, um es besser beschauen zu können, fällt mir auf die Brust, beengt mir den Athem.

---

*) Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverrätherin. Grünberg, Druk und Verlag von W. Levysohn. 1849. — Bekanntlich Madame Herwegh.

A. d. H.

Digitized by Google

Was willst Du auch, daß ich Dir noch weiter vorerzähle?

Soll ich Dir etwa das Bild der Gesezgebung in unsern Kammern aufrollen, die es sich um keinen Preis nehmen lassen wollen, daß auch nur das Pünktchen über dem i am Buchstaben des Gesezes geändert werde, ohne daß ihre weise Berathung und gnädige Beschlußfassung vorhergegangen sei, und die dann, wann es sich um einen umfangreichen Codex handelt, und sie sich zwischen der harrenden Ungeduld des Landes und dem Bewußtsein ihrer eigenen Unbeholfenheit und Unfähigkeit in die Enge getrieben sehen, in vollem Ernste den Gedanken in Ueberlegung ziehen, ob sie nicht lieber das inhaltschwere und folgenreiche Ganze in Pausch und Bogen durchlaufen lassen sollen? *) —

Oder soll ich Deinen erstaunenden Augen die Wunder der freien Presse enthüllen, deren schrankenlosen Ergießungen Einhalt zu thun man noch immer in allen Ländern nach einem ausreichenden Mittel herumsucht, von den scharfen Maßregeln zu den schärferen greift, von den schärferen vielleicht in nächster Zeit zu den schärfsten übergehen wird, im übrigen aber nirgends zu der Einsicht gekommen ist, daß, wenn man von einem Menschen, der die Katheder oder die Kanzel besteigen und vor hundert oder ein Paar hundert Leuten vortragen oder predigen will, zuvor strengen Nachweis über seine erworbenen Kenntnisse verlangt, man um so viel mehr von demjenigen, der mit einem tausendfältig hinausgeschleuderten Worte vor ganzen Städten, durch ganze Länder spricht, ernstgemessen fordern könne, fordern

*) Lezte Session der preußischen Kammern aus Anlaß des neuen Strafgesezentwurfes.

A. d. H.

Digitized by Google

ſolle, fordern müſſe, daß er zuvor über einen ausreichenden Fond von Wiſſen und eine ſolide Grundlage von Grundſäzen ſich ausweiſe; anſtatt ſich bei dieſem, wie es jezt geſchieht, mit der Darlegung zufrieden zu geben, daß ſeine Schultern bereits durch zwanzig oder vier und zwanzig Jahre die unbeſchwerliche Bürde ſeines ſeichten Kopfes tragen, und daß es ihm bisher an Gelegenheit oder an Wiz oder an Muth gefehlt hat, einen ſilbernen Löffel einzuſteken, oder jemanden auf offener Straße anzufallen? —

Oder ſoll ich Dir den Blik in die immer weiter freſſende Demoraliſation des allgemeinen Rechtsgefühles durch eine exotiſche Inſtitution eröffnen, die den Vertheidiger des Rechts der Verſuchung ausſezt, die Rolle eines geſinnungsloſen Soſiſten zu übernehmen, der ſeinen höchſten Triumf darin findet, was ſchwarz iſt weiß erſcheinen zu laſſen, und in den klaren Buchſtaben des Geſezes ein Hinterpförtchen zum Entwiſchen ſtrafbarer Uebertretung hinein zu ſchlagen; eine Inſtitution, die den rechtſchaffenen Bürger in einen zweideutigen Spruchmann zu umſchaffen droht, welcher mit drakoniſcher Strenge jedem kupfernen Kreuzer oder papierenen Sechſer nachjagt, der aus der Tiſchlade oder Roktaſche des Nachbar Hans oder Nachbar Michel abhanden gekommen iſt — außer es käme dabei eine „anziehende Erſcheinung" mit in's Spiel, der man einen „Scherz" wohl zu Gute halten kann; „wer verzeiht Launen der Grazie nicht?" ſagen die Xenienmeiſter von Jena und Weimar und die Geſchwornen von Zezu —, dem aber das butterweiche Herz von dem Gefühle milder Barmherzigkeit überfließt, ſo oft es ſich um den Bettel einer Banknotenverfälſchung, oder um die Bagatelle eines Staatsverbrechens, oder gar um die Lappalie einer Gotteslästerung handelt; eine Inſtitution endlich, die aus den Leuten außerhalb der Bühne ein ſchauluſtiges Thea-

Digitized by Google

terpublicum macht, welches ſich von den Feuilletons der Zeitungen regelmäßig berichten läßt, ob dieſe oder jene Verhandlung „Intereſſe“ bieten werde oder geboten habe, und welches ſich zur Aufführung drängt und zwängt, ſo oft ein „intereſſanter Fall“ zu erwarten, oder ein bewegendes Rührſtük zu hoffen, oder auf ein picantes Spectakel zu rechnen iſt? „Schön war's heut, Frau Nachbarin, ſehr ſchön; ich ſag' Ihnen, das machen ſie noch einmal und da müſſen Sie hinein!“ —

Und ſo weiter, und ſo weiter, und ſo weiter!

Digitized by Google

II.

Cesta křivá lidi jen, člověčenstvo svesti nemuže
A zmatenost jedněch často celosti hoví.

Kollár.

Digitized by Google

... Ende Juli.

Dabei bleibt es mein Wertheſter, daß ſie mich bitterböſe gemacht haben, Sie mögen mir jezt ſchön thun uud meiner Eitelkeit ſchmeicheln, ſo viel Sie wollen. Niemals waren die Blätter, in deren Beſiz Sie durch alle drei Arten unrechtmäßigen Erwerbes zugleich, vi, clam et precario ſich geſezt haben, beſtimmt, in die Hände oder vor die Augen eines Dritten zu kommen und ich nenne es nur eine Gewaltthätigkeit mehr, wenn Sie die Worte, die Ihr unnachgibiges Andringen meinem widerſtrebenden Unwillen zulezt entlokte: „Machen Sie damit, was Sie wollen!“ in dem Sinne auslegen, Sie dürften ſie alſo auch in die Oeffentlichkeit geben. Und wenn ich mich nach all den Unbilden, die Sie mir angethan, dennoch daran mache, Ihnen den „leitenden Ariadnefaden“, wie Sie ſich ausdrüken, in die Hand zu geben, der aus dem Labyrinthe heraus führen ſoll, in das ich mich zu einer Zeit grillenhafter Eingebungen hinein geſchrieben habe, ſo geſchieht es wahrhaftig nicht um der Drohung Willen, die Sie in Ihr leztes Schreiben haben einfließen laſſen, die närriſchen Epiſteln unter allen Umſtänden und wie ſie ſind in Druk geben zu wollen. Wohl weiß ich, daß Sie der

Digitized by Google

Mann ſind, etwas, was er ſich in den Kopf geſezt hat, wirklich auszuführen und darum iſt mir gar nicht unwahrſcheinlich, daß Sie die Einleitungen zur Verwirklichung jener Drohung bereits getroffen haben. Aber ich weiß auch, daß Sie der Mann ſind, an ſeinem gemachten Verſprechen treu und unverbrüchlich zu halten; und das heilige Wort habe ich doch von Ihnen, daß Sie bei der ganzen Angelegenheit nie und nimmer meine verborgene Wenigkeit ins Spiel bringen werden. Ich, meine Perſon, mein Name wagen alſo dabei nichts, wenn Sie die Drohung hundertmal zur Wahrheit machen!

Sie müſſen aber nicht glauben, daß es eitle Ziererei iſt, wenn ich mich dagegen ſpreize, mit den Blättern, die jezt mehr Ihr als mein Eigenthum ſind, in die Oeffentlichkeit hinauszutreten. Wohl darf ich mir nachſagen, daß ich mit aufmerkſamem Blike alles verfolge, was Zeitungen, was Erzählungen und briefliche Mittheilungen meiner Freunde mir bringen. Aber mich noch außerdem in den Wuſt der Broſchüren-Literatur zu ſtürzen, zu welchem jeder Tag ſein artiges Contingent liefert, dazu, mein ſehr Verehrter, verſpüre ich blutwenig Luſt. Ich fühle mich daher völlig im unſicheren, ob ich nicht des langen und breiten etwas als Neuigkeit aufzutiſchen vermeine, was von Anfang bis zu Ende längſt bekannte und hundertmal geſagte Dinge ſind. Wer hat nicht in ſeinem Leben das Fiasco erfahren, eine Anekdote mit gemeſſener Einleitung und der dahinter lauernden „Auflöſung der geſpannten Erwartung in nichts“ einer Geſellſchaft vorzuerzählen, aus deren höflich erzwungener „Heiterkeit“ er nach der Hand abnehmen konnte, daß ſie dieſelbe ſeit Jahr und Tag aus dem Meidinger, oder aus dem „Sak voll Spaß“, oder aus den fliegenden Blättern kenne.

Digitized by Google

Da haben Sie mir mit Ihrem lezten Briefe ein Büchlein*) zugeſchikt, deſſen Durchblättern mich, wenn ich daran denke daß meine närriſchen Epiſteln ſich unter der Preſſe befinden, ganz und gar in jenes peinliche Gefühl des fiaſchirenden Anekdotenerzählers verſezen würde, wenn ich mich von der Schuld ihrer Veröffentlichung nicht völlig frei wüßte. Sind doch darin eine Menge von den Sachen, die ich dort nur losgeriſſen und hingeworfen berührt habe, ohne Vergleich beſſer und begründeter ausgeführt! Wie trefflich und wahr iſt z. B. was über die Idee des Staatsbürgerthums, über die Urwählerſchaft, über Conſtitutionsurkunden geſagt wird; und ſo vieles andere. Aber dennoch bin ich Ihnen dankbar für Ihre Zuſendung. Ich bin zwar nicht in allem, ſelbſt in Hauptſachen nicht, mit dem mir unbekannten Verfaſſer einverſtanden; aber nach Inhalt der Gedanken, wie nach Form des Ausdruks iſt er recht der Mann nach meinem Herzen. Der hat offenen Muth! Was ich nur leiſe und einſam in meinem Narrenſtübchen zu ſagen und dem geliebten Bilde meiner Entfernten gleichſam zu beichten mich getraute, das ſagt dieſer frank und frei in die weite Welt hinaus. Solche Männer ſind nicht häufig heutzutage, man muß ſie zu ſchäzen wiſſen. Unſere ſogenannten „Gutgeſinnten" — weiß der liebe Himmel, womit ſie ſich den Titel verdient haben! — gleichen den Soldaten auf langem Marſche, die im Gehen, oder den Paradiesvögeln, die im Fluge ſchlafen. Ob ſie gehen, ob ſie ſtehen, ob ſie ſizen, ſie ſind in einem beſtändigen Schlummer. Man muß laut ſprechen und es ihnen derb ſagen, wenn man will, daß ſie es hören ſollen, und ſelbſt das ſtört ſie nicht immer auf aus ihrem Halbwachen.

*) Unſere Verfaſſung. Berlin, F. Schneider u. Comp. 1851.

Digitized by Google

Wir brauchen jezt Filippiken, mit denen Demoſthenes die entnervten Athener zum Kriege aufſtachelte, oder Feuerreden, wie ſolche der ſchottiſche Knox — leider nicht für die beſte Sache! — von der Kanzel herunter donnerte, oder geharniſchte Sonnette, wie deren Rückert zur Zeit der Napoleoniſchen Gewaltherrſchaft hinaus geſchleudert hat. —

Doch wohin gerathe ich? Wahrlich, die Regel: „Schreibe wie du denkſt!“ braucht man fürs Briefſchreiben nicht erſt aufzuſtellen; ſie gibt ſich von ſelbſt. Mir wenigſtens geht es immer ſo. Ich halte es daher für nöthig, Sie im voraus auf die häufigen Wiederholungen gefaßt zu machen, die im Verlaufe meines Schreibens ohne Zweifel vorkommen werden. Darum ſtreichen Sie, was ich bisher geſchrieben und von demjenigen was folgen wird, benüzen Sie was Sie brauchen können — wenn Sie ſchon durchaus von ihrem Vorſaze ſich nicht abbringen laſſen wollen. Denn das verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß Sie, was ich hier zu ſagen gedenke, Ihrem verehrten Leſepublicum in spe nicht ſo auftiſchen werden, wie es mir aus der Feder rinnt.*) Aus hundert Urſachen. Die erſte, weil Sie mich, wenn auch ungenannt und ungekannt, hoffentlich nicht im Negligée werden vorführen wollen. Die zweite: Weiß ich denn, abgeſchieden von dem Wechſel des Tages wie ich bin, ob morgen noch gilt was ich heute vortrage und anempfehle? Die dritte: Das Ganze iſt nicht ausgegohren; es ſind Ideen, die ich hinwerfe; feſtſtehend in meiner tiefinnerſten Ueberzeugung nach ihren großen allgemeinen Umriſſen, aber nicht ausgearbeitet, nicht ins Detail begründet, nicht bis zu allen Fol-

*) Im Gegentheile! Kein Jota wird geändert. A. d. H.

Digitized by Google

gerungen durchgeführt. Ich bin dem ſyſtematiſchen Denken, das in einer frühen Periode meines Lebens mir Beruf zu werden ſich anſchikte, jezt völlig entfremdet und kann die Ruhe nicht finden, mich wieder darein zu verſenken. — Die übrigen ſieben und neunzig auf Verlangen.

Somit ad arma! Ich mache einen Strich

---

als Demarcationslinie: was darüber iſt bleibt ganz weg; was nunmehr folgt, modeln Sie nach Ihrer Art und nach Ihrem Belieben um.

* * *

Ich leſe gerade, mein Verehrteſter, in den Zeitungsblättern, daß die Schrift, die Sie mir zugeſandt und von der ich eben mit unverhohlener Anerkennung geſprochen, von den preußiſchen Behörden als Verfaſſung-verlezend mit Beſchlag belegt worden iſt. Dieſer Gefahr würde ich niemals ausgeſezt ſein und auch Sie werden es nicht ſein, wenn Sie meinen Ideen beiſtimmen. Ich bleibe mit allen meinen Gedanken und Plänen ſtets und unverrükt auf dem Boden der Verfaſſung. Mir iſt heilig und unverlezlich, was immer im Momente rechtmäßiges Geſez iſt, weil und ſo lange es dieſes iſt. Dagegen mache ich nur von dem Rechte des geraden Mannes Gebrauch, wenn ich keine Scheu trage heraus zu ſagen, was mir an dem beſtehenden Geſeze minder gut, was mir zwekwidrig, was mir gefahrbringend zu ſein ſcheint, und wenn ich demgemäß Mittel und Wege vorſchlage, wie Abhilfe getroffen werden könnte und ſollte.

Digitized by Google

Wohl bin ich demjenigen, was sich seit Jahrzehnten als Constitutionalismus breit macht, von Herzen gram. Ich bin dieß in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß in diesem Systeme die Wurzel von all dem Irrsaal und Uebel treibe, wovon ich zu der Zeit, da ich unter selbstaufgesezter Schellenkappe schrieb, einige Proben herausgehoben habe.

Aber der Verfassung vom 4. März 1849 und den Landesverfassungen aus dem Jahre 1850, die unser gnädigster Kaiser uns gegeben hat, bin ich nicht gram; eben so wenig als den Männern, die dazu gerathen haben. Nicht blos aus pflichtgetreuer Loyalität, sondern aus freier Einsicht. Stehe mir einer auf, der seine Sinne beisammen, seinen Verstand in Ordnung und sein Herz am rechten Fleke hat, und sage: er würde am 4. März 1849 eine andere Reichsverfassung und, in nothwendiger Folge dessen, im Jahre 1850 andere Landesverfassungen gegeben haben! Ja er zeige mir nur, er würde in der damaligen Stellung Oesterreichs, bei der damaligen Sachlage von Europa, gegenüber der damaligen Stimmung der öffentlichen Meinung, unter der damaligen Auffassung der abgelaufenen und zu erwartenden Ereignisse, eine andere Verfassung zu geben gewagt haben können! Und wenn er jenes sagen möchte, und wenn er dieses zu zeigen sich getraute, dann rechtfertige er sich vorerst, warum er damals geschwiegen hat!

Ueber beide Punkte, die mit einander in Widerspruch zu stehen scheinen, muß ich mich Ihnen näher erklären, damit Sie ersehen, wie sich beide in meinem Kopfe zusammenschiken.

Ich sagte, dem Constitutionalismus sei ich gram. Aber

Digitized by Google

einmal wird Ihnen aus demjenigen, was ich später auszuführen im Sinne habe, klar werden, daß ich den Constitutionalismus zwar als Übel, aber als unausweichliches Übel betrachte, von dessen traurigen Consequenzen in Gänze los zu werden wir gar nicht hoffen und erwarten dürfen, so lange nicht eine gewisse Vorbedingung, die mir nothwendig und wesentlich scheint, erfüllt sein wird. Dann aber trifft die Fülle meines Ingrimmes den Constitutionalismus nur da, wo er mit all seinen theils schalen theils gefahrbringenden Folgerungen in unbeschränkter Ausgelassenheit sich breit macht. Darüber aber, daß eine derartige Durchführung nicht angehe, macht man sich jezt in immer weiteren Kreisen keine Einbildungen mehr. Es werden der Stimmen immer mehr laut, die sich in solchem Sinne aussprechen. Auch viele von den Kundgebungen unserer Regierung scheinen mir den Beweis zu liefern, daß in den höheren Regionen dieselbe Ansicht herrscht. Unsere Oppositionsjournale freilich schreien bei jeder neuen Manifestation dieser Art laut auf und weisen mit Fingern darauf hin, wie man rükwärts gehe. „Rükwärts gehen" möchte ich dieß nicht heißen, aber wohl zurükgehen — nämlich von einem Irrthume, über den man sich in der Zeit klar geworden, und das ist nur lobenswerth. „A man should never be ashamed to own he has been in the wrong, which is but saying in other words, that he is wiser to-day than he was yesterday." Pope.

Von der andern Seite sagte ich, der Verfassung vom 4. März 1849, obgleich auf das System des Constitutionalismus gebaut, sei ich nicht gram. Den historischen Grund davon habe ich bereits angegeben. Ein innerer Grund fließt aus dem, was ich gerade über den Constitutionalismus

Digitized by Google

ſelbſt geſprochen. Endlich aber: Trägt die Verfaſſung vom 4. März ſo wie jede der einzelnen Landesverfaſſungen den Keim zu ihrer Verbeſſerung nicht in ſich? Laſſen ſie nicht ausdrüklich jede Möglichkeit der Veränderung offen?

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — —

— — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — —

Das was ich ſo eben ausgeführt, kann, wie ſich von ſelbſt verſteht, auf zweierlei nicht gezielt ſein. Erſtens will ich dieß nur auf das große Ganze unſerer verfaſſungsmäßigen Grundlage bezogen wiſſen; indem ich, was einzelne Punkte betrifft, im Gegentheile der Anſicht bin, daß ſie, als offenbar mit einem ordentlichen Regierungsſyſteme nicht verträglich, je eher, je lieber geändert oder gänzlich behoben werden mögen. Zweitens kann damit alles dasjenige nicht gemeint ſein, was einzig in den Bereich der Opportunität fällt. Der Termin zur erſten Einberufung der Landtage und demgemäß des Reichstages iſt längſt abgelaufen, und noch geraume Zeit wird vorausſichtlich verfließen, um dieß mit Sicherheit und mit Hoffnung auf Erfolg thun zu können. Nicht minder wird man zur Einſicht kommen, daß es einzig Sache der Opportunität ſei, ob die Landtage in den verſchiedenen Kronländern ſollen alle gleichzeitig einberufen werden, oder ob es nicht vielmehr gerathener iſt, von Land zu Land, je nachdem die Verhältniſſe hier früher dort ſpäter ſich

Digitized by Google

günſtig geſtalten, der Reihe nach vorzugehen. Eben ſo iſt es lediglich Opportunitätsfrage, ob man, wenn einmal ſämtliche Landtage in Thätigkeit geſezt ſind, ſogleich an die Einberufung des Reichstages zu ſchreiten habe, oder ob man nicht vielmehr vorerſt die Landtage in ruhiger Thätigkeit eine Weile ſich ſolle fortentwikeln laſſen. Möglich daß aus dieſer Entwiklung ſelbſt ſich Grund und Anlaß herausbildet, dem corporativen Centralorgane des Geſamtſtaates eine deſſen Natur mehr zuſagende Geſtaltung zu geben, als ſolche der in der Verfaſſung vom 4. März gezeichnete Reichstag bietet. Bei allem wird es erſter und hauptſächlichſter Grundſaz ſein müſſen, daß kein Schritt früher verſucht werde, bevor man ſich nicht mit hohem Grade von Wahrſcheinlichkeit der Erwartung hingeben kann, daß er zu heilbringendem Ende führen werde.

Eine Lage der Dinge, bei welcher dieſer hohe Grad von Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, in den einzelnen Gebietstheilen herbeizuführen, dazu gehört nach meiner Anſicht, an deren Auseinanderſezung ich mich nun wagen will, ein zweifaches, wovon eines der Regierung, das andere uns ſelbſt zu thun obliegt. Mein Geſichtskreis iſt zu eng, als daß ich mir einbilden dürfte, in dieſer Hinſicht etwas allgemein giltiges bieten zu können: ich habe zunächſt nur die Verhältniſſe jenes Landes im Auge, das mich geboren hat und in dem ich lebe. In welcher Art ſich analoge Anwendung auf die Verhältniſſe anderer Länder könne machen laſſen, bin ich nicht in der Lage zu beurtheilen. —

Alſo zuerſt von demjenigen:

Digitized by Google

Was die Regierung zu thun hat.

Im Grunde komme ich mir ſelbſt komiſch vor, von meinem ſtillen ungekannten Winkel aus den Herren, die im Brennpunkte des großen Triebwerkes ſizen, Rath ertheilen zu wollen. Aber die Verantwortung tragen einzig Sie, mein Freund. Wenn ich einmal die Feder in der Hand habe, das wiſſen Sie, dann muß alles heraus, was mir auf dem Herzen liegt. Dann geht es mir wie Herrn Dupin mit ſeinen Wizfunken; wenn ihm einer auf der Zunge brennt, er mag machen was er will, er kann ihn nicht bei ſich behalten, „un bon mot le démangeait, il fallait qu'il se grattât."

Wenn die gegenwärtige Regierung Seiner Majeſtät einen warmen Verehrer hat, ſo bin gewiß ich es; das haben Sie aus hundert Anläſſen wahrnehmen können. Die Glieder deſſelben, die ich im Jahre 1848, wo ich mich mehr in der Welt herumgetrieben, perſönlich kennen gelernt, haben mir vom erſten Augenblike ein Zutrauen eingeflößt, das ich gegen niemanden und bei keiner Gelegenheit verhehlt habe. Aber es iſt nicht meine Art, jemandem, den ich achte nnd verehre, zu verſchweigen, was mir an ihm mißfällt, oder was ich beſſer zu haben wünſchte. Mag er ſich davon nehmen, was er brauchen zu können glaubt: ich für meine Perſon habe gethan, was ich dem Gebote der Wahrhaftigkeit ſchuldig zu ſein meinte.

Mit der äußeren Verwaltung habe ich es hier nicht zu thun. Wenn mir erlaubt wäre, in dieſer Hinſicht einen Wunſch auszuſprechen, ſo wäre es nur der, daß unſer Cabinet jenen hohen Grad von Wachſamkeit und Kraft, den es in den Beziehungen gegen Weſten, Nord- und Südweſten entwickelt, auch in den Verhältniſſen zu dem ſüdlichen Oſten zu

Digitized by Google

erkennen geben möge, und daß die österreichische Politik, anstatt hin und wieder durch verkehrte Maßregeln einen Panslavismus, welcher noch nicht existirt, wach zu rufen, vielmehr den Fortschritten jenes Panslavismus, der schon sehr existirt und welchem durch Einschleppen von Kirchenparamenten, Ritualbüchern und Gebetformeln über die östlichen und südlichen Gränzen des Reiches seit langen Decennien fortwährend frische Nahrung zugeführt wird, bei Zeiten Einhalt thue. Doch dies nur nebenbei gesagt. Was mich hier allein in Anspruch nehmen kann, ist einzig die innere Politik, welchen Ausdruk ich im weitesten Sinne, nämlich als Gegensaz zur äusseren nehme.

Mir scheint nun, daß unserer gesammten Verwaltung, so rechtschaffen und unermüdlich sie ist, etwas abgeht und zwar die Hauptsache: der eine leitende Gedanke, welcher gleichmäßig alle einzelnen Richtungen der administrativen Thätigkeit durchdringt, von welchem sie alle auslaufen, zu welchem sie alle zurükkehren, wie das Blut im menschlichen Körper vom Herzen aus bis in die entferntesten und feinsten Arterienverzweigungen getrieben und von den entferntesten und feinsten Venenverzweigungen wieder zum Herzen zurükgebracht wird. Die verschiedenen Zweige unserer Administration haben nicht ein Herz, und nicht ein Herzschlag ist es, der in den Aeußerungen der verschiedenen pulsirt. Man kann sich aber doch nicht einbilden wollen, die Staatsmaschine nur so äußerlich fortlaufen zu lassen, und die ganze Regierungskunst darein zu sezen, daß das Räderwerk mechanisch recht einfach, zwekmäßig und rasch in einander greife, wofür nur jedes einzelne Departement in seinem Geschäftskreise das seinige thun möge. Man kann doch um alles in der Welt nicht übersehen, daß es in der gegenwärtigen Zeitperiode um etwas ganz anderes,

Digitized by Google

unendlich höheres sich handle, nämlich um nichts geringeres, als der Gesellschaft und dem Staate einen neuen Boden zu bereiten, da beiden der alte unter den Füßen weggerissen worden ist und daß daher, je mehr jezt unten alles vereinzelt, auseinander gestreut und zerklüftet ist, desto unerläßlicher man oben mit klarem Blike erkennen müsse, wo die Wurzel von aller Wirrniß liege und nach welcher Richtung man den Weg suchen wolle, um heraus zu kommen.

* * *

Von Anbeginn hat es geheißen: die Erkenntniß des Uebels ist der erste Schritt zur Heilung. Spüren wir der lezten Ursache nach! Woher unsere Halbheit und Farblosigkeit? woher die Zerfahrenheit aller unserer öffentlichen Zustände? woher die Schwäche, die Gebrechlichkeit unserer Verfassungen und Staatseinrichtungen? Ich bleibe dabei, was der Narr geschrieben: das Pennsylvanische System, das wir aus den Gefängnissen auf die Gesellschaft und den Staat übertragen haben, ist die Wurzel von allem Uebel. Ich meine, was zu allen Zeiten gegolten, muß auch heute gelten. Denn es heißt wohl:

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Aber was sich ändert, sind nur die Aeußerlichkeiten, Gesicht, Kleidung, Gebräuche, Meinungen; Kern und Wesen, Grundlage und Ziel sind immer dieselben, die Menschheit unter allen Himmelstrichen und zu allen Zeitperioden bleibt sich ewig gleich. Wollten wir nun versuchen, die heutige Lage der Dinge in Vergleich zu sezen mit den allgemeinen Zuständen in andern Zeiträumen der Geschichte, und würde sich uns aus solchem Vergleiche offenbaren, daß der jezigen Welt

Digitized by Google

etwas mangelt was zu allen andern Zeiten Lebensbedingung war, so können wir, wie mir scheint, mit voller Sicherheit sagen: *Hier* liegt die Wurzel von allem Uebel!

Wenn wir mit raschem Blike den Lauf der Jahrtausende durchfliegen und dabei das Verhältniß zwischen Gesellschaft und Staat im Auge behalten, so stellen sich uns zwei große Wahrheiten heraus: Niemals hat der Staat bestanden *ohne* feste organische Gliederung der Gesellschaft; und: Niemals hat der Staat auf *andrer* Grundlage bestanden als auf dieser. Ist ja doch der Staat nichts anderes als das äußere Gehäuse, in welchem die Gesellschaft lebt und webt. Darum hat immer und überall die Bildung des Staates denjenigen Formen entsprochen, in denen die Gesellschaft sich bewegte.

Die Wiegengeschichte des Menschengeschlechtes, in den heiligen Urkunden des alten Bundes uns aufbewahrt, zeigt uns Gesellschaft und Staat als eins mit der Familie — glaubt man überhaupt auf die einfachen Verhältnisse jener Urzeit die künstlichen Begriffe von Gesellschaft und Staat anwenden zu dürfen.

Das classische Alterthum weiset uns die Menschheit in zwei Classen geschieden vor, von denen die eine, nach der Auffassung jener Zeit, auf das Prädicat der Persönlichkeit keinen Anspruch machen konnte und darum in der Gesellschaft *und folglich auch im Staate* wohl fysischen Raum, aber keine juristische Stelle einnahm. Den Staat bilden nur die Freien, aber auch alle Freien d. h. die selbstständigen Familienhäupter, denen das Weib folgt, die Hausföhne untergeben sind, die dienende familia zugehört.

Das germanische Mittelalter erkennt unter dem Landes-

Digitized by Google

und Lehensoberherrn anfänglich nur zwei allein berechtigte Stände, die geiſtlichen Prälaten und die weltlichen Herren, neben denen im weiteren Verlaufe ein dritter zur Geltung kommt, aber nicht wie jene in den phyſiſchen Perſönlichkeiten der einzelnen Bürger, ſondern in den corporativen Geſammtheiten der Städte. Was unter dieſen drei Ständen ſich befindet, wird in der Geſellſchaft und folglich auch im Staatsleben nicht als ſelbſtſtändig und eigenberechtigt anerkannt: es iſt zwar nicht die Sklaverei der alten Welt, aber es iſt Leibeigenſchaft, Hörigkeit, ſächliche und perſönliche Unterthänigkeit.

Und nun die neue Zeit? — Dieſe iſt noch nicht da!

Liegt in dem Bilde unſerer heutigen Geſellſchaft ein anderes Ergebniß vor uns, als ein negatives? Ausgelöſcht ſind Privilegien und Vorrechte jeder Art: alle Staatsbürger ſind vor dem Geſeze gleich. Gefallen ſind die rechtlichen Schranken, welche die alten Stände von und gegen einander ſchieden: der Bürger, der Bauer und der Arbeiter haben Einlaß gefunden, wo früher nur Prälaten, Herren und Städte Berechtigung hatten. Durchriſſen ſind die Wahrzeichen und Meiſterſtüke von Zunftgenoſſenſchaften, Innungen und Gilden: Fabriksprivilegien, freie Decrete, Befugniſſe jeder Art haben in die alten Wälle und Mauern von allen Seiten Breſche geſchoſſen. Verwiſcht ſind die Unterſchiede zwiſchen Stadt, Markt und Dorf: nur Gemeinden gibt es mehr, größere und kleinere, reichere und ärmere, gewerbtreibende und akerbauende. Was iſt an die Stelle von allen dem getreten, das ausgelöſcht, gefallen, durchlöchert und verwiſcht worden?

Oder ſoll es etwa bei dieſem Zuſtande des Ausgelöſcht-, Gefallen-, Durchlöchert- und Verwiſcht-ſeins ſein Verbleiben

Digitized by Google

haben? Kann es dabei bleiben, wenn nicht alles in der That sich vereinzelnen, auseinandergehen, sich auflösen, wenn es nicht am Ende auf den von dem Engländer Hobbes geschilderten Urzustand des menschlichen Geschlechtes, bellum omnium contra omnes hinauskommen soll? Will man sich einreden, daß die Gesellschaft, die begriffsmäßig und wesentlich ein Organismus ist, auf die Länge ohne gliederungsweise Einigung der vielfältigen Elemente, aus denen sie zusammengesezt ist, fortbestehen könne? Darf man sich endlich dem Glauben hingeben, daß dessen, was durch den ganzen Lauf der Geschichte die Grundlage der Staatsbildung ausgemacht hat, die Staatsverfassungen von heute entbehren können? Oder muß man nicht vielmehr zu der Schlußfolgerung die ich zuvor angedeutet, kommen, daß eben darin, weil der heutigen Welt etwas mangelt was zu allen andern Zeiten Lebensbedingung für Gesellschaft und Staat war, die Wurzel von allem Uebel unserer gegenwärtigen Zustände zu suchen sei?

So ist es! Die Gestaltungen der früheren Periode sind auseinander gefallen, aber neue Gestaltungen haben sich noch nicht herausgebildet. Das Gefüge des alten Gebäudes ist zerrissen, aber die losgelösten Elemente haben sich zu einem neuen Baue noch nicht zusammen gefunden.

Dieses ist der gegenwärtige Stand: die Gesellschaft ist nicht constituirt, und dem entsprechend ist der Staat „constituirt." Will man sich dann wundern über alle die Halbheiten, Widersprüche, Ungereimtheiten, die aus einer solchen Staatsform heraus zu analysiren sind? Im Gegentheile, Sie werden der nicht tröstlichen, aber nichts desto weniger wahren Einsicht sein, daß in solcher Sachlage nichts anders erwartet werden könne, und werden sich mit mir in der

Digitized by Google

Ueberzeugung vereinigen, daß ſich erſt die Geſellſchaft in feſter Gliederung reconſtituirt haben müſſe, ehe man hoffen dürfe, daß unſer Staatsleben wieder dauernde Formen gewinnen werde.

Wie aber wird ſich die Geſellſchaft reconſtruiren?

Wird ſie die alten Privilegien, das gefallene Kaſtenweſen, die mittelalterlichen Zunft- und Innungsordnungen neuerdings hervorſuchen? Gewiß nicht! Was einmal ſich überlebt hat, läßt ſich nicht von Todten auferweken. Wahnſinn und Thorheit wäre es, ſolches zu verſuchen. Die Thatſache, daß die Glieder keines Standes und Beſtandtheiles der heutigen Geſellſchaft als ſolche und aus dieſem Grunde von der Theilnahme an öffentlichen Dingen ausgeſchloſſen und ferngehalten werden können, daß vielmehr die Glieder aller Ständeclaſſen und Beſchäftigungsweiſen auf den großen Kampfplaz Einlaß gefunden haben, läßt ſich nicht wieder rükgängig machen.

Was alſo ſoll werden? wie wird es werden? was für eine Bildung wird ſich heraus arbeiten? welchen Gang wird die Entwiklung nehmen?

Mein ſehr verehrter Freund, wenn Sie das Verlangen haben, dieſe Fragen an mich zu richten, ſo geſtehe ich offen, daß ich nicht die Verwegenheit beſize, ſie Ihnen zu beantworten. Wollten Sie wohl in der Zeit, da vor dem Hereinbrechen der germaniſchen Barbaren das römiſche Weltreich in Trümmer ging, irgend einen Menſchen, und wäre es der weiſeſte geweſen, ſich zu fragen getraut und würden Sie erwartet haben, er werde und könne Ihnen Auskunft geben, welche Geſtalt die neue Ordnung der Dinge annehmen werde? Mein Beſter, eben weil Neues kommen wird und kommen muß, darf keiner ſich vermeſſen, aufzeichnen zu wollen,

Digitized by Google

welcher Form und Art dieß sein werde. Ich für meinen Theil bin zufrieden, zur Einsicht gekommen zu sein, daß der gegenwärtige Zustand nicht als ein andauernder aufgefaßt werden könne; die Ueberzeugung zu haben, daß man auf den vergangenen zurük zu kommen nicht versuchen dürfe; endlich durch das wirre Chaos einen Lichtstrahl hereinbrechen zu sehen, so daß mir vorkommt, ich vermöge ahnend den Punkt zu bezeichnen, von welchem aus der künftige sich bilden müsse.

Wo zeigt sich dieser Punkt?

* * *

Seit langem habe ich mir zum Grundsaze gemacht, mit ungleich aufmerksameren Bliken dem nachzuspüren, was wird, als jenem was man macht. Was kann man nicht alles machen! Was macht man nicht in der That alles! Saubere und dumme Geschichten; Dinge die keinen Kopf und keinen Fuß haben; Böke und Schnizer, u. dgl. Aber werden, mein Freund, kann nur dasjenige, was inneren Grund hat zu sein; dem ein natürlicher Boden gegeben ist, aus welchem es kommt; dem ein, wenn auch vielleicht unbewußtes, Ziel gesezt ist, nach welchem es hinstrebt. Was so im Werden begriffen ist, was sich unmerklich und allmählig aus instinktartigem Drange aus den sich lösenden Verhältnissen der Gegenwart zu neuen künftigen Gebilden hinüber arbeitet, nenne ich die Zeichen der Zeit, und diese Zeichen der Zeit mit scharfem Auge herauszufinden, mit unverrükten Bliken zu überwachen, mit geschikter Hand heranzuziehen, dieß ist es, was den Staatsmann zum Staatsmann macht.

Digitized by Google

Die wahre Staatskunſt ſchlägt überhaupt niemals das allöopathiſche Verfahren der alten Schule ein, ſchreibt nicht klafterlange Recepte mit einem oder ein Paar Duzend Ingredienzien, von denen jedes die Wirkung des nächſten neutraliſirt, verordnet nicht maßloſe Purganzen und Veſicatoren, entzieht nicht Kräfte und Blut mit immer wiederkehrenden Egeln, Schröpfköpfen und Aderläſſen. Die wahre Staatskunſt hat ſich jederzeit dem homöopathiſirenden Verfahren der neueren mediciniſchen Schule hingeneigt, dann und wann ein Specificum anwendend, aber im allgemeinen der naturgemäßen Entwiklung ungehinderten Lauf laſſend, dieſelbe durch Beſeitigung ſchädlicher Störungen in ein geregeltes Bette leitend und in ſolcher Weiſe die anſcheinende Gefahr in einen heilſamen Reinigungsproceß umwandelnd.

Solcher Zeichen der Zeit nehme ich im gegenwärtigen Momente drei wahr, ein gutes, ein böſes und endlich ein ſolches, in welchem ich den erwähnten Punkt des Durchbruches zu der neuen Bildung erblike.

Ich will das böſe zuerſt abthun. Im Jahre 1848 — Sie ſehen ich habe mich vergafft und vernarrt in dieſes Jahr des Heiles und komme immer wieder darauf zurük — im Jahre 1848, alſo, iſt mir unter den vielen Carricaturen, die in Frankfurt beinahe noch fleißiger auf Papier gezeichnet als in §§ formulirt wurden, eine in die Hand gekommen, die einen Mann darſtellte, der mit ausgeſpreizten Beinen nach Art des Koloß von Rhodus ſtand und mit vor- und abwärts geneigtem Oberleibe und Kopfe durch die Oeffnung der Füße in die Gegend hinausblikte, und darunter war geſchrieben: „Herrn Arnold Ruge's Weltanſchauung.“ Mit gleichem Rechte könnte man in ſolcher Weiſe den Repräſen-

Digitized by Google

tanten und Altmeiſter aller der Fantaſten, die ihm bis auf die jüngſten Tage herab nachgetreten ſind, abbilden und darunter ſchreiben: „Mr. Fourier's Anſchauung der menſchlichen Geſellſchaft.“ Socialismus und Communismus — ſiehe da die Schrekworte und Schrekbilder unſerer Zeit; ſie ſind in Aller Munde, ſie klingen in Aller Ohren, obgleich mäßig gerechnet unter tauſenden, die ſie ſprechen und hören, nicht einer den klaren Begriff davon hat. Was den Communismus betrifft, ſo iſt dieſer als Theorie zu hirnloſe Verrüktheit, und wäre als Praxis zu ruchloſe Bosheit, als daß er verdiente in die Reihe der Erſcheinungen, die als Entwiklungsfaſen in der Geſchichte der Menſchheit einen beſtimmten Plaz einnehmen, geſtellt zu werden. Für die Anhänger der Theorie iſt kein Ort als das Tollhaus: gegen die Verſucher ſeiner practiſchen Durchführung gibt es keine Mittel als Stok, Kette und Strik. Aber mit dem Socialismus hat es eine andere Bewandniß. Dieſer iſt wirklich ein Zeichen der Zeit, wenn auch ein böſes; denn das richtige Ziel, das er nur das Unglük hat mit völlig verkehrten Mitteln anzuſtreben, iſt kein anderes und geringeres, als für die Geſellſchaft, die er in der Zerſezung begriffen ſieht, einen neuen Organismus zu ſchaffen. Der Socialismus hat ſeine tiefe Grundlage und wahre Bedeutung; nur hat er freilich beides nicht erſt von geſtern her, ſondern von Anbeginn, ſo lange Menſchen auf der Erde zuſammenwohnen. Denn von Anbeginn, ſo lange Menſchen auf der Erde zuſammenwohnen, haben ſie eine Geſellſchaft gebildet und hat dieſe Geſellſchaft ſich in beſtimmten Formen bewegt, oder darnach geſtrebt, ſich in beſtimmten Formen feſt zu ſezen, welches leztere der heutige Zuſtand iſt. Darin aber liegt eben die maßloſe Prätenſion unſerer Generation und darin bildet der ſogenannte So-

Digitized by Google

cialismus das trefflichſte Seitenſtük zum Conſtitutionalismus. Wie dieſer leztere das Prädicat des Conſtituirtſeins κατ' ἐξοχήν für die Staatsformen ſeiner Erfindung in Anſpruch nimmt, gleichſam als ſeien die Staaten durch den ganzen Verlauf der Geſchichte nicht conſtituirt geweſen, ſondern ohne Verfaſſung gleich verwahrloſten Buben ohne Erziehung aufgewachſen: ſo tritt der franzöſiſche Socialismus mit der Anmaßung auf, als habe es vor dem glorreichen Ereigniſſe ſeiner Erfindung durch die mehr als ſechzig Jahrhunderte, in denen die menſchliche Geſellſchaft ſich auf der Erde eingewohnt hat, niemals eine Ordnung und Organiſation derſelben gegeben. Ich wiederhole alſo, jene Beſtrebungen von Fourier und dem langen Schweife ſeiner geiſtesverwandten Anhänger — un fou trouve toujours un plus grand fou, qui l'admire! — jene Theorie mit dem ſataniſchen Pferdefuße, jenes Syſtem, das ſich Socialismus heißt, aber in Wahrheit Anti-Socialismus iſt, iſt ein Zeichen der Zeit, weil ein wahrer Gedanke zu Grunde liegt, aber ein böſes Zeichen der Zeit, weil zu verkehrten Mitteln gegriffen wird.

Welches iſt das gute Zeichen der Zeit? — In dieſer Epoche, wo die Geſellſchaft herausgeſchleudert aus den Bahnen, in denen ſie ſich Jahrhunderte hindurch bewegt hat, ein neues Geleiſe noch immer nicht gewonnen hat, wo in Folge deſſen der Staat mit ungewiſſer Wahl eine Bildungsform nach der andern verſucht und verwirft, gibt es einen Organismus, der geſund und markig daſteht, in ungeſchwächter Lebenskraft immer neue und friſche Reiſer treibend — es iſt die Kirche. Wenn ich ſage Kirche, ſo meine ich einzig die katholiſche Kirche. Nicht darum, weil ich als Katholik des Glaubens bin, daß es außer ihr kein Heil gibt; denn ich

Digitized by Google

habe hier kein Glaubensbekenntniß abzulegen, sondern politische Ueberzeugungen auszusprechen. Sondern deßhalb, weil ich dafür halte, daß man gegenüber diesem colossalen, den Erdball umspannenden, bald zweitausendjährigen Baue von Staats- oder Landes-Consistorialverfassungen, von Religionsgenossenschaften, von Secten, von Cultusgemeinden, von was Sie wollen reden könne nur nicht von Kirche. Daß nun in der jezigen Zeit aus dem Lager des Gallicanismus, Febronianismus und Josefinismus mit jedem Tage Ueberläufer ankommen, die ein reumüthiges pater peccavi sprechen; daß der leichtfertige Liberalismus, der über die Nemesis der heidnischen Griechen, welche die Graniche des Ibykus über den Häuptern der Mörder hinziehen läßt, in poetische Verzükung geräth, aber über das Walten der christlichen Vorsehung, ohne die kein Sperling vom Dache, kein Haar vom Haupte fällt, in frivolem Spotte sich ausläßt, mit jedem Tage mehr an Boden verliert; daß das Gefühl tiefster Achtung mit jedem Tage stärker und lebendiger zu dem festen uud gesunden Organismus der allgemeinen Kirche hindrängt — sollte in diesem allen nicht ein vielsagendes Zeichen der Zeit liegen? und kann dieses Zeichen der Zeit anders, denn als ein gutes erkannt werden? Man kehrt das Auge mit stillem Selbst-Vorwurfe zurük auf jene ehrwürdige Macht, unter deren Aegide der alte Staat und die alte Gesellschaft entstanden und gewachsen sind; man heftet in dem wilden Sturme, der den heutigen Staat und die heutige Gesellschaft ankerlos von Klippe zu Klippe schleudert, den Blik mit vertrauender Zuversicht auf den einzigen unerschütterlichen Bau, dem Sturm und Wogen nichts anhaben können.

Digitized by Google

Nunmehr zum dritten Zeichen der Zeit! Habe ich das erste ein böses nennen, das zweite als ein gutes bezeichnen müssen, so kann ich das dritte nur als das practische charakterisiren, denn in diesem scheint mir, wie ich schon oben angedeutet, der Embryo zu liegen, der, in naher Zukunft zum Riesen herangewachsen, der Gesellschaft dasjenige wiederbringen wird, was ihr in diesem Augenblike mangelt — einigende Gliederung ihrer verschiedenartigen Elemente. Ich erblike dieses practische Zeichen der Zeit in dem Drange nach Association, der sich für's erste freilich nur in vereinzelten Erscheinungen bald hier bald dort kund gibt, der aber unverkennbar aus innerem naturgemäßen Bedürfnisse entspringt.

Sie kennen mich zu wohl, mein werther Freund, um Ihnen erst sagen zu müssen, daß ich hierbei nicht die politischen Associationen unseligen Angedenkens, die demokratischen und constitutionellen, die Arbeiter- und Volks-Vereine und was sonst noch für Namen in Schwung waren, im Auge habe. Diese waren und sind nichts Gewordenes, sondern künstlich zusammen geblasenes Zeug und ich bin steif und fest der Ansicht, allen Constitutionellen und Constitutionsurkunden zum Troz, daß die sogenannten politischen Vereine samt den Vereins- oder Associations-Gesezen, die man rüksichtlich ihrer erlassen hat, nichts anderes sind als Legalisirung und Organisirung einer desorganisirenden Gesezwidrigkeit, mit denen ein geregeltes Staatsleben unter keinen Umständen auf die Länge bestehen kann.

Die Associationen, die ich im Sinne habe, sind nicht Associationen vager politikastrischer Ideen, es sind — Associationen realer practischer Interessen. Das Bedürfniß solcher Associationen, behaupte ich, drängt sich immer

Digitized by Google

mehr und mehr hervor; das Hervordrängen dieſes Bedürfniſſes, behaupte ich ferner, iſt ein Zeichen der Zeit; in dieſem Zeichen der Zeit, behaupte ich endlich, liegt das Heilmittel der Zeit.

Zeitlich im Sommer des Jahres 1848 (wenn mein Gedächtniß nicht fehl geht) hat ſich der Handwerkerſtand von Prag zu einem Handwerker-Vereine zuſammengefunden; der Gewerbſtand vieler anderen Städte im Lande, böhmiſcher wie deutſcher, ſchloß ſich an. Der Gedanke war, daß ſich der Verein in ſachgemäßer Gliederung über das ganze Land ausbreite und die Geſamtintereſſen des Standes nach allen Seiten hin wahrnehme, befeſtige, vertrete. Man hat ſich an den Reichstag, ſpäter an das Miniſterium gewendet. Der Reichstag hatte viel wichtigere Dinge unter den Händen; er mußte in Wien die Geſchäftsordnung ausarbeiten, um ſolche dann in Kremſier überarbeiten zu können. Aber auch das Miniſterium hat, ſo viel mir bekannt, der Sache keine weitere Aufmerkſamkeit, oder doch jedenfalls nicht diejenige, die ſie mir zu verdienen ſchien, geſchenkt. Ebenſo erinnere ich mich in der Zeit, da die Umgeſtaltung oder vielmehr Umwühlung der Bodenverhältniſſe auf dem Reichstage in Verhandlung kam, von einem Näherkommen der Gutsherren in Böhmen und von mehreren Zuſammenkünften, die zur Wahrung und Vertretung ihrer gemeinſamen Intereſſen projectirt oder wirklich gehalten wurden, geleſen zu haben. Ich weiß nicht was daraus geworden iſt. Ich habe mich damals zu viel an allen Orten, wo es zu ſehen und zu lernen gab, herumgetrieben, als daß ich Verlauf und Ausgang von derlei Erſcheinungen mit Aufmerkſamkeit hätte verfolgen können. Jezt im Gegentheile hält mich meine Abgeſchiedenheit von dem lebendigen Regen und Treiben des Tages entfernt. Aber

Digitized by Google

lebhafte Theilnahme erwekt es in mir, wenn ich vernehme, wie hier die Advocatenkammer in Beachtung, Prüfung und Vergutachtung von allem, was Interessen und Wirkungskreis ihrer Berufsthätigkeit berührt, reges Leben entfaltet; wie dort die Handels- und Gewerbekammern nichts ihren Blikken entgehen lassen, was auf Hebung und Förderung der commerzialen und industrialen Beziehungen von Einfluß sein kann; wie in dieser und jener Gegend die Grundbesizer aus ihrer zerstreuten Einzelheit heraustreten und zu collegialer Annäherung sich getrieben fühlen. Und bringen die öffentlichen Blätter Nachricht, wie selbst Einzelninteressen es nöthig finden, mit vereinten Kräften schädliche Einflüsse von sich ferne zu halten, günstige Momente zu erfassen und an sich heranzuziehen, wie z. B. an dem einen Orte die Rübenzukerfabricanten einen Verein zur Hebung der Rübenkultur und Zukerindustrie gründen wollen, wie an einem andern Orte die Tischlermeister eine Verbindung „zur besseren Verwerthung ihrer Erzeugnisse" einzugehen im Sinne haben, u. dgl., so sind das nur der Thatsachen mehr, die jenen Gedanken bekräftigen, der sich in mir mitten in dem Strudel des Revolutionsjahres, als ich zum erstenmale von der Bildung des Prager Handwerkervereines, dann von dem Zusammenkommen der Gutsherren Kunde nahm, feststellte und der mir seitdem als das heilbringende Zeichen der Zeit, als das Trost kündende „sub hoc signo vinces" fort und fort vorschwebte.

Sie meinen wohl, ich sei recht genügsam, auf so kleine Anfänge so großes Gewicht zu legen, so große Hoffnungen zu bauen. Mag sein, aber ich kann mir nicht helfen, kann mich nicht losmachen von der Ueberzeugung, in diesen kleinen Anfängen liege die Lösung des großen Räthsels unserer Zeit.

Sind Sie nie, mein werther Freund, in den Salzwerken

Digitized by Google

von Hallein gewesen? Ich war einmal dort als junger Mensch; die Zeit liegt weit in meinem Gedächtnisse zurük, aber ein Eindruk ist mir frisch und lebendig geblieben als ob es gestern wäre. Wohl über zwei Stunden wurde ich in den ausgedehnten unterirdischen Räumen herumgeführt, Stufen herabsteigend, Leitern hinunterkletternd, auf Rollen abwärts fahrend. Endlich war ich im Ausfahrtstollen; er sei eine halbe Stunde lang, belehrte mich mein Führer. Er war eng und finster; die Grubenlichter der begleitenden Bergleute erhellten mit spärlichem Lichte kaum den nächsten Flek, auf den ihre matten Strahlen fielen. Aber vor mir in der Ferne blinkte ein feiner heller Stern und mit freudigen Schlägen kündete mir mein Herz: da drüben hinter jenem Sterne liegt der breite helle sonnige Tag, der mich am Ende des langen dunklen Ganges aufnehmen wird.

Mit diesem Eindruke und mit keinem andern kann ich das Gefühl in Vergleich sezen, welches mich inmitten des gestaltlosen Dunkels unserer gegenwärtigen Zustände durchwärmt, welches mich aufrichtet, wenn ich meinen Blik auf jene anscheinend geringen Keime richte, die mir das Herannahen einer trostreichen Zukunft verheißen. Wie die kleinen Anfänge sich zu größeren Gliederungen heranbilden, wie diese eine festere Form annehmen, wie sie zu umfassenderen Gruppirungen sich zusammenfinden, in welcher Weise und Stellung sich die verschiedenen Gebilde gegen einander abgränzen, wie sie zum harmonischen Baue des großen Ganzen der neuen Gesellschaft in einander greifen werden — ich weiß es nicht, ich habe keine Idee davon; und dennoch kann ich es von mir nicht abwehren, meine freudige Zuversicht zu nähren und hinter dem blinkenden feinen lichten Sterne

Digitized by Google

das Heil unſerer ſocialen und darum unſerer politiſchen Zukunft zu erbliken.

Täuſcht mich mein ſchöner Glaube nicht, ſo wird, nicht mit Zerrüttung und Umſturz, vielmehr mit Achtung und Aufrechthaltung aller beſtehenden und gegebenen Verhältniſſe, aus den Stoffen, die nach dem Einfallen des alten und veralteten Gebäudes als wüſter Schutt umher liegen, in friedlichem allmähligen Wachſen der Neubau der Geſellſchaft hervorgehen und wenn erſt dieſe ihren Halt wieder gefunden haben wird, dann, aber auch **erſt dann**, können wir hoffen, daß unſer Staatsleben ſichern Boden und feſte Form gewinnen werde. Dann werden wir nicht, wie heut zu Tage, das kaleidoſkopiſche oder vielmehr kakeidoſkopiſche Bild von ewig wechſelnden Staatsverfaſſungen haben, die man vidirt und revidirt, pactirt und repactirt, octroyirt und reoctroyirt, die man macht und übermacht, vorſchuht und doppelt, wie ein Paar Stiefeln, die uns bald zu weit, bald zu eng ſind, bald vorn das Hühneraug drüken, bald hinten von der Ferſe krumm getreten werden. Dann werden wir Staatsverfaſſungen haben, die an die Gliederung der Geſellſchaft ſich anſchmiegen, dieſer entſprechend ſich herausbilden und als zwekmäßiges Kleid ihr anſizen, wie zu allen Zeiten, wo die Menſchen ſchlicht und einfältig genug waren, dem natürlichen Gange der Geſchichte freie Entwiklung zu laſſen und nicht ſo überaus vernünftig, vernünftiger als die Weltordnung ſein zu wollen.

* * *

Digitized by Google

Ich komme auf jene Stelle zurük, von der ich ausgegangen. Was hat die Regierung zu thun? Die Regierung hat den rettenden Gedanken zu faſſen, welcher als ſichrer Leitſtern den Weg aus dem haltloſen Gedränge der Gegenwart zeige, welcher wie ein Herzſchlag alle Adern des ſtaatlichen Organismus durchdringe, welcher endlich den archimediſchen Punkt bilde, von welchem aus alle Kreiſe der adminiſtrativen Thätigkeit bis in die entfernteſten Verzweigungen hinunter in Bewegung geſezt werden ſollen. Welches dieſer rettende Gedanke ſei, oder vielmehr, um mich richtiger und beſcheidener auszudrüken, welchen ich dafür halte, werden Sie aus dem, was ich bisher ausgeführt, von ſelbſt abnehmen.

Oft werden Sie, mein Beſter, die Fraſe aus meinem Munde gehört, in meinen Briefen geleſen haben, gegen den falſchen Socialismus gebe es kein Mittel als den wahren, und die Beſtrebungen der unſinnigen Socialiſten ließen ſich nur dadurch unſchädlich machen, daß wir ſelbſt vernünftige Socialiſten werden. Sie ſpricht in kurzen Worten den vollen Inhalt meiner Anſicht aus. Was insbeſondere die Aufgabe der Regierung betrifft, ſo meine ich, ſie habe gegenüber den wahnwizigen Loſungsworten, die von jenſeits des Rheines aus den fantaſtiſchen Höhen der Pſeudo-Socialiſten und aus den ſchmuzigen Höhlen der Communiſten herüber tönen, die heilige Pflicht, mit geſteigerter Sorgfalt den practiſchen, den ſachgemäßen, den naturwüchſigen Socialismus zu wahren und zu nähren, wo immer dieſer ſich Durchbruch zu erringen ſtrebt.

Wohl geſchieht in dieſer Richtung manches, und ich bin der lezte, der es verkennt. Die Handels- und Gewerbekammern, die das Miniſterium für Handel und

Digitized by Google

Gewerbe, die Advocatenkammern, die das Miniſterium für die Juſtiz, ſelbſt die Lehrerverſammlungen, die das Unterrichtsminiſterium ins Leben gerufen haben, gehören insgeſamt hierher. Aber einmal ſind das eben auch nur vereinzelte Erſcheinungen, entſtanden wo der zufällige Anlaß eines unmittelbar nahe liegenden Bedürfniſſes ſich geltend machte, aber keineswegs hervorgegangen aus dem klaren, das geſammte Triebwerk der Adminiſtration durchdringenden Bewußtſein des Einen, was Noth thut. Dann ſind ſelbſt dieſe vereinzelten Erſcheinungen nichts als unausgebildete Anfänge, und bei weitem noch nicht dasjenige, was ich mir als Aſſociationen realer practiſcher Intereſſen denke. Denn dieſe denke ich mir als förmliche Berufseinigungen in feſter organiſcher Gliederung, mit corporativen Attributen und Einrichtungen, als Genoſſen- und Körperſchaften, die nicht minder den geſamten Kreis der Perſonalien als den geſamten Umfang der Standesintereſſen einſchließen, verwalten, ſchüzen und vertreten, und die, als ſolche, wahrhafte und lebendige Beſtandtheile im Geſamtorganismus der Geſellſchaft und folglich auch des Staates bilden. Zu dieſer Ausbildung die bereits aufgeſchoſſenen und künftig hervorkommenden Keime durch mehr negatives als poſitives Einwirken, oder, um meinem früheren Gleichniſſe treu zu bleiben, durch mehr homöopathiſche als allöopathiſche Behandlung heranzuziehen, dieß iſt nach meinem Dafürhalten Sache der Regierung.

Wohl iſt dabei Vorſicht nöthig und geſundes Streben von krankhaften Reizungen wachſam zu unterſcheiden. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß von Auswüchſen, wie deren die glorreichen Jahre der Revolution gleich giftigen Geſchwüren an die Oberfläche getrieben haben, von Weiberclubbs,

Digitized by Google

Burschenvereinen, Lehrjungenversammlungen und dergleichen tollem Unwesen keine Rede sein könne. Aber die Umsicht muß weiter gehen. Nur selbstständige Interessen haben Anspruch als besondere Associationen sich geltend zu machen, und sorgfältig muß von erstem Anfange alles fern gehalten und bei Seite geschafft werden, was im mindesten utopistischen oder ikarischen Anstrich hat, was nicht durchweg den thatsächlich begründeten Verhältnissen sich anschließt.

So heißt es, um nur ein Beispiel hervorzuheben, welches ich in meiner Nähe zu beobachten Gelegenheit fand, aufmerksames Auge darauf haben, daß die Lehrerversammlungen, aus denen viel heilsames entspringen kann, in ununterbrochener Verbindung mit den kirchlichen Organen erhalten werden und nirgend und niemals zwischen die Reihen der Volksschulmänner das gefährliche Gelüste sich einschleiche, die Schule von ihrer wesentlichen und natürlichen Grundlage, der Kirche, unabhängig zu machen. Uebrigens wäre erst zu erwägen, ob der Lehrerstand überhaupt in gleiche Linie mit dem Stande der Gewerbs- und Handelsleute, der Landwirthe und Gutsbesizer, der Advocaten und Aerzte gestellt werden könne, oder ob die Lehrer jeder Art nicht vielmehr in die Kategorie der Beamten gehören, deren Gesammtheit das lebendige und thätige Getriebe des Staatsorganismus bildet und deren Einzelnglieder eben darum nicht unter den Begriff selbstständiger und unabhängiger Interessenten gleich den Theilnehmern jener andern Stände, die ich so eben genannt, fallen können.

Doch dieß würde mich zu weit führen und ist nicht meines Amtes. Entweder ist der Gedanke, der das Alfa und Omega meiner Betrachtungen bildet, richtig, und dann werden die Herren in deren Berufe es liegt, am besten wissen,

Digitized by Google

was sie zu thun, wo und wie sie es anzupaken haben; oder er ist unrichtig, und dann hört alles von selbst auf.

* * *

Sie mögen mich für einen Schwärmer halten; aber ändern Sie meine Ueberzeugung, wenn Sie es vermögen; bewirken Sie, daß ich nicht daran halte, an was ich mich als untrüglichen Hoffnungsanker klammere!

O, mein Freund, welche Fülle von Ehre, von Kraft und von Tugend verbürgt mir eine auf die echte und rechte Grundlage gebaute Association! Eine solche erscheint mir nicht blos im juristischen Sinne als moralische Person, sie ist mir in buchstäblichem Verstande eine moralische Person. Sie facht in denjenigen, die ihr zugehören, nicht abstoßenden Kastengeist, aber ehrfühlenden Gemeingeist an. Sie ist Wächterin über dem unbefleckten Namen nicht nur der Körperschaft im Ganzen, sondern auch von den einzelnen Gliedern, über welche sie heilsame Disciplin übt. In ihr findet nicht blos das Handwerk, sondern jeder Beruf, jede Beschäftigungsweise, jeder Stand den goldenen Boden wieder, der ihnen allen mit dem Augenblike verloren ging, als das Gebäude der alten Gesellschaft zusammen brach und an die Stelle der früheren Schichtung und Gliederung der kernlose Begriff vager Freiheit trat. Sie belebt in ihrer Mitte werkthätigen Gemeinsinn, welcher es nicht geschehen läßt, daß irgend ein Zweiglein ihres ausgebreiteten Geästes vom Froste zernagt werde oder in Dürre verschmachte.

Digitized by Google

Wenn wir die moraliſchen Erſcheinungen, deren Urſprung einzig in der wüſten Zerfahrenheit unſerer ſocialen und politiſchen Zuſtände zu ſuchen iſt, prüfend überblicken, ſo treten vorzugsweiſe zwei in eben ſo betrübender als ekelhafter Unnatürlichkeit hervor: die höhnende Mißachtung jedweder Autorität und die Selbſtgefälligkeit übergreifenden Ehrgeizes.

Der Proteſtantismus hat begonnen an der Autorität der alten Mutterkirche zu rütteln. Der Republicanismus hat ſich gegen die Autorität der legitimen Monarchie aufgelehnt. Der Radicalismus hat die Autorität der früheren geſellſchaftlichen Einrichtungen in den Staub gezogen. Gelingt es noch, von der Wiege an die Autorität in der Familie zu zerſtören, wie dieß das nordamerikaniſche häusliche Leben in einer uns Europäer anfröſtelnden Weiſe zu großem Theile wahrnehmen läßt, dann, mein Freund, können wir Feierabend machen und die Starknervigen unter uns mögen ſich das Horaziſche „Si fractus illabatur orbis“ gegenwärtig halten; denn dann wird es zur Wahrheit werden.

Gegenüber den geſtürzten Größen bläht ſich pygmäenhafte Ungenügſamkeit und Selbſtüberſchäzung auf. Da iſt kein Hirnchen ſo leer, kein Aermchen ſo dünn, kein Herzchen ſo haſenſchwach, daß nicht mißmuthiger Groll gegen das Schikſal, welches ein ſo koſtbares Exemplar gänzlich bei Seite geſtellt, im Herzchen Eingang fände, daß nicht die Begierde nach den höchſten Dingen im Hirnchen wach würde, daß nicht das Aermchen nach dem Size ſich ausſtrekte, den der gefallene Machthaber leer gelaſſen, oder doch nach einem der Pläze, wo man mit gefüllten Taſchen auf hohen Stelzen einher gehen kann.

Zeigen Sie mir, mein werther Freund, gegen das Umſichgreifen dieſer beiden Krebsſchäden unſerer Tage den ſchü-

Digitized by Google

zenden Damm, wenn es nicht die organisirende Einigung aller zusammen gehörenden Interessen ist! Jede gesunde Körperschaft nährt das Gefühl der Autorität und die Achtung vor derselben, und muß sie nähren, weil ihr äußerlicher Bestand wie ihr innerer Halt auf der gleichmäßigen Nebenordnung der Einen und auf der stufenweisen Unter- und Ueberordnung der Andern beruht. Jede ehrenhafte Corporation hat ihren innewohnenden Stolz, und soll ihn haben; denn immer und überall ist edler Stolz, der zum besten vorwärts treibt, zu scheiden von dummem Hochmuth, der vor dem Falle kommt. Wer sich als geehrtes Glied eines geehrten Ganzen fühlt; wem die Scheu vor Augen schwebt durch unehrbares Handeln als unwürdig ausgestoßen zu werden; wen der achtenswerthe Ehrgeiz durchglüht auf dem Boden, auf welchem er sich fühlt, in schönem Wettkampfe den Andern es gleich und zuvor zu thun; wer in den Personen, die ober ihm stehen, das ausgesprochene Talent und unbestrittene Verdienst anerkennen muß, welche sie durch das Vertrauen der Standesgenossen zur Repräsentation und Leitung gehoben haben: dessen Sinn und Herz wird gerechte Befriedigung mit dem Berufe, in dessen Mitte ihn Bestimmung oder Neigung geführt haben, ausfüllen und der wird ohne Neid und ohne Mißgunst auf die Stellung derjenigen hinbliken, denen ein anderes Loos zu Theil geworden ist.

Denken Sie sich diese lebenskräftigen Organismen in rühriger Thätigkeit! Wir werden dann auch Versammlungen sehen, aber nur solche von Leuten, die wegen des gleichartigen Interesses zu einander gehören und darum natürlichen Beruf haben, zu gemeinschaftlicher Berathung zusammen zu kommen. Wir werden dann auch Verhandlungen verfolgen,

Digitized by Google

aber nur solche, bei denen es nicht erst nöthig sein wird „zur Sache" zu rufen, weil gar niemandem beifallen wird, von etwas anderem als von der Sache, die ihn angeht und in welcher er sich fühlt, zu handeln. Wir werden dann auch Reden hören, aber nur solche, die Kopf und Fuß haben, nicht häufig in oratorischem Schmuke glänzend, aber immer von practischer Wahrheit durchleuchtet.

Welch gesunde Grundlage für die weiter aufsteigenden staatlichen Gliederungen im Lande und im Reiche! Da werden wir haben den Gewerbs-, den Handels-, den Fabriksstand, die kleineren Landwirthe und die größeren Grundbesizer, die Advocaten und Notare, die Aerzte, und welcher Beruf immer das Bedürfniß und den Boden gefunden haben mag, in selbstbewußter und selbstständiger Organisation zur Wahrung und Förderung seiner Interessen zusammen zu treten und eben dadurch sich als wirklichen Bestandtheil des gesellschaftlichen und dadurch auch des staatlichen Organismus zu manifestiren. Alle diese verschiedenen Standeskreise werden auf Grunde sicherer Kenntniß und erprobter Erfahrung aus ihrer Mitte diejenigen herausfinden, welche, begünstigt durch natürliche Anlage und äußere Verhältnisse, einen höheren Ueberblik gewonnen und dadurch sich die Eignung erworben haben, auch in allgemeineren Fragen, insoferne sie in näherer oder entfernterer Weise die practischen Interessen berühren, mitzusprechen. Nie werden Vertreter solcher Art Gegenstände, die auf dem Land- oder Reichstage zur Sprache kommen, von einem andern als *ihrem* Standpunkte auffassen. Aber eben dadurch daß jeder Gegenstand von den Standpunkten *aller* der verschiedenen Interessen, die dabei in's Mitleid kommen, wird behandelt werden, wird den Staatsmännern,

Digitized by Google

in deren Geschäftskreis es gelegen ist, die ausreichende Grundlage geboten sein, allseitig entsprechende Maßnahmen darauf zu gründen.

* * *

Und die künftige Verfassung, wie wird sie aussehen? Mein verehrter Freund, ich finde mich nicht aufgelegt, einen Verfassungsentwurf zu schmieden, so sehr auch dieser Industriezweig seit dem Jahre — Sie wissen, welches ich meine; ich bin schon überdrüssig, es immer wieder herzustellen — in Aufschwung gekommen ist. Und abgesehen davon daß mir die Laune mangelt, thue ich es aus Grundsaz nicht; weil ich, wie ich Ihnen bereits erklärt habe, überhaupt auf Gemachtes nichts gebe, und nur an Werdendes glaube. Was und wie es werden werde, das, mein Bester, wissen Sie, dürfen Sie mich nicht fragen. Die Gabe der Weissagung besize ich nicht und stümpern in etwas, so mir nicht gegeben ist, mag ich nicht.

Aber eines will ich thun. Mein Glaubensbekenntniß über parlamentarische Versammlungen, das Hauptstük unserer neuen Verfassungsformen, will ich hierher sezen. Ob es eine Zukunft hat, müssen Sie und Ihr künftiges Publicum beurtheilen. Es besteht aus zehn Artikeln, wie folgt:

Erster Artikel.

Ich glaube, daß jemand zu gleicher Zeit und in einer Person ein Salomon an Weisheit in Dingen, die er ver-

Digitized by Google

ſteht, und ein Rhinoceros an Dummheit in Dingen, die er nicht verſteht, ſein kann.

Zweiter Artikel.

Ich glaube, daß niemand mit dem Privilegium angeborner oder vom Himmel gefallener Kenntniß und Einſicht auf die Welt kommt, ſondern daß jeder Menſch nur von denjenigen Dingen das rechte weiß, in denen er etwas gelernt hat, mit denen er ſich abgibt, deren Verhältniſſe ihm durch Wiſſenſchaft, Uebung und Erfahrung geläufig ſind.

Dritter Artikel.

Ich glaube, daß daher (Art. II.) in Dingen der höheren Adminiſtration, der höheren Legislation und der höheren Politik nur derjenige etwas verſteht, der die dazu unerläßlichen Vorſtudien gemacht, der ſich in den betreffenden Sfären ſelbſtthätig bewegt, und jene Dinge durch eigene Anſchauung und Beſchäftigung kennen gelernt hat.

Vierter Artikel.

Ich glaube, daß in weltlichen Angelegenheiten hundert Leute, die beiſammen ſind, nicht mehr verſtehen von Dingen, von denen jeder Einzelne aus ihnen nichts verſteht.

Fünfter Artikel.

Ich glaube, daß geſunde Staatseinrichtungen nur diejenigen ſind, wo jeder über die Dinge zu ſprechen hat, die

Digitized by Google

er kennt und mit denen er zu thun hat, aber keiner über Dinge mitzureden hat, mit denen er nichts zu thun hat und von denen er nichts weiß.

Sechster Artikel.

Ich glaube, daß Versammlungen, welche aus Wahlen der verschiedenen Classen der Bevölkerung hervorgegangen sind, sehr wohl geeignet (Art. II) und darum berufen (Art. V) sind, Fragen zu erörtern, welche ihre practischen Interessen näher oder entfernter berühren, aber weder geeignet noch berufen sind (Art. I, III und IV) Gegenstände zu verhandeln, die den Gebieten der höheren Administration, Legislation und Politik angehören.

Siebenter Artikel.

Ich glaube, daß parlamentarische Versammlungen weder Anfragebureaus sind, wo jeder seinem Drange Luft macht, so oft ihm der Neuigkeitskizel keine Ruhe läßt, noch Schulstuben, wo unter zehn Anfragestellern (Interpellanten) neun von dem Minister-Schulmeister mit dem Bakel über die Finger geklopft werden: „Darnach hast Du nicht zu fragen, Junge; denn darüber darf ich nichts ausplaudern.“

Achter Artikel.

Ich glaube (Art. III, IV und VII), daß die Gegenstände der höheren Administration, Legislation und Politik der Berathung und Entscheidung von solchen Körpern vor-

Digitized by Google

behalten bleiben sollen, deren Glieder die Kenntnisse, Einsicht und Erfahrung, die zur Behandlung solcher Gegenstände erforderlich sind, besizen.

Neunter Artikel.

Ich glaube, daß es dann (Art. I, II, III, IV, V, VI, VII und VIII) nicht nur vernünftiger aussehen, sondern auch besser vorwärts gehen wird, als es jezt aussieht und vorwärts (?) geht.

Zehnter Artikel.

Ich glaube, daß darüber (Art. I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII und IX) großes Zettergeschrei in den Reihen der Wiener, Kremsierer, Frankfurter, Berliner und Gothaer losbrechen wird. — —

* * *

Sie haben mich bisher, mein werther Freund, ruhig ausreden lassen; denn ich habe Sie, indem ich schreibe, immer vor Augen, als spräche ich zu Ihnen. Aber jezt erwarte ich von Ihnen eine Einwendung. Ich bilde mir nämlich ein, Sie würden, nachdem ich in meiner Ausführung bis an diesen Punkt gekommen, mir folgender Weise in die Rede fallen:

„„Das ist alles recht schön, was Sie da auseinander sezen, und es mag manches wahre dahinter sein. Ich kann es Ihnen gar nicht verübeln, wenn Sie sich von dem Ge-

Digitized by Google

danken nicht trennen wollen, es müsse erst die Gesellschaft reconstituirt sein, ehe wir eine standhafte Reconstituirung unserer Staatsformen hoffen dürfen. Allein — ist die Reconstituirung der Gesellschaft etwas, was über Nacht geschieht? Ich glaube nicht. Jahre, Jahrzehende, viele Jahrzehende müssen im besten Falle vorübergehen, ehe die Gesellschaft aus den alten Bahnen in ein neues Geleise sich hineingefunden und darin sicher und bequem sich eingefahren haben wird. Wie nun soll es mit dem Staate in der Zwischenzeit gehalten sein? Soll dieser sich etwa während dessem ohne Verfassung behelfen? Soll er von Provisorium zu Provisorium ein vegetirendes Dasein fristen, bis nach langen, langen Jahren endlich die Zeit für das Definitivum herangekommen sein wird? Soll neben theoretischer Aufrechthaltung der für nicht dauernd erkannten Verfassungsform die Praxis einer Regierung einherlaufen, die zu jener wie die Faust auf's Auge paßt?"" —

Mit nichten, mein Bester! Auch ich bin der Ansicht, daß sich das Künftige nicht anders als langsam und allgemach herausbilden wird. Aber inzwischen kann das Gegenwärtige unmöglich stille stehen. Das Gegenwärtige mit allen Gebrechen und Mängeln, die ihm anhaften, behält immer das Recht des historischen Daseins. Nur die Forderung muß gemacht werden, daß dem thatsächlich Vorhandenen eine solche Entwiklung gegeben werde, welche die Heranbildung des Künftigen nicht hemmt, sondern fördert.

Ich sage Ihnen noch mehr! Ich hege die Ueberzeugung, daß unseren staatlichen Zuständen eine Auffrischung durch parlamentarisches Leben in hohem Grade Noth thut, und hege den innigsten Wunsch, daß dieser Auffrischung sobald als möglich durch Zusammenberufung repräsentativer

Digitized by Google

Versammlungen Raum gegönnt werde. Habe ich mich doch gleich Eingangs ausdrüklich erklärt, erstens, daß ich den Constitutionalismus zwar für ein Uebel halte, aber für ein unausweichliches; zweitens, daß ich die von unserem gnädigsten Kaiser verliehene Constitution als Gesez achte und anerkenne, weil und so lange sie dieses ist; drittens, daß in dieser Constitution selbst Mittel und Wege gegeben sind, den Uebergang zum Bessern zu bereiten.

Man hat allen Grund, mit der vorhandenen Verfassung zufrieden zu sein. Ich glaube, es ist damit alles geleistet, was unter den dermaligen Umständen geleistet werden kann. Namentlich gilt das von den Landesverfassungen, welche auf die durchaus richtige und gesunde Idee der Interessenvertretung gebaut sind. Freilich wohl ist die Ausführung hinter den selbst bescheidensten Anforderungen der Idee weit zurük geblieben. Aber machen Sie es besser, wenn Sie können, unter Verhältnissen, wo die Grundbedingung zur Verwirklichung dieser Idee, die einzig in der entsprechenden Organisirung der Gesellschaft gesucht werden muß, durchweg mangelt. Darum hat man sich, um nur annäherungsweise das vorgesteckte Ziel zu verfolgen, an gewisse territoriale und pecuniäre Aeußerlichkeiten halten müssen. Auch in dieser Hinsicht sind nicht unbedeutende Mißgriffe unterlaufen, namentlich bei uns in Böhmen, ich läugne es nicht. Aber eben weil es nur Aeußerlichkeiten trifft, wird sich unschwer Abhilfe schaffen lassen.

Auch gegen die Durchführung der Wahlordnung wird sich in der gegenwärtigen Sachlage kaum wesentliches einwenden lassen. Ich meinestheils gestehe offen, daß ich, so lange nicht radicale Besserung geschaffen werden kann, auf Veränderungen und Umstaltungen in Einzelnheiten kein Ge-

Digitized by Google

wicht lege. Meinethalben mag es für den Anfang selbst bei der Beamten-Wählbarkeit sein Verbleiben haben. Vielleicht ist es einerseits bei der unläugbaren Macht, welche unsere Regierung in Händen hat, gar nicht so gefährlich, dem unlauteren Elemente gesinnungsschwacher Beamten Eingang zu lassen, und vielleicht wäre es von der andern Seite bei der großen Verfinsterung und Verwirrung aller politischen Begriffe, welche heut zu Tage über die große Masse der Bevölkerung Herrschaft gewonnen hat, nicht einmal rathsam, die nächsten Kammern der unläugbaren Intelligenz, welche einsichtsvolle und redliche Beamte mitbringen werden, zu entblößen. Nur was den Richterstand betrifft, lasse ich mich von meiner Ueberzeugung nicht abbringen, daß ein nimmer zu lösender und auf keine Weise zu rechtfertigender Widerspruch darin liegt, die Stellung des Rechtsmannes von der einen Seite für unabhängig zu erklären, von der andern den verführerischesten Verlokungen auszusezen. Das darf nicht so bleiben.

Wenn ich den Wunsch ausgesprochen, daß eine Auffrischung unseres staatlichen Lebens sobald als möglich eintreten möge, so ist darin zugleich der andere enthalten, daß die Einberufung parlamentarischer Versammlungen nicht eher als möglich versucht werde. Versammlungen einberufen, damit nur endlich dem Buchstaben des Gesezes Genüge gethan werde, von denen man aber, ohne großer Profet zu sein, voraus sagen kann, daß sie binnen kurzem werden vertagt und aufgelöst werden müssen — das, mein Freund, würde ich für ein unkluges Wagniß halten, das würde uns nicht vorwärts, sondern um ein gutes Stük rükwärts bringen.

Niemand kann verkennen, daß die Stimmung der Ge-

Digitized by Google

müther mit jedem Tage an Ruhe und Nüchternheit gewinnt, daß man in der Auffassung politischer Verhältnisse allgemach von einem Irrthume nach dem andern zurük kommt, daß der Glaube an die allein seligmachende Kraft des Staatslexikonismus in immer größeren Kreisen schwindet. Dies alles sind Erscheinungen, die mit Zuversicht darauf rechnen lassen, daß parlamentarische Versammlungen, die man heute zusammen beriefe, ein ungleich besonnenerer Geist durchwehen würde als dies vor vier Jahren der Fall war.

Doch dies allein genügt mir nicht; ich verlange mehr. Es muß nicht allein negative Beruhigung gegen das Walten eines schlechten Geistes, es muß positive Erwartung des rechten Strebens vorhanden sein. Erst wenn dem Gedanken Raum gegeben werden kann, daß nicht nur Verirrungen und Ueberschwänglichkeiten nicht zu befürchten, sondern daß klar bewußtes Vorgehen nach einem bestimmten Ziele zu hoffen ist — dann und nicht früher halte ich den geeigneten Zeitpunkt für gegeben.

Hiermit bin ich bei demjenigen angelangt:

Was wir zu thun haben.

Denn einzig an uns selbst, die wir die Einsicht und den Willen des Bessern haben, liegt es, einen solchen Zustand der öffentlichen Meinung herbeizuführen, und jene Vorbereitungen für den künftigen Zusammentritt parlamentarischer Versammlungen zu treffen, die der Regierung die doppelte Voraussicht, von der ich zulezt gesprochen, gewähren. Und können Sie mir vorwerfen, ich habe bis hierher

Digitized by Google

den Kathederton eingehalten: so vermag ich jezt keinen andern als den Predigerton anzustimmen. Ich werde also, mein geliebter Zuhörer, mich bemühen, Ihnen zu zeigen . . . Doch das geht nicht. Wenn ich con amore predigen soll, muß ich eine angemessene Zuhörerschaft vor mir haben. Darum müssen Sie jezt, mein Bester, die andern auch herein lassen. Mischen Sie sich unter die Menge; doch stellen Sie sich so, daß ich Sie sehen oder doch hören kann, und so oft Sie meinen, daß ich's den Leuten zu stark sage — sie verdienen es wohl! — so räuspern Sie sich, oder scharren mit den Füßen, oder fingiren in recht unnatürlicher und affectirter Weise einen Husten, damit ich es merke und meinem Eifer Zügel anlege. Ich beginne:

Meine geliebten Zuhörer!

Ihr alle, die ich da vor und unter mir versammelt sehe, Leute von der „guten Gesinnung" und der schläfrigen That! Ihr alle, bei denen nicht nur das Fleisch schwach ist, sondern auch der Wille! Ihr alle, deren Kopf unermüdlich ist im Schütteln, aber sonst in nichts, deren Brust unermüdlich ist im Seufzen, aber sonst in nichts, deren Hände unermüdlich sind im Falten, aber sonst in nichts! Ich habe vor, eure Augen mit Fischthran zu bestreichen, wie der junge Tobias die des alten, auf daß sie sich öffnen und umherbliken, was um sie herum vorgeht. Ich habe vor, nach Ninive zu gehen, wie Jonas nachdem ihn der Wallfisch wieder ausgespieen, auf daß es vernehme die Kunde von seinem nahen Untergang, so es nicht bei Zeiten Acht hat und einen andern Weg einschlägt. Meine Predigt wird in zwei Theile zerfallen.

Digitized by Google

In dem erſten werde ich mich bemühen zu beweiſen, daß ihr etwas zu thun habt. In dem zweiten will ich euch zeigen, was ihr zu thun habt. Um eure Aufmerkſamkeit bitte ich nicht, denn ich hoffe ſie mir zu erzwingen.

* * *

„Daß wir etwas zu thun haben!? Als wenn wir nichts thäten! Als ob wir nicht ſattſam viel thäten!“ — O freilich wohl! Ihr bewegt Hände und Füße und Mund, ihr ſchreibt und leſt und redet, ihr laufet und fahret hin und her, ihr kommt zuſammen und geht auseinander, ihr thut viel, ſehr viel — und dennoch behaupte ich, ihr thut nichts. Habt ihr nie etwas von den kleinen Kobolden in den Bergwerken gehört? Wie das regſam und geſchäftig durcheinander lauft! Wie ſich das rührig abarbeitet! Wie das trippelnd und drängend an den Schacht und von dem Schacht kommt, einfahrt und herausſteigt! Wie das hämmert und klopft, Bergzuber ſchleppt und Hunte rollt, einladet und ausladet! Und doch was thun ſie, dieſe fleißigen Bergmännlein, was fördern ſie zu Tage? Nichts, gar nichts. Es iſt alles nur Spiel und nekender Schein. So und nicht anders ſeid auch ihr geſchäftig und beweglich und doch bei all eurer Geſchäftigkeit und Beweglichkeit thut ihr dennoch nichts, bringt nichts zu Stande, wie die kleinen Berggeiſter. Wiſſet, meine Geliebten, nur derjenige thut in Wahrheit etwas, der ein bewußtes Ziel vor Augen hat, ſicheren Fußes

Digitized by Google

darauf hinſchreitet, und mit jedem Schritte dieſem näher geführt wird. Alles andere iſt gehaltloſe Spiegelfechterei.

Wohl gibt es Leute in Europa, auf die mein Strafſermon nicht paßt und die wohl was rechtes zu Stande bringen werden, wenn ſie fortfahren werden viel zu thun, und ihr fortfahren werdet nichts zu thun. Wißt ihr wer und wo dieſe Leute ſind? Das ſind die ſehr ehrenwerthen Herren, die ſeit Jahr und Tag in London ſizen, dort ein Central-Comité bilden und von da aus die vielzweigigen Aeſte ihrer Verbindungen über halb Europa ausſtreken; die auf jedes Weltereigniß Acht haben, deren wachſamen Bliken nicht die geringſte Erſcheinung entgeht, die nichts unbenuzt vorübergehen laſſen was geeignet iſt ſich für ihren Zwek verwenden zu laſſen; die regelmäßige Bulletins herausgeben, wie erſt vor wenig Tagen die Pariſer Zeitungen *) das 13. gebracht haben: „Nous savons ce qui nous est réservé si nous sommes vaincus. Mais nous savons aussi ce qui nous restera à faire si nous serons vainqueurs!“; die Manifeſte und Proclamationen bald an die Wähler von Frankreich, bald an das Volk von Wien und von Mailand, bald zu den fernen Rumainen ſenden; die eine Weltlotterie veranſtalten, die Looſe durch alle Länder des Continentes hinausſchiken und, wie Wailand die heilige Vehme, durch ihre allenthalben dienſtbefliſſenen Schergen diejenigen vom Leben zum Tode bringen, welche den commis-voyageurs ihres Unternehmens Hinderniſſe in den Weg legen; die am Rheine die Diener der katholiſchen Kirche mißhandeln, am Altare mit Meſſerſtichen niederſtoßen, auf offener Straße

*) Journal des Débats 23. juillet.

A. d. H.

von Volkshaufen ſteinigen laſſen *), die in Italien einzelne franzöſiſche Soldaten aus der Welt hinaus mazziniren und die Theorie des Dolches gegen ihre Widerſacher mit jedem Tage mehr in practiſcher Anwendung anſchaulich machen.

Das heiße ich früh aufſtehen, das heiße ich fleißig bei der Arbeit ſein, das heiße ich auf ein bewußtes Ziel losſteuern; mit einem Worte das heiße ich thun! Und da wollt ihr thöricht meinen, man könne ſagen, daß auch ihr etwas thut?

O ihr Schwerhörigen und Kurzſichtigen! Iſt in euren Ohren ſchon verklungen das fürchterliche Wort, womit von der Tribune der Frankfurter Paulskirche herab Julius Fröbel's freche Lippen wagten, den bekannten Saz der Stillſtandsmänner: „Après nous le déluge“ in den andern umzukehren: „Après le déluge nous“? Sind die Flügel eurer Fantaſie ſo matt, iſt der Blik eures geiſtigen Auges ſo blöd, ſind die Kräfte eures Verſtandes ſo lahm, daß ihr nicht überſchaut und ermeſſet, was alles in dieſem einen Worte des parlamentaren Bluſenmannes enthalten iſt: „Après le déluge nous“? Sagt euch nicht euer für Angſt und Schreken ſo empfängliches Herz, wie im Gefolge des Sieges der rothen Fahne, der Farbe des Feuers, des Blutes und der Hölle, alle Wuth eines entfeſſelten Bürgerkrieges, alle Gräuel einer zügelloſen Schrekensherrſchaft, alle Opfer einer Tag und Nacht arbeitenden Guillotine hereinbrechen müſſen

*) Dieſes leztere Factum iſt nicht, wie der Prediger in ſeinem Eifer zu überſehen ſcheint, am Rheine, ſondern in Rom mit einem Jeſuiten, der über die Beichte predigte, bei ſeinem Heraustritte aus der Kirche vorgefallen.

A. d. H.

Digitized by Google

über den Staat, über die Gesellschaft, über die Menschheit, damit zur That werde, was bisher nur Wort ist: „Après le déluge nous"?

Ihr guten Leute laßt euch sagen, die Stunde hat eilf geschlagen. Da ist kein Zaudern und Säumen mehr. Wohl hat in unseren Ländern die Aussaat des Bösen, der über Nacht Unkraut unter den Weizen streut, noch verhältnißmäßig wenig Wurzel geschlagen. Aber wollt ihr so lange warten, bis sie mehr Wurzel geschlagen hat? bis sie weiteren Boden gewonnen hat, damit es euch dann mehr Mühe koste oder wohl gar ganz unmöglich werde, sie auszuraufen und ins Feuer zu werfen? Da ihr jezt, so lange sie jung ist, der Schlange mit einem Tritte den Kopf zerdrüken könnt, wollt ihr sie heranwachsen lassen, bis sie hundert Köpfe hat wie das lernäische Ungethüm, dem zwei nachwachsen, wo ihr einen abschlagt?

Wer ist wohl in unserm Lande Böhmen vor allen berufen, die Hände nicht feiernd in den Schooß zu legen, wenn es nicht diejenigen sind, denen ein illustrer Name von vorne herein das Heraustreten erleichtert, deren Worten die ruhmreiche Geschichte ihrer Ahnen zu Hilfe kommt, denen einträgliche Glüksgüter, zahlreiche Clienten, einflußreiche Stellung zu Gebote stehen? Der Adel keines Landes hat die Aufgabe leichter, wohlthätigen Einfluß auf die öffentlichen Zustände nach allen Richtungen hin zu üben, als Böhmen's Adel. Denn in keinem Volke kann der Sinn für geschichtliche Erinnerungen lebhafter und tiefgewurzelter sein als er es in unserem böhmischen Volke ist, und in keinem Lande können die Namen altberühmter Geschlechter mit dessen Thaten und Schikſalen inniger verwebt sein, als dieß in der Geschichte

Digitized by Google

Böhmen's der Fall ist. Von der einen Seite knüpft sich an diese Namen die Erinnerung an die glorreichsten Thaten der früheren einheimischen Geschichte; von der andern bilden sie das Verbindungsglied, welches die Schikſale des Landes Böhmen mit den Gesammtschikſalen von Groß-Oesterreich in einander webt. Nun wohlan, wie benüzt Böhmen's Adel diesen natürlichen Vortheil seiner Stellung? was hat er gethan, seit die Märzereigniſſe über uns hereingebrochen sind? was thut er in diesem Augenblike? Meine geliebten Zuhörer, ich habe einen Freund in Wien, der will mit aller Gewalt druken laſſen, was ich da zu euch spreche. Wenn er das ausführt und das Ding gebunden sein wird, dann schaut euch die beiden leeren Blätter an, die jeder honnette Buchbinder vor die erste und hinter die lezte Seite einheftet; da könnt ihr es leſen, was Böhmen's Adel bisher gethan hat und was er in diesem Augenblike thut, da werdet ihr es finden, schwarz auf weiß!

Wohl ist es mir bewußt, ihr meine Lieben, daß unsere Vollblutradicalen, denen es leider gelungen ist sich zugleich als die Vollblutnationalen darzuſtellen, das unglaubliche geleiſtet haben und theilweise noch leiſten, um alles, was feineren Ton und beſſeres Gefühl hat, von sich zurük zu scheuchen. Wohl verkenne ich nicht, daß Böhmen's Adel in der Reichs- und in der Landesverfaſſung vergebens die Berükſichtigung sucht, auf die er nach dem Plaze, den er in der Geschichte, nach der Stellung, die er in der Societät einnimmt, mit Grund Anspruch machen darf. Wohl erkläre ich mir leicht, daß er durch manche Einrichtung, welche von der Verwaltung in der drängenden Nothwendigkeit des proviſoriſchen Neubaues getroffen worden ist, seine Intereſſen empfindlich verlezt finden muß.

Digitized by Google

Aber — trozend ſich in den Schmollwinkel ſezen und ſchiefe Geſichter ſchneiden; ſich nicht nur aus der Stadt zurükziehen, ſondern auch die Hand abziehen von allen Inſtituten und Unternehmungen, an denen man bis dahin eifrig und werkthätig Theil genommen; oder ganz aus dem Lande gehen und fern vom heimatlichen Herde trüben Betrachtungen über die Undankbarkeit ſeiner Landsleute, deren Beſtrebungen man ſo viel Liebe und Aufopferung erwieſen, nachhängen, weil uns ein mehr unüberlegter als böswilliger Hefaiſtos eine Sottiſe ins Geſicht geſagt hat — iſt dies dagegen das wahre Mittel?

In die Spalten der Berliner Kreuzzeitung ſich verkriechen und dort vor den ſchadenfrohen Bliken des immer und alleweile Wind machenden Preußenthums die vermeintliche Schmach des Vaterlandes blos legen; in ſoldatiſchen und civiliſtiſchen Bekenntniſſen über das „Barricadenminiſterium“ mit der Derbheit, aber ohne die Natürlichkeit eines ehrlichen Holzſpalters losziehen — ein Miniſterium, die Großartigkeit von deſſen Aufgabe zu überbliken freilich wohl eine größere Entfernung von nöthen iſt als die der jezigen Generation, der es vor der Naſe ſizt; im Salon und in der Loge an dem Charakter eines Mannes zerren, weil er das Unglük gehabt hat, ſchon vor dem März 1848 durch großen Verſtand, lebhaften Geiſt und regen Vaterlandsſinn ſich hervorzuthun, weil er eben dadurch in die Lage gekommen iſt, im Jahre 1848 in den gährenden Strudel der Bewegung vom erſten Anbeginn hinein gezogen zu werden, weil ihn das — nicht immer blinde — Glük begünſtigt hat, auf jene Stufe gehoben zu werden, von welcher man den wahren Stand der Dinge im vollen Lichte zu überbliken vermag, weil er endlich in Folge von alle

Digitized by Google

dem mit hundert andern — ich selbst, meine geliebten Zuhörer, wie ihr mich als Prediger in Lebensgröße vor euch stehen seht, bekenne mich ganz demüthiglich als den ersten unter diesen Hunderten — das Loos hat theilen müssen, in den Monaten August und September die Dinge mit andern Augen anzuschauen als in den Monaten März und April, und in der Zeit von Mai bis November 1848 um mehr als sechs Monate politisch gereift und gefestigt zu werden — das ist auch nicht der gute Weg.

Endlich dann und wann einen Schlag in's Wasser thun; mit ein Paar Actien das kümmerliche Dasein eines Blattes fristen, das sich die löbliche Aufgabe gesezt hat, gegen die Anmaßungen des Kuttenberger „gesunden Menschenverstandes" zu Felde zu ziehen; etliche hundert oder etliche tausend Gulden zur Gründung eines böhmischen Nationaltheaters subscribiren; seiner heranwachsenden Jugend einen böhmischen Erzieher halten, um sie von der heimatlichen Sprache so viel lernen zu lassen, daß sie im Stande sind, draußen auf der Jagd mit den Treibersjungen sich zur Noth verständlich zu machen — das, ihr meine Lieben, denen ich so gerne zürnte, wenn ich es über's Herz brächte, ist noch immer nicht das rechte Ding. —

Und wie steht es mit den andern Classen der Gesellschaft? Da ist ein anderer Stand, der früher eine politische Stellung eingenommen hat und noch immer großen Einfluß übt, und, so Gott will, fortan großen und heilsamen Einfluß üben wird. Der hat allerdings etwas gethan, nur leider nicht das rechte, und andere Leute waren geschwind bei der Hand, die daraus für ihre Zweke reichlichen Nuzen zu ziehen wußten. Zu derselben Zeit, da von dieser Seite

Digitized by Google

— wollet es, geliebte Zuhörer, meinem Gedächtniſſe nachſehen, wenn ich mich in dieſem Augenblike nicht genau erinnere, zu welcher Zeit und bei welcher Gelegenheit dies geſchehen — ein unvorſichtiger Ausdruk gebraucht wurde, welcher die Verſchiedenheit der Nationalitäten als Ausſaat des ewigen Erbfeindes der Menſchheit erklärte, zu derſelben Zeit haben jene klügeren andern Leute ihre Kramladen eröffnet, haben darüber eine nationale Aufſchrift geſezt*) und durch ſchmeichelnde Anregung deſſelben Nationalgefühles die Leute in ihre Bethäuſer, zu ihren Predigten gelokt, deſſen aufreizende Herausforderung durch jenes unglükſelige Wort den Führern der immer wachſamen Gegenpartei willkommenen Anlaß zur Ausſtreuung von Mißtrauen und Feindſeligkeit gegen die Diener der allgemeinen Kirche geboten hat. Ich habe es, meine Geliebten, mit eigenen Augen beobachtet, wie dies eine Wort geſchäftig im Lande weit und breit herum getragen worden iſt und ich verſichere euch, nimmer wären dem böhmiſchen Namensvetter des ungariſchen Rebellenhauptes ſo bedauerliche Eroberungen gelungen, hätten nicht er und ſeine Geſellen verſtanden, das Nationalgefühl in ſo kluger Weiſe zu benüzen, und hätten jene Anderen unterlaſſen, es in ſo arger Weiſe zu verlezen.

Es iſt eitel Worte darüber verlieren zu wollen, ob es nicht beſſer wäre, wenn die Verſchiedenheit der Nationalitäten nicht beſtände, wenn ſie namentlich in einem Staate wie Oeſterreich nicht in ſo ausgedehntem Maße beſtände. Keine Frage daß es beſſer wäre, aber eben ſo keine Frage, daß

*) Hindeutung auf das im Jahre 1849 zu Prag erſchienene Blatt Česko-bratrsky hlasatel. Redacteur B. W. Kosuth.

A. d. H.

Digitized by Google

es so nicht ist. Es hilft nun einmal nichts, im Leben und in der Politik muß man, will man was rechtes schaffen, die Dinge nicht so nehmen, wie sie besser wären, sondern so wie sie gut oder schlecht einmal sind. Es ist aber auch die Nationalität kein solches Teufelszeug als manche unter euch etwa meinen. Ist es doch derselbe allmächtige, allgütige und allweise Gott, der sie geschaffen hat und bestehen läßt. Das Gefühl der Nationalität ist ein edles, erhebendes, heilsames, so gut wie eins; es kommt nur darauf an, daß es in das rechte Bette geleitet wird. Aber wenn ihr, die ihr berufen wäret, gerechte, loyale und edle Bemühungen zu fördern und zu unterstüzen, denselben den Rüken zuwendet, oder wohl gar Mißachtung, Nekereien, Hindernisse entgegensezet, kann es da anders kommen, als daß unlautere, überschwängliche, gefährliche Bestrebungen aus dem vernachlässigten Boden aufschießen und in ansteckender Giftigkeit fortwuchern?!

Wollet nur sehr wohl bedenken, ihr alle an die ich meine Worte richte, daß ihr keinen noch so kleinen Fehlgriff thun, daß ihr euch keine noch so unbedeutende Blöße geben, daß ihr kein noch so geringes Versäumniß euch zu Schulden kommen lassen könnt, aus dem die niemals Schlafenden von der andern Seite nicht ihren Nuzen zu ziehen, die sie für den Zwek ihrer bösen Sache nicht auszubeuten, wo sie die Lüke, welche eure tadelnswerthe Fahrlässigkeit offen gelassen hat, nicht schnell in ihrem Sinne auszufüllen wüßten.

Darum ihr guten Leute, noch einmal laßt euch sagen, die Stunde hat eilf geschlagen. Es ist kein Säumen und Zaudern mehr. Seht den andern ab, wie diese es machen und dann gehet hin und thuet desgleichen. Was jene im Bösen und mit schlechten Mitteln anstreben, das suchet ihr

Digitized by Google

im Guten und auf rechtſchaffenem Wege zu erreichen. Wie jene für Unterwühlung und Umſturz alles Beſtehenden, für Vernichtung jeder Autorität raſtlos thätig ſind, ſo ſeid ihr es für den entgegengeſezten Zwek. Wie jene, ſo müſſet ihr auf alles achten; wie jenen ſo darf euren Bliken nichts entgehen; wie jene für ihre ſchlimmen Plane, ſo müſſet ihr für eure gute Sache jede Erſcheinung zu benuzen verſtehen. Wenn ihr das machen werdet, dann werde ich euch keine Strafpredigt mehr halten, daß ihr rath- und thatloſe Nichtsthuer ſeid, dann werde ich lobpreiſend aller Welt verkünden, daß ihr thuet und wiſſet was ihr thuet.

* * *

Ich komme zu meiner Predigt zweitem Theile, worin ich euch zu zeigen verſprochen habe: was ihr thun ſollt.

Nun meinen wohl gewiß die meiſten unter euch, meine geliebten Zuhörer, daß ich euch recht außergewöhnliche, unerhörte Dinge aufzählen, oder ein Univerſalmittel angeben werde, welches wie die elektriſchen Ketten der Firma Goldberger, die in allen Zeitungen, oder die magnetiſche Kraft des Dr. Schoder, der jezt in Wien ſein Unweſen treibt, mit einem Schlage allem und jedem Uebel abhilft. Nichts von alle dem. Meine Mittel ſind einfach und bekannt. Jedes von ihnen iſt, um mich ſo auszudrüken, das Ei des Columbus. Vier ſolcher Columbuseier will ich euch eines nach dem andern kerzengerade auf den Tiſch ſtellen. Wenn ihr dabei etwas beſprizt werdet, ſo hat das nichts auf ſich. Im Gegentheile ihr werdet euch die Sache dann nur deſto beſſer

Digitized by Google

merken. In vielen Gegenden unſeres Landes war es ehemals Sitte, bei Gränzbegehungen einen kleinen Jungen mitzunehmen und dieſem einen tüchtigen Bakenſtreich zu geben. Das behielt er im Gedächtniſſe bis in ſein höchſtes Greiſenalter. Wenn einmal Streit ausbrechen wollte, ſo holte man nur ihn als Gedenkmann herbei und er ging auf den Rain und ſagte: „Hier iſt die Stelle, wo ich als kleiner Bube die Ohrfeige bekommen habe. Eine Menge Leute, die ſchon alle längſt todt ſind, haben dazumal unter einander ausgemacht und dann zu mir geſagt: „Siehſt du, bis hierher geht der Grund des Peter, von da an iſt der Aker des Paul.“ Darauf hat mir einer einen tüchtigen Schlag auf die rechte Wange verſezt und von daher weiß ich es wie heute.“

Zur Sache!

Das erſte was ihr, meine geliebten Zuhörer, zu thun habt, iſt, daß ihr euch klar macht, wohin ihr wollt.

Wollt ihr euch gemächlich zufrieden geben mit dem gegenwärtigen Zuſtande, der Staat, Kirche und Geſellſchaft langſam und ſachte bergabwärts rollt und in fortſchreitendem Zerſezungsproceſſe bis zu jenem Punkte führt, wo die „Freiheit“, Fürſten und Reiche, Soldaten und Prieſter zu dolchen, zu hängen, zu ſchießen und zu tauchen, die „Brüderlichkeit“ der Tollköpfe, Landſtreicher und Böſewichte aller Nationen des Erdballes und die „Gleichheit“ des Menſchen mit dem Viehe ihr beglükendes Banner aufgeſchlagen haben?

Oder wollt ihr — vermeintlich um dieſem Ziele zu entgehen, in Wahrheit aber um auf einem Umwege demſelben Ziele entgegengeführt zu werden — den Strom der Geſchichte zurükleiten, eure verlegenen ſtändiſchen Uniformen, eure Standesrechte und Privilegien jeglicher Art, eure kaſten-

Digitized by Google

mäßigen Ständeverſammlungen wieder hervorſuchen und in Gang bringen? Wenn es unter euch Leute gibt — und ich weiß leider, es ſind deren — denen ſich geheimes Begehren nach dem alten Zuſtande der Dinge in einem halb unterdrükten Seufzer Luft machen möchte, ſo bedenket wohl und ernſt, wohin das führen würde. Der alte Zuſtand würde ſich in der erſten Zeit recht gemüthlich anlaſſen. Aber nach und nach würde der alte Zuſtand in den alten Schlendrian übergehen; der alte Schlendrian würde die alten Mißſtände erzeugen; die alten Mißſtände würden die alte Unzufriedenheit hervorrufen; die alte Unzufriedenheit würde ſich zu dem alten Unwillen ſteigern, und was dann wieder, aber fürchterlicher und berechneter als das erſtemal kommen würde, das möget ihr euch ſelbſt ſagen.

Wenn ihr nun nicht die Luſt habt, auf dem einen oder dem andern Wege unausbleiblichem Verderben entgegen zu eilen, ſo gehet in euch, faſſet ernſtlichen Vorſaz und ſprecht zu euch ſelbſt:

Wir wollen nicht, daß der gegenwärtige Zuſtand der Dinge fortdauere, dieweil wir uns daran zu zweifeln erlauben, daß ein Zuſtand, der vieler Orten und in ausgedehntem Maße nur durch außerordentliche Mittel aufrecht erhalten werden kann, auf das Prädicat eines ordentlichen Anſpruch machen könne; dieweil wir uns nicht einzureden vermögen, daß, ſo lange die ſichere und wahrhafte Grundlage nicht aufgefunden iſt, es nicht vollkommen einerlei ſei, ob man nach Köpfen oder nach Steuerſcheinen vorgehe, ob man auf drei und ſechs, oder auf dreißig und ſechzig Jahre wähle, ob man eine Redehalle eröffne oder zwei Kammern aufſchließe, ob man einen Geſezvorſchlag drei- oder neun- oder hundertmal verleſen laſſe; dieweil wir endlich ſo kühn

Digitized by Google

ſind zu meinen, daß der großh. Baden'ſche Wailand ausſchl privil. Staatslexikon-Liberalismus weder das Pulver er-, noch den Stein der Weiſen gefunden habe.

Wir wollen aber auch *nicht*, daß es auf den alten Zuſtand zurük komme, ſintemal wir einſehen, daß der alte Zuſtand die Urſache ſeines Zerfalles und Einſturzes in ſich ſelber getragen hat; ſintemal wir erkennen, daß daher: auf den alten Zuſtand zurük kommen, nichts anderes heiße, als: auf den Punkt zurük kommen, von welchem aus die Märzrevolution und in deren Gefolge die Oktoberrevolution ihren Ausgang genommen haben; ſintemal wir endlich durchaus keine Begierde in uns verſpüren, den Herren Ledru Rollin, Mazzini, Ruge und Darasz in London dienſtfreundlich in die Hände zu arbeiten.

Sondern wir wollen, daß an das Beſtehende angeknüpft und dem Künftigen der Weg bereitet werde, indem wir glauben, daß ohne ſichern Grund kein dauerhaftes Gebäude ſich aufführen laſſe; indem wir ferner erachten, daß ein ſicherer Grund einzig in demjenigen gefunden werden kann, was vorhanden iſt und beſteht; indem wir endlich der Anſicht ſind, daß die Zukunft niemals aufgehalten werden kann und alſo nur die Wahl bleibt, entweder daß der Uebergang gelinde geſchehe und uns Heil bereite, wenn wir ſo klug ſind, ihren Weiſungen zu gehorchen, oder daß der Umſturz gewaltſam hereinbreche und Unheil über uns bringe, wenn wir ſo taub und ſtarrſinnig ſind, ihre Mahnungen zu überhören. — — —

Wenn ihr nun, meine geliebten Zuhörer, in ſolcher Weiſe den erſten Schritt gethan haben werdet, dann ſeht zu, daß ihr ſchnell den *zweiten* macht und der beſteht darin, daß

Digitized by Google

ihr dasjenige was ihr mit ernſtlichem Vorſaz zu euch ſelbſt geſprochen, auch vor den andern und zu den andern ſprecht. Da müßt ihr es denn, damit ich euch nur alles hübſch vorſage und zurechtlege, machen, wie es die andern Leute in den Ländern machen, wo es eine öffentliche Meinung gibt, welche Stimme hat und Gehör findet, das heißt ihr müßt ein Journal anlegen, oder vielmehr zwei, ein böhmiſches und ein deutſches, und dieſe beiden Journale müſſen in jedem Blatte, auf jeder Seite, aus jeder Spalte, mit jeder Zeile zu aller Welt ſprechen, wie ihr zu euch ſelber geſprochen habt:

„Wir wollen nicht, daß der gegenwärtige Zuſtand der Dinge fortdauere, dieweil wir uns daran zu zweifeln erlauben u. ſ. w.

„Wir wollen aber auch nicht, daß es auf den alten Zuſtand zurük komme, ſintemal wir einſehen, u. ſ. w.

„Sondern wir wollen, daß an das Beſtehende angeknüpft und dem Künftigen der Weg bereitet werde, indem wir glauben, u. ſ. w.

Habt ihr ſomit den zweiten Schritt gemacht, ſo dürft ihr noch immer nicht ſtehen bleiben, ſondern müßt einen weiteren dritten thun, welcher dahin zielt, daß ihr nicht blos ſprecht und ſchreibt, ſondern auch handelt.

Meine geliebten Zuhörer, ihr dürft nicht glauben, daß ich ungerecht und in meiner Ungerechtigkeit blind bin für ſo vieles, was gerade in dem jezigen Augenblike geſchieht, und worunter ſich manches befindet, was wirklich gut iſt, mehreres, was ohne Zweifel zum guten führen wird, das meiſte, was unter rechter Leitung zum guten ausſchlagen kann. Meint ihr, ich ſei ſo fiſchblütig, daß mein patriotiſches Herz

Digitized by Google

nicht in frohe Wallung geräth, wenn ich überblike, was in unſerem Lande durch eigene Thätigkeit und aus eigenen Mitteln geſchaffen wird oder geſchaffen zu werden im Begriffe ſteht, während ſie anderswo kaum einen koſtſpieligen Gedanken zu faſſen vermögen, ohne an den Staatsſäkel die Zumuthung zu ſtellen, er ſolle ſich aufthun und das Geld dazu hergeben oder doch ein tüchtiges Stük beiſteuern; wenn ich wahrnehme wie vor den Thoren unſerer altberühmten Hauptſtadt aus den Spenden frommer Gläubigen ein neuer Tempel des Herrn emporſteigen ſoll, dem Andenken der beiden heiligen Männer geweiht, die zuerſt die Lehren des Chriſtenthums in unſere Heimat gebracht haben; wenn ich vernehme, wie bald aus dieſem, bald aus jenem Orte unſeres ſtädtereichen Landes die Kunde heraustritt von den bereitwilligen Opfern an Geld, an Gebäuden, an Grund und Boden, die theils zur beſſeren Stellung des knapp dotirten Lehrerſtandes, theils zur äußerlichen Verbeſſerung des Schulweſens, theils zur Errichtung neuer oder Erweiterung beſtehender Lehranſtalten gebracht werden; wenn ich beobachte, wie der Ruf für Schöpfung einer Nationalbühne kaum ins Land hinausſchallt und ſchneller, als Pompejus Armeen aus der Erde ſtampft, die Summen zuſammenſtrömen, von allen Seiten, aus allen Gegenden, von den Patrioten im Lande, von den Patrioten außer Landes, aus dem fernen Mailand und aus dem ferneren London, aus jedem Orte und Oertchen, wo ein Paar Böhmen beiſamen ſind und Nachricht erhalten, was in ihrem Vaterlande im Werke ſteht.

Aber, meine guten Leute, die ich da als meine aufmerkſamen Zuhörer vor mir habe, thut das alles ihr? Wenn ihr auch vielfach eure Hände, und gewiß weder leer

Digitized by Google

noch unthätig dabei habt, könnt ihr ſagen, das alles oder auch nur eines von dem allen ſei euer Werk? Habt ihr die Verſicherung, es werde das, was geſchieht, jene Früchte bringen, die ihr davon nicht ſowohl hofft als wünſcht? Erblikt ihr die Unternehmungen, an deren Gelingen ſich ſo große Hoffnungen, aber auch ſo ſchwere Befürchtungen knüpfen, in der Führung von durchaus ſolchen Männern, von denen ihr die ſichere Ueberzeugung habt, ſie werden nur die Hoffnungen zur Wahrheit, dagegen die Befürchtungen zu Schanden machen? Und habt ihr nicht die Pflicht, habt ihr nicht das Recht, ihr alle die ihr euer Schärflein beitragt, in ſo reichlichem Maße beitragt, mit Ernſt und Nachdruk zu fordern, daß euch jene Verſicherung gegeben, daß dieſe Ueberzeugung euch ſichergeſtellt werde?

Bedenkt doch, meine Freunde, was gutes und herrliches die künftige Nationalbühne bei einem Volke leiſten kann, für welches die jahrhundertlange Vernachläſſigung von Sprache und Literatur der Damm war, der verhindert hat, daß die Lehren des radicalen und rationaliſtiſchen Weſtens in der großen Maſſe Wurzel geſchlagen haben! Kann ſie nicht eine moraliſche Anſtalt werden, die den Lohn verkannter Tugend, die Strafe hochmüthigen Laſters dem unverdorbenen Gemüthe vor Augen führt? Kann ſie nicht ein Tempel des Ruhmes werden, der die Fehltritte vergangener Geſchlechter zur Warnung, die Großthaten der Vorfahren zur Nacheiferung dem patriotiſchen Gefühle im Bilde zeigt? Kann ſie nicht eine Schule der Bildung werden, die den Sinn für feine Sitte, den Geſchmak an höflicher Rede, die Achtung vor edlem Anſtand durch alle Schichten der Geſellſchaft ausſäet? Aber bedenkt ihr Lieben, von der andern Seite, daß es eben ſo

Digitized by Google

möglich ist, daß von all dem das Widerspiel eintrete. Wie wenn die Bühne des Nationaltheaters, für das ihr jezt hunderte und tausende beisteuert, zur Stätte würde, auf welcher alles, was heilig und verehrungswürdig, in das äzende Gift leichtfertigen Wizes, rüksichtsloser Frivolität, lügenvollen Spottes getaucht wird? Wie wenn sie zum Schaugerüste würde, auf welchem um die Schläfen eines Huß und Zizka Ehrenkränze vergötternden Ruhmes gewunden werden, die zwei Männern nicht gebühren, welche jahrhundertlanges Uebel und Drangsal über ihr Land gebracht haben? Wie wenn sie zur gemeinen Bretterbude würde, in welcher schamloser Spaß, pöbelhafte Rohheit, nakte Zoten in anwidernder Gemeinheit sich breit machen? Sagt mir, meine geliebten Zuhörer, was habt ihr gethan, auf daß jenes eintrete, auf daß dieses vermieden werde?

Blikt hin auf unsere junge Literatur! Gilt nicht von ihr dasselbe, was ich von unserer künftigen Bühne gesagt? Sie kann gutes und herrliches in unserem wenig verdorbenen Volke wirken, sie kann aber auch böses und schädliches in unserem arglosen Volke stiften. Für das leztere wird fleißig gesorgt. Bringt uns doch jeder Tag ein Heftchen Ueberseżung von Sue's ewigem Juden, von Dumas' drei Musquetieren, von Lamartine's Geschichte der Girondins ꝛc. ꝛc. Wer trägt die Schuld daran? Zeigt mir, ihr Reichen an Gütern und an Einfluß, den Mäcenas unter euch, der die Männer mit den regen Gedanken und den rührigen Händen um sich versammelt, ihnen Gelegenheit gibt, Blike in die höheren Schichten der Gesellschaft zu thun, den Reichthum von seiner schönen, den Adel des Geschlechtes von seiner liebenswürdigen Seite kennen zu lernen, und dadurch in ihnen das Vergnügen rege zu machen, die Kluft zwischen

Digitized by Google

reich und arm, zwiſchen vornehm und gering, zwiſchen mächtig und beſcheiden im Geiſte der Liebe und Verſöhnung auszugleichen, anſtatt Eiferſucht zu nähren, Zwietracht zu ſäen, Haß zu ſchüren, deren Losbruch einſt — was Gott verhüten wolle! — die ſchöne Welt in einen Haufen von Schutt und Trümmern, in eine Wahlſtatt von Blutlachen und Leichen verwandeln müßte. Und ſagt, ihr Reichen an Gütern und an Einfluß, könnte, ſollte nicht, wenn ihr auf's Handwerk euch beſſer verſtündet, ein jeder von euch ein ſolcher Mäcenas ſein, in kleinerem und größerem Maße, je nach ſeinen Mitteln, je nach dem Kreiſe ſeiner Bekanntſchaft? Aber meine lieben Blinden, ſo lange es noch ſolche unter euch gibt, welche die Schaar der „Literaten" in Pauſch und Bogen für nichts anderes anſehen, als für einen Haufen von Habenichtſen, die nur dadurch, daß ſie leſen gelernt und zu ſchreiben wiſſen, ſich von der übrigen Maſſe der Proletarier unterſcheiden, die Leute, in deren Köpfen der geiſtige Schaz der Nation ruht, in deren Händen das kleine unanſehnliche Ding ſich bewegt, deſſen Führung in tauſenden und tauſenden den Samen des Guten ausſtreuen, aber auch in tauſende und tauſende böſe Saat werfen kann — ſo lange freilich wird es nicht anders gehen, als es, daß ſich der Herr erbarme, bisher gegangen iſt!

Seht das großartige Inſtitut, das der helle Kopf eines Kolowrat ins Leben gerufen und die freigebige Hand eines Sternberg reich wie eine Braut ausgeſtattet haben! Wie ſteht es da gleich jenem ſüdlichen Baume, zu gleicher Zeit in üppiger Blüthe prangend und mit reichen Früchten beladen, unerreichtes Muſter zur Aneiferung und Nachahmung in den Nachbarländern! Wohl ſind unter den Männern, welche die Fäden vom Mittelpunkte aus führen, ſo manche,

Digitized by Google

denen die wahre Einsicht zu Gebote steht und die den rechten Willen haben. Aber ist keiner darunter, der etwa die wahre Einsicht zu haben nur vermeint und dessen von falscher Ueberzeugung geleiteter Wille, indem er das beste zu thun glaubt, in Wahrheit das schlechteste thut? Und wenn es in diesem Augenblike nicht so wäre, habt ihr für die Garantie gesorgt, daß es nicht im nächsten also werde? Stellt euch einmal vor, der Rath der Alten werde aus Leuten zusammengesezt, denen das Gelüste kommt, dem böhmischen Volke statt einer redlichen Mutter eine falsche Stiefmutter zu geben*), das Institut in eine Anstalt für Verbreitung von Schriften im wohlbekannten „Aufklärungs"-Sinne umzustalten und solcher Art bogenweise in gleißnerischem Gewande Lug und Trug in die Ohren der unerfahrenen Leute zu träufeln. Oder stellt euch vor, es vermeinten einige recht ersprießliches zu leisten, wenn sie in einem bändereichen Werke alfabetischen Durcheinanders jenen trügerischen Geist von Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit groß zögen, an dem Genusse von dessen Früchten das schöne Frankreich nun schon ins siebente Jahrzehent dahin siecht, ohne noch die Flamme des Leuchtthurmes zu erbliken, an deren Führung es nach drangsalvoller Irrfahrt in den sichern Hafen einlaufen soll. Seid ihr, meine guten Leute, eurer Sache gewiß, daß ein Gelüste wie das erste nicht schon hie und da gehegt wurde, daß an ein Unternehmen wie das zweite nicht in diesem Augenblicke gedacht wird?

Also auf, auf mit euch! Rüttelt euch, schüttelt euch! Reget die Hände, die ihr bisher sorglos in den Schooß ge-

*) Anspielung auf den Namen der „Matice Česká."

A. d. H.

Digitized by Google

legt! Führt euren Blik umher, daß ihr wahrnehmt, was um euch vorgeht! Handelt, handelt, handelt! —

Aber meine geliebten Zuhörer! ich bin der liebe Nimmersatt. Wenn ihr alles das, was ich euch hier vorgehalten, werdet in's Werk gesezt haben, dann bin ich noch immer nicht befriedigt. Dann treibe ich euch noch immer zu dem vierten Schritt an: ihr müßt nicht nur sprechen und schreiben, müßt nicht nur in der Gegenwart handeln, sondern ihr müßt auch mit offenen Augen in die Zukunft bliken und für diese euch in Bereitschaft halten. Ich meine nur die nächste Zukunft; reicht doch des Menschen Blik nicht weit!

Was ist die That der nächsten Zukunft, der ihr vor allem entgegen zu sehen habt? Es ist der Zusammentritt des Landtages auf Grundlage des Gesezes vom 30. December 1849*). Mit was werdet ihr euch für diesen Landtag in Bereitschaft zu halten haben? Mit der Revision der Landesverfassung, welche das Gesez vom 30. December 1849 in seinem 62. §. ausdrüklich gestattet**). Welches wird das Ziel sein, das ihr mit der Revision der Landesverfassung erreichen wollt? Gewiß kein anderes als von dem gegenwärtigen Zustande auf eine staatliche Ordnung hinzustreben, welche den wahrhaftigen Verhältnissen der Personen und Sachen am meisten angemessen ist. Wie wird diese staatliche Ordnung auszusehen haben?

---

*) Landesverfassung für Böhmen, kundgemacht im Jahre 1850.

**) „Aenderungen der Landesverfassung sollen in dem Landtage, welcher zuerst berufen wird, im gewöhnlichen Wege der Gesezgebung beantragt werden können."

Digitized by Google

Meine wißbegierigen Zuhörer, ihr dürft mich nicht zu viel fragen, ihr dürft nicht mehr von mir erwarten, als ich zu bieten im Stande bin. Es wäre euch wohl bequem und angenehm, wenn ich, der ich euch bisher mit so vielem an die Hand gegangen, auch noch §. für §. das Bild der revidirten Landesverfaſſung vor eure Augen führte, damit ihr nichts anderes zu thun brauchtet, als ſie fein abſchreiben zu laſſen und zu den Stufen eueres Kaiſers mit der Bitte um gnädigſte Bedachtnahme niederzulegen. Doch, meine Lieben, wenn ihr auch dieß von mir erwarten möchtet, ſo fühle ich mich durchaus nicht berufen, dieſe Laſt mir auflegen zu laſſen. Ich würde mir niemals erlauben, allein eine ſolche Arbeit auf mich zu nehmen, wohl erkennend, daß mehr Augen dazu gehören, als die zwei, die mir im Kopfe ſizen. Das aber kann und will ich thun, daß ich euch ſage, wie ich es anſtellen würde, wenn ich an eurer Stelle wäre.

Ich würde auf den Hradſchin hinauf gehen, würde da den Beſchließer aufſuchen uud würde mir von ihm die Pforte zu dem Landtagsarchive aufſperren machen. Darauf würde ich die alten Fascikeln von ihren Lagen mir herunter langen laſſen, würde den Staub, der Jahre, Jahrzehente, vielleicht Jahrhunderte lang auf ihnen in ungeſtörter Ruhe gelegen, herunterklopfen und mich dann fleißig darüber ſezen, leſend mit dem führenden Gedanken im Kopfe und mit dem anmerkenden Stifte in der Hand. Der führende Gedanke im Kopfe würde nicht ſein, Verhältniſſe und Zuſtände heraufzubeſchwören, welche ein für allemal in die heilige Gruft der Geſchichte geſenkt ſind. Meine Abſicht würde nicht ſein, den alten Landtag, wie er leibt und lebt, wieder ins Leben rufen. Soudern darum würde ich über den alten Pergamenten und Papieren liegen, damit ſich mir vielleicht Weg und Mittel

Digitized by Google

offenbaren, wie an den alten Landtag der neue anzuknüpfen, aus jenem dieser herauszuschälen wäre.

Meinet nicht, ihr meine Lieben, daß ich mich einer Täuschung hingebe! Glaubet nicht, daß ich die Hoffnung hege, es werde viel sein, was wir von den Dingen, die unter andern, nicht mehr vorhandenen Verhältnissen entstanden sind und lebenskräftiges Dasein entwikelt haben, würden behalten können; daß ich nicht im Gegentheile die Ueberzeugung habe, es werde ungleich mehr sein, von dem sich kein Gebrauch mehr wird machen lassen. Allein dennoch ist es nicht eigensinnige Laune, warum ich will, daß ihr jenen Weg einschlagen sollt. Wenn es noch so wenig ist, das wir aus dem geschichtlich Gewordenen für unsern Neubau retten und an das wir uns klammern können, um dem Gedanken Raum zu geben, es sei das alte jahrtausend lange Fundament, auf welchem das neue Gebäude unserer Landesverfassung errichtet werde, so ist damit unendlich viel gewonnen. „Ein Land", so habe ich erst dieser Tage irgendwo gelesen, „ein Land, welches sich von seinen historischen Bahnen und Grundlagen losreißt, um sich entweder ins Ungewisse zu stürzen oder flüchtige Ideen zu verfolgen, verfällt meist in eine ganz ungeahnte Abhängigkeit von Elementen, die außer aller Berechnung liegen." Mit richtigem Blike preißt der Engländer Macaulay an der Verfassung seines Landes am meisten die Eigenschaft, daß durch ihre ganze Geschichte niemals ein Zeitpunkt gewesen sei, da nicht der Hauptbestandtheil dessen, was bestand, alt war*). Und welches waren die Worte, welche der kleine Mann mit

*) „Yet there never was a moment at which the chief part of what existed was not old."

Digitized by Google

dem großen Geiſte tiefſinnig ausrief, als er vor ſeinen Augen den Thron ſchneller zuſammenbrechen ſah, als er ihn aufgerichtet? „O wäre ich mein Enkel!“

Der Boden der Geſchichte läßt ſich durch gar nichts erſezen. Merket wohl dieſe goldene Regel! Die ganze Staatsweisheit von Anbeginn bis zum Ende der Welt iſt in ihr enthalten. Die hochfahrendſte und eben deßhalb lächerlichſte Dummheit, deren Einführuug in das practiſche Leben von Anno 89 datirt, iſt es, ſich einzubilden, die ganze abgelaufene Geſchichte ſei nichts anderes als ein Tappen im Finſtern und ein Fiſchen im Trüben geweſen und alle die abgeſtorbenen Geſchlechter unſerer Vorfahren ſtünden in luftigem Reigen um uns herum, mit aufgeriſſenen Mäulern, ſtarr und ſprachlos vor Erſtaunen über die Allweisheit, nach deren Beſize ſie durch ſiebenthalbtauſend Jahre mit ſaurer Mühe gerungen, die aber erſt uns frühreifen Wunderkindern, uns Schooßkindern der Vernunft wie eine gerüſtete Pallas mit einem Schlage aus dem Kopfe ſprang.

Darum thut wie ich euch geheißen! Geht hinauf auf den Hradſchin, laßt euch die Schlüſſel geben, ſperrt die Stube auf, nehmt die Fascikel herunter, klopft den Staub von Dekeln und Seiten ab, legt die Papiere auseinander und dann ſezt euch darüber! Spüret fleißig nach, wann, warum, wie, aus welchen Verhältniſſen jene Einrichtung herausgewachſen iſt, die als böhmiſcher Landtag eine lange Reihe ereignißreicher Jahrhunderte durchlaufen hat. Habt wachſam Acht, auf welche Art dieſes naturwüchſige Gebilde in jedem Zeitpunkte dem Gebote der veränderten Verhältniſſe ſich gefügt hat, und dann verſuchet in eurem Geiſte nach zu dichten, in welcher Weiſe das Inſtitut ſich den heutigen Verhältniſſen angeſchmiegt haben würde, wenn die Geſchichte

Digitized by Google

ihren ruhigen Verlauf genommen und wenn die Märzsonne des Jahres 1848 blos Schnee und Eis, und nicht alles was lag und stand, weggeschmolzen und weggeschwemmt hätte.

Meine Freunde, das so viel beliebte „Geschichte machen" ist ein Unsinn. Mir fallen dabei immer die Kirchenväterchen von jenem Conciliabulum ein, welches in der ersten Zeit des Rongeanismus in einer süddeutschen Stadt gehalten wurde. Nach dem Schlusse ging es zur wohlbesezten Tafel und in diesem wichtigen Momente that eines jener Kirchenväterchen den Ausspruch: „Nun wollen wir einmal bei Trüffelpastete und Champagner Geschichte machen!"

Aber da, wo der natürliche Lauf der Dinge durch ein gewaltsames Ereigniß aufgehalten und abgebrochen worden ist, Geschichte nachmachen, indem man sich bemüht, darauf einzugehen, was nach wahrscheinlicher Berechnung eingetreten sein würde, wenn dem Entwiklungsgange keine Gewalt angethan worden wäre, das, meine Freunde, hat Sinn, hat inhaltschweren und lohnenden Sinn.

Doch versteht mich ja recht wohl! Nachmachen sollt ihr die Geschichte, nicht zurükmachen dürft ihr sie wollen. Ferne muß von euch das Gelüste bleiben, aus den alten Erinnerungen Momente herauszugrübeln, um die Bande, die in den lezten Jahrhunderten euer Heimatland immer fester mit dem Gesammtgebäude Oesterreichs verbunden haben, neuerlich zu schwächen und zu lokern.

Ich will für einen Augenblik den Punkt der Loyalität, welche verbietet einen andern Gedanken als diesen zu fassen, bei Seite sezen. Ich will mich ferner so anstellen, als ob ich ein geborner Heide wäre und gar nicht wüßte, daß eine göttliche Vorsehung über den Schiksalen der Völker und Staaten waltet. Ich will endlich euch die Ehre anthun, vorauszusezen,

Digitized by Google

daß ihr insgesammt ausnehmend verständige Leute seid — was gewiß bei vielen unter euch eine gewagte Vorausſezung ist! — und euch eine Reihe von Fragen vorlegen, die ihr als ausnehmend verständige Leute unmöglich anders beantworten könnt, als ich, der ich hier allein das Recht zu reden habe, sie in eurem Namen beantworten werde.

Kann jemand im Ernste der Meinung Raum geben, daß es bloser Zufall sei, welcher die verschiedenen Länder, die der kaiserliche Scepter unter sich vereinigt, zusammen gewürfelt, angeheiratet, angeerbt, erworben und erkriegt, der sie bisher unter den größten Stürmen bei einander erhalten oder nach den größten Stürmen wieder zu einander gebracht hat?

Leichtfertige sprechen, vor drei Jahren sei die Armee es gewesen, die das Reich zusammen gehalten habe. Wer von euch wollte der treuen und tapfern Armee das geringste von dem neuen Ruhme abbrechen, den sie zu dem vielhundertjährigen alten hinzugefügt? Aber dennoch dürft ihr niemals euch zu der Behauptung verstehen, die Armee sei es gewesen, und weiter nichts, was vor 3 Jahren Oesterreich zusammengehalten habe.

Zuvörderst saget an: wer ist diese Armee? Sind es Fremdlinge, sind es Schweizergarden, die eure Regierung im Solde hält, um damit die eigenen Unterthanen zu Paaren zu treiben? Oder sind es eure Kinder, eure Brüder, eure Väter, Söhne des Landes, für dessen Ruhm und Glük sie willensfreudig Leben und Blut auf den Altar brachten?

Dann saget weiter an: Die Armee war es, durch die Oesterreich zusammen gehalten worden ist, aber was war es, wodurch die Armee zusammen gehalten worden ist? War das nicht eine Idee? — eine Idee, die durch alle Reihen und Glieder des Heeres lief, es beseelte, begeisterte, opfermuthig machte? Und welches war diese Idee? War es eine andere, als die

Digitized by Google

Idee von dem großen Gesammtkörper, der sein mächtig schützendes Band um alle die verschiedenen Stämme und Länder schlingt und den Tiroler mit dem Siebenbürger, den Böhmen mit dem Ungarn, den Italiener mit dem Bukowiner zu einer großer Bruderfamilie vereinigt?

Endlich sagt an: Die Idee hat die Armee zusammengehalten, doch von wo ist der Armee die Idee zugekommen? Wird sie dem Soldaten vom Pique auf einexerciert? Wird sie commandirt wie „Halt" und „Marsch", wie „halbrechts" und „halb links", wie „nieder zum Gebet" und „auf vom Gebet"? Hat man sie an den großen Tagen von Sta. Lucia und Custozza, von Mortara und Novara, von Ofen und Temesvar den Offizieren als Parole, der Mannschaft als Losung hinausgegeben?

Nein, nein, und abermals nein! Die Armee könnte nicht von einer Idee durchdrungen sein, die außerhalb der Armee kein Leben hätte. Die Idee könnte nicht Leben haben, wenn sie kein geschichtliches Dasein und keine Wahrheit hätte. Die Idee endlich — denn nun will ich in der Sprache eines Christen schließen — könnte nicht geschichtliches Dasein und Wahrheit haben, wenn dieß nicht von der waltenden Vorsehung bestimmt wäre.

Darum höret und beachtet! Machet es nicht wie die politischen Altgläuber im Bruderlande, die alles gern auf die frühere Ausscheidung und Unwirthschaft zurükführen, Gegenwart und jüngste Vergangenheit wegläugnen möchten: haltet vielmehr an allem mit festem Sinne, was sich als Thatsache der Geschichte und Fügung der Vorsehung herausgebildet und festgestellt hat. Machet es nicht, wie die politischen Altgläuber im Bruderlande, welche in erster Reihe nichts als Ungarn, in zweiter Reihe wieder Ungarn und in dritter Reihe

Digitized by Google

abermals Ungarn anerkennen: wahret vielmehr die großartigste unter den wahrhaften Errungenschaften, welche der lezte Umschwung gebracht, mit unverbrüchlicher Treue: ein einiges und untheilbares Gesamtösterreich, in welchem jeder einzelne Theil, als Theil des großen Ganzen, sich stark und glüklich fühlt. Machet es nicht wie die politischen Altgläuber im Bruderlande, die nur von einem Könige von Ungarn wissen, dagegen den Kaiser von Oesterreich zu ignoriren sich den Anschein geben: verlieret vielmehr keinen Augenblik aus dem Gesichte, daß der legitime König von Böhmen zugleich legitimer Kaiser von Oesterreich ist, und daß der Kaiser über dem Könige steht!

* * *

Bevor ihr auseinander geht noch ein leztes Wort! Ich nehme Zeichen der Rührung und Zerknirschung an mehr als einem unter euch wahr. Doch auch der heilige Antonius, da er ans Meer hinaus predigen ging, hat an den Fischen, so ihn anzuhören kamen, dasselbe wahrgenommen; aber was ist davon geblieben?

Die Predig geendet,
Ein jedes sich wendet;
Die Hecht' bleiben Dieben,
Die Aale viel lieben,
Die Predig hat g'fallen,
Sie blieben wie alle.

Meine sehr erbauten Zuhörer! Nehmet euch ein Beispiel an den Fischen, nicht zur Nachahmung, sondern zur Abmah-

Digitized by Google

nung! Geſtattet nicht bei dem andern Ohre Ausgang, was bei dem einen Einlaß gefunden! Gehet in euch, nachdem ihr von mir gegangen! Beſſert euch, indem ihr euch ändert! Bleibt nicht Diebe wie die Hechte, bleibt nicht vielliebend wie die Aalen, vor allem bleibt nicht ſchwerhörig, kurzſichtig, mattherzig, ſchwachwillig, unthätig und verſchlafen, wie ihr! Amen, auf das es geſchehe!

Druck von Keck & Pieret.

*PB-33670-SB
5-18
C
B-T

Digitized by Google

JC 233 .H48 C.1
Epistein eines Narren und Rath
Stanford University Libraries
3 6105 037 469 090
233
H47
Stan

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google